Zweck,
Ziel und Behandlungsweise
des
Sprachunterrichts in der Volksschule
unter Berücksichtigung
der seit den letzten Jahrzehnten hierüber zur Geltung
gekommenen Ansichten.

Eine mit dem ersten Preise gekrönte Abhandlung
von

F. Bodri,
Lehrer in Rottenburg a. N.

Bodri

Zweck,
Ziel und Behandlungsweise
des
Sprachunterrichts in der Volksschule
unter Berücksichtigung
der seit den letzten Jahrzehnten hierüber zur Geltung
gekommenen Ansichten.

Eine mit dem ersten Preise gekrönte Abhandlung

von

F. Bodri,
Lehrer in Rottenburg a. N.

Motto: Res ardua est vetustis novitatem dare,
novis auctoritatem. Plinius.

Basel.
Hugo Richter's Verlag.

1873.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Dritter Theil.

Geschichte des deutschen Sprachunterrichts in der Volksschule und seine methodische Behandlung, besonders seit den letzten Decennien.

Vierter Theil.

Behandlungsweise des Sprachunterrichts in der Volksschule.

Seite

Frage.

Zweck, Ziel und Behandlungsweise des Sprachunterrichts in der Volksschule unter Berücksichtigung der seit den letzten Jahrzehnten hierüber zur Geltung gekommenen Ansichten.

Einleitung.

Wichtigkeit des Gegenstandes überhaupt.

Außer dem Religionsunterrichte ist wohl nicht gleich ein anderer Lehrgegenstand der Volksschule von größerer Wichtigkeit und tieferer Bedeutung als der Unterricht in der Muttersprache. Alle berühmten Pädagogen und erfahrenen und praktischen Schulmänner haben demselben deßhalb auch, sowie in Anbetracht seiner überaus großen Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit für das ganze Leben des Menschen und der Förderung religiöser Bildung schon lange her ihre vorzügliche Aufmerksamkeit zugewandt und ihn für unsere Schulen immer zugänglicher und fruchtbarer zu machen gesucht; geleitet von der weitern Überzeugung, daß derselbe außerdem ein ganz besonderes Hilfs- und Förderungsmittel aller übrigen Unterrichtsgegenstände und der Anregung, Entwicklung und Bildung der kindlichen Anlagen ist. Das Schulgesetz von 1836 (§. 2) theilt der Volksschule den Unterricht in der Muttersprache gleichfalls zu und die hohen und leitenden Schulbehörden haben nicht minder und schon oft und wiederholt den Werth desselben gebührend anerkannt und bei verschiedenen Gelegenheiten eine zweckmäßige, gewissenhafte und sorgfältige Behandlung dieses Gegenstandes nachdrücklichst empfohlen und den Lehrern zur Pflicht gemacht — und dies auch mit Recht! Ist es ja die Sprache, diese ausgezeichnete Gottesgabe, welche den Menschen so hoch über

alle übrigen Erdengeschöpfe erhebt und ihn seine höhere Abstammung und ewige Bestimmung so recht erkennen läßt; durch welche er seine tief innersten Bewegungen und Regungen des Herzens, Freude und Schmerz, Mitleid und Empfänglichkeit, Wohlwollen, Sanftmuth und Gemüthlichkeit, Freundschaft oder Abneigung, Unmuth, Kleinmuth und Verzagtheit u. s. w. nach Außen offenbaren und zu erkennen geben kann. Die Sprache ist es, durch welche der Mensch eigentlich erst zum vollen und klaren Bewußtsein des Lebens gelangt, sie ist die Vermittlerin aller und jeglicher Bildung, das Band aller gesellschaftlichen Vereine, das Mittel des geistigen Verkehrs der Menschen unter sich, der Maßstab für die Stufe der Kultur, welche die Menschen erstiegen haben. Ja die Sprache des vernünftigen und denkenden Menschen ist gleichsam die Pflugschar, welche der Wahrheit und Weisheit den Boden bereitet; sie ist das Schwert des Geistes gegen Irrthum und Lüge, Verfolgungs- und Verleumdungssucht, der schützende Engel der Unschuld, der Trost und kühlende Balsam bei Leiden und Widerwärtigkeiten, die Friedenspalme der Liebe, der schönste und sicherste Führer durch die tausendfachen Gefahren und Klippen dieses Lebens, entgegen einem bessern, sehnlichen und ewigen Ziele. Kellner nennt sie eines der herrlichsten Bildungsmittel, das je der Mensch durch die Kräfte seines Geistes hervorgebracht hat; aber sie gleicht auch dem Feuer, das Segen oder Verderben verbreiten kann, wenn sie nicht durch reinen Willen geleitet oder durch geläuterten, d. h. sittlich religiösen Sinn geregelt wird.

In einem höchst bedauerungswürdigen Zustande befände sich der Mensch ohne dieses hohe Geschenk des Himmels und müßte wohl sein Dasein in einem ziemlich niedrigen Zustande dahin bringen. Seine Einbildungskraft, welche zwar einzelne Bilder in sich aufnehmen könnte, bliebe gleichsam sehr getrübt und würde nur höchst einseitig und unvollkommen ausgebildet werden; sein Verstand aber, welcher die Begriffe jeden Augenblick umbildet, würde ohne die Befestigung, welche die Sprache seinen Schöpfungen verleiht, niemals zu einer bessern Klarheit gelangen; sein Gedächtniß bliebe zum größten Theile leer von den schönen und herrlichen Wahrheiten, die ihm sonst auf verschiedenem Wege mitgetheilt werden können, und seine Vernunft? ach! wie sollte sich die aufschwingen können in das Reich des Ewigen und Unsichtbaren, wenn ihr der mächtigste Anstoß dazu geraubt und verschlossen wäre?

Schon aus diesen wenigen Zügen geht so ziemlich hervor, daß der Unterricht in der Muttersprache für die Volksschulen äußerst wichtig und nothwendig ist und es darf überdies keck behauptet werden, daß selbst die Erlernung einer fremden Sprache in dem Grade weit weniger Schwierigkeiten bietet, als der Schüler hierin Gewandtheit und Fertigkeit und tiefere und gründlichere Einsichten und Kenntnisse schon besitzt. Wenn in unserer Zeit an die Volksschule nach allen Seiten hin erhöhte Ansprüche gemacht werden, und wenn es immerhin ein fast beklagenswerther Umstand und so zu sagen eine Verirrung ist, daß so manche unserer jungen Leute, entweder aus vornehmem Scheine oder von falscher Ansicht geleitet, schon frühzeitig zur Erlernung einer fremden Sprache ihre Zuflucht nehmen, ehe sie nur in der eigenen Muttersprache heimisch sind und es sowohl im mündlichen als schriftlichen Ausdrucke höchstens bis zur Stufe der Mittelmäßigkeit gebracht haben: so darf es uns nicht wundern, wenn wir selbst bei intelligenteren Köpfen oft so wenig Empfänglichkeit und Begeisterung für die Schönheit, Erhabenheit und Mannigfaltigkeit der Muttersprache wahrnehmen, welche ihr doch mit Recht in so hohem Maße gebührt. Es ist daher auch eine sehr begründete Forderung der Zeit, diesem so schönen, edlen und umfangreichen und überaus wichtigen Zweige des Jugendunterrichts unsere verdoppelte Aufmerksamkeit zuzuwenden, um so mehr, da wir bei einem nur oberflächlichen und nicht einmal so weiten Rückblicke auf diesem Felde die verschiedenartigsten Ansichten durchkreuzt sehen. Soll es darum mit unsern Volksschulen vorwärts gehen und sollen sie immer mehr und mehr ihrem vorgeschriebenen Zwecke und ihrer hohen Aufgabe entsprechen, so muß auch in diesen Theil des Schulunterrichts möglichst verbessernd eingegriffen werden und derselbe einen weit festern und mehr sichern Haltpunkt bekommen, als wir ihn bis jetzt da und dort hatten. Es ist meine feste Überzeugung, daß, wer an der Veredlung der Sprache des aufwachsenden und jungen Geschlechtes arbeitet und deren Schönheit ihrem Herzen erschließt, zugleich die edelsten Keime einer bessern Volksbildung und höhern Gesittung hinterlegt.

Verfasser dieser Abhandlung gehört nicht zu Denjenigen, welche so oft und gerne das Gute einer früheren Zeit über den Haufen werfen und nur das für gut und richtig anerkennen, was auf dem Boden der Neuzeit hervorgewachsen ist; gleichwohl freut es ihn, daß

sich die Ansichten über den Sprachunterricht mit jedem Tage mehr klären und bedeutende Männer vom Fache uns die Bahn zum Bessern immer mehr eröffnen und uns allmählich auf einen mehr natur- und zeitgemäßern Weg gelangen lassen. Indessen kann nicht geleugnet werden, daß noch da und dort über den eigentlichen Zweck, das Ziel und die Behandlungsweise dieses Gegenstandes Unbestimmtheit, Unsicherheit und Unklarheit herrschen. Während dem die einen den Zweck und das Ziel desselben entweder falsch oder nicht scharf genug auffassen, stecken andere beide entweder zu hoch oder haben solche nicht gehörig im Auge; noch andere verfahren in der Behandlungsweise zu sehr nach Willkür und bringen es, trotz allem Mühen und Streben, dennoch nur zu ganz ordinären Resultaten. An verschiedenen Leitfäden zur Ertheilung des Sprachunterrichts sind wir ohnehin überreich und die Versuchung, bald nach diesem bald nach jenem zu greifen, ist damit zugleich groß, ohne daß aber dadurch weiter nichts als eine nur um so mehr vermehrte Begriffsverwirrung hervorgerufen und erzeugt wird. Es ist außerdem meine lebendige und auf Erfahrung gegründete Überzeugung, daß eine mehr als bloß oberflächliche Einsicht in das ganze Wesen des Sprachunterrichts und die vollständige Bewältigung des gebotenen Unterrichtsstoffes nicht jedermanns Sache ist; daher abermalige Mangelhaftigkeit das Endresultat mancher Anstrengungen ist. Beschauen wir die Sache genau beim Lichte, so möchte ich sagen, daß wir uns in dieser Beziehung wohl in eben derselben Rathlosigkeit befinden, wie seiner Zeit mit der deutschen Rechtschreibung, wo jeder so ziemlich nach seinem eigenen Gutdünken handelte. Erst nachdem diese amtlich festgestellt worden, hat man einen sichern Boden und jeder weiß nun für jetzt, woran er ist.

Ähnlich dürfte es auch mit dem Sprachunterrichte in der Volksschule werden. Die Lehrer sollen sowohl hinsichtlich des Zweckes als des Zieles und der Behandlungsweise mit sich möglichst im Klaren und Reinen sein; ein nutz- und zweckloses Experimentiren hat auch auf diesem Felde wo möglichst ein Ende zu nehmen und dem Festen und Haltbaren und zugleich für das Leben Brauchbaren Platz zu machen.

In diesem Sinne ist zweifelsohne auch die vorstehende, ebenso schöne als wichtige und zeitgemäße Preisaufgabe aufzufassen und die Absicht der hohen königl. Oberschulbehörde ist dabei wohl keine

andere als die: Auch in diesen Zweig des Volksschulunterrichts, wie schon bei so manchem andern, einmal Ordnung, Sicherheit, Übereinstimmung, Bestimmtheit und Klarheit zu bringen.

Schreiber dieser Zeilen hat in Beziehung des hier zu behandelnden Gegenstandes verschiedene Perioden durchlebt und darum Gelegenheit gehabt, sich einen schönen Theil von Erfahrungen zu sammeln; weßhalb er sich auch innerlich angetrieben und aufgefordert fühlt, seine Ansichten über vorstehende Frage hier niederzulegen, wobei ihn noch der weitere Gedanke leitet, daß, wer seine freien Stunden solch einem edlen Zwecke weiht, damit zugleich das Beste seiner Schule auf mittelbare Weise anstrebt und fördert.

Erster Theil.

---

§. 1. Zweck des Sprachunterrichts in der Volksschule.

A. Im Allgemeinen.

Der Zweck des Sprachunterrichts in der Volksschule kann unmöglich sein, der Jugend — die wir einmal nehmen müssen, wie sie vermöge ihres Alters, ihrer Talente und ihrer Vorkenntnisse nach ist — eine weit reichende Fertigkeit im Denken, Sprechen und Schreiben zu verschaffen oder ihr zur Erfindung und Darstellung eigener und weit über ihrer Sphäre liegender Ideen behilflich zu sein. Das Volk in seiner weitaus großen Masse schaut an, urtheilt über das Angeschaute, hört, nimmt das Gehörte mittelst des gesunden Menschenverstandes oder — mit geringer Ausnahme — eines höchstens oberflächlichen und in den wenigsten Fällen tief gehenden Urtheils in sich auf; noch lieber nimmt es alles Gehörte auf Autorität an, als daß es sich darüber zu sehr den Kopf verbricht. Da thut es aber auch wohl daran, weil ihm doch zu weitläufigen Spekulationen Kraft, Zeit und in der Regel die tiefere Vorbildung fehlt. Darnach ist nun auch wohl der Zweck des Sprachunterrichts in der Volksschule im allgemeinen zu bemessen und es wäre in der That ein großer Irrthum,

würde man glauben, daß derselbe, wie ehedem so gerne geschah, im Hersagen und Auswendiglernen der verschiedenen Rede- und Satztheile und deren Begriffserklärungen oder im Dekliniren, Konjugiren und Kompariren der betreffenden Wörtergattungen bestehe, vielmehr ist derselbe als folgender zu bezeichnen:

Er soll den Schüler dahin führen, daß er

1) die ihm nach seiner Bildungsstufe zugänglichen Gedanken anderer, mögen sie ihm mündlich oder schriftlich mitgetheilt werden, versteht und begreift;

2) daß er im Stande ist, sich mündlich und schriftlich über alles möglichst klar und richtig auszusprechen, was er erkannt, empfunden und erfahren hat und was nicht zu sehr über der Sphäre seines kindlichen Gesichtskreises liegt und

3) daß er selbst hiedurch mit Lust und Liebe für seine Muttersprache erfüllt werde und alles Gemeine, Pöbelhafte, Rohe und Unanständige, das da und dort zum Vorscheine kommt, verabscheuen lerne und sich dafür immer mehr und mehr die Sprache der bessern Bildung und feinen Gesittung anzueignen suche, sich dadurch aber zugleich befähige, die erlangte Fertigkeit und Gewandtheit später als Mittel zur weitern Fortbildung, namentlich zur Selbstbildung, zu benutzen.

Verweilen wir bei dem so eben bezeichneten Zwecke des Sprachunterrichts etwas länger und unterstellen die eben aufgestellten Sätze einer näheren Beleuchtung.

Den ersten Zweck anbelangend, so ist daraus ersichtlich, daß derselbe nichts anderes will, als daß der Schüler eine gesprochene Rede oder einen geschriebenen Aufsatz oder überhaupt alles, was er in seiner Muttersprache hört oder liest — insofern der Gegenstand seine Bildungs- und Fassungskraft nicht übersteigt — verstehe. Zum Verständnisse eines Aufsatzes gehört aber, daß die Schüler den Inhalt, d. h. die Gedanken an und für sich und in ihrer Verbindung richtig verstehen und daß sie die Form der Gedanken, d. h. den Ausdruck kennen und zwar in ihrer Verbindung — Satzkenntniß und Wortkenntniß — und mit beiden zusammen, nemlich mit der Satz- und Wortkenntniß das Sprachverständniß.

Vergleicht man das Verständniß des Inhalts mit dem Verständniß der Formen der Sprache in Beziehung auf Nutzen und

Werth, so muß jenem um vieles in der Volksschule der Vorzug vor diesem zugestanden werden, darum auch das Hauptgewicht dorthin fallen. Die Gedanken und Begriffe sind immer wichtiger als die Sätze und Wörter; denn die Sätze und Wörter sind gewissermaßen nur die Schalen der Gedanken und Begriffe und diese sind ihre Kerne. Rücksichtlich des zweiten obigen Zweckes, daß nemlich durch den Sprachunterricht der Schüler dahin gebracht werde, seine Gedanken mündlich und schriftlich richtig ausdrücken zu können, so ist hiebei ebenfalls wieder der Inhalt und die Form ins Auge zu fassen, insbesondere aber auf den Ausdruck „richtig" ein Gewicht zu legen. Nach Inhalt sind die Gedanken richtig, wenn sie wahr und logisch unter sich zusammenhängend sind; richtig sind sie ihrer Form nach, wenn ihre Ausdrücke sich nicht gegen den Sprachgebrauch und die Regeln der Syntax oder Grammatik verstoßen. Wie wichtig dieser Zweck des Sprachunterrichts sei, erhellt leicht, wenn man weiß, daß der Mensch nur durch Sprechen und Schreiben sich andern mittheilen und verständlich machen kann. Er bedient sich statt des Sprechens des Schreibens, wo er mit Abwesenden verkehren will in Geschäften u. s. w. Diesen Zweck soll die Volksschule bei Ertheilung des Sprachunterrichts nicht minder im Auge behalten. Den dritten Punkt anbelangend, so soll durch Sprachunterricht zugleich ein gutes Fundament für die spätere Bildung des Schülers gelegt werden, auf dem namentlich in den sog. Fortbildungsschulen, Winterabendschulen &c. um so sicherer und haltbarer fortgebaut werden kann. Ich habe hier besonders das gewerbliche Schreiben im Auge, welches in diesen Schulen zur möglichsten Vollkommenheit gesteigert werden soll, was aber um so schwerer hält, wenn nicht die Werktagsschule durch einen gründlichen Sprachunterricht gehörig vorgearbeitet hat. Außerdem soll der Schüler durch denselben überhaupt ein erhöhtes Interesse für seine eigene Muttersprache erhalten und bei immer tieferer Einführung in dieselbe an Gesittung und Bildung zunehmen.

Hören wir nun, wie sich verschiedene Männer vom Fache über den Zweck des Sprachunterrichts vernehmen lassen:

Schon Gottsched schreibt in seinem Werk „Kern der deutschen Sprachkunst" (1780): „Durch den Unterricht in der Muttersprache soll den Schülern sowohl eine wahre Kenntniß als eine Hochachtung und Liebe für dieselbe eingeflößt werden; dem Vaterlande sollen dadurch rechtschaffene Patrioten erzogen werden,

die auch das Einheimische erkennen und lieben, nicht aber aus Vorurtheilen nur die Sprachen der Ausländer hochschätzen."

Heinsius sagt: „Es ist große Pflicht, für ein so theueres göttliches Geschenk, wie die Sprache, sich auch von allem deutliche Begriffe zu verschaffen, worüber man mit sich oder mit andern spricht und alles zur möglichsten Deutlichkeit, Bestimmtheit und Schönheit zu erheben. Es ist ferner dieselbe Pflicht, bei der Jugend schon frühzeitig dafür zu sorgen, daß sie sich an eine verständliche, angenehme und wohlthuende Aussprache gewöhne und die Muttersprache nach ihrem ganzen Wesen und Umfange gründlich erlerne."

Nach Pestalozzischer Idee bezweckt dieser Unterricht vorzüglich Übung der Sprachkraft. Alles, was der Schüler hört, sieht und thut, wird ihm durch Worte bezeichnet; er muß es nachsprechen und mit der Zeit selbst benennen, wobei ihm kein undeutlich ausgesprochenes Wort, kein unbestimmter Ausdruck, keine unvollständige Bezeichnung, sei es in mündlicher oder schriftlicher Rede, übersehen wird. Hiedurch sollen nicht nur seine Sprachorgane geübt werden, sondern zugleich sein eigentliches Sprachvermögen entwickelt und sein Denkvermögen einen höhern Grad von Vollkommenheit erreichen; nebenbei soll er aber noch mit einer Menge von Gegenständen bekannt werden, die seinen Geist bereichern und die ihm für das Leben nützlich sind."

Krause, der seiner Zeit mit seinen Denk- und Sprachübungen kein geringes Aufsehen machte und fast in jeder bessern Schule Eingang gefunden hatte, bezeichnet den Zweck des Sprachunterrichts also: „Bei allem, was in dem Sprachunterricht gesprochen und gelehrt wird, soll der Lehrer keinen andern Zweck vor Augen haben, als den: die Kinder dahin zu führen, daß sie ihre Gedanken mit Leichtigkeit deutlich und angenehm sowohl mündlich als schriftlich ausdrücken und die richtig ausgedrückten Gedanken anderer nach ihrer Bedeutung und ihrem ganzen Inhalte leicht und klar auffassen lernen."

Zerrenner sagt: „Zweck des Sprachunterrichts in den Volksschulen ist, die Kinder all das zu lehren, was zum guten Verstehen, Reden und Schreiben unserer Sprache gehört und dienet. Ausgeschlossen muß daher alles von diesem Unterrichte werden, was in das Gebiet der eigentlichen Sprachforschung gehört."

„Der Sprachunterricht," sagt Denzel, „hat den Zweck, dem

Volksschüler innerhalb der Sphäre seiner Einsicht zum leichten Verständniß und zum fertigen Gebrauch der Sprache zu verhelfen. Der Zweck ist ein rein praktischer und schließt von selbst alles streng Wissenschaftliche in der Behandlung aus, ja die Lehre von dem Sprachgebäude mit allen Regeln der Wort- und Satzbildung, mit einem Worte, der ganze Sprachformenunterricht ist durchaus nicht an sich, und um eine vollständige Einsicht in das große Kunstwerk der Sprache zu erlangen, sondern bloß in so weit nöthig, als es für den praktischen Zweck nothwendig erscheint."

„Der nächste und eigentliche Zweck des Sprachunterrichts in der Volks- oder Elementarschule ist der, den Schüler seine Muttersprache überhaupt vollkommen verstehen zu lehren." (Becker, Wurst.)

Die Ansichten der neuern Methodiker — Riecke, Otto, Schulz, Lüben, Kehrs, Kellner &c. — lassen sich füglich also ausdrücken: „Der Zweck des Sprachunterrichts in der Volksschule ist: die Kinder in so weit in den vollen und freien Besitz ihrer Muttersprache zu setzen, als dies einerseits durch die Reife des kindlichen Geistes und seinen Anschauungskreis bedingt ist, und als ferner nothwendig erscheint, um nicht bloß eine Grundlage für jede höher gehende Bildung zu geben, sondern um auch mit Nutzen an jenen bildenden und belehrenden Einwirkungen Theil zu nehmen, welche das kirchliche und bürgerliche Leben darbietet.

Wir können das Gesagte auch mit den Worten und im Sinne, wie bereits Seite 6 angeführt wurde — Sprachverständniß und Sprachfertigkeit bezeichnen. Ersteres, nemlich Sprachverständniß, besteht, wie gleichfalls schon angedeutet wurde, in der Fähigkeit, uns die durch die Sprache mitgetheilten Gedanken klar zu machen und richtig aufzufassen; mithin das gesprochene, geschriebene oder gedruckte Wort zu verstehen. Letzteres schließt bekanntlich die Fertigkeit im Lesen in sich. Sprachfertigkeit dagegen ist die Fähigkeit, eigene Gedanken, Gefühle und Regungen mit klaren, bestimmten und unzweideutigen Worten mitzutheilen, sei es in mündlicher oder schriftlicher Rede. Letzteres setzt die Fertigkeit im Schreiben voraus.

So viel nun über den Zweck des Sprachunterrichts im allgemeinen, womit derselbe aber noch keineswegs erschöpfend hervorgehoben ist. Ich versuche darum noch tiefer auf den Gegenstand einzugehen.

Bekanntlich muß die Wirkung des Elementarunterrichts überhaupt und die eines jeden Lehrgegenstandes insbesondere eine doppelte sein. Es soll nemlich durch denselben einerseits auf die Entwicklung und Bildung der kindlichen Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten, und anderseits auf die Mittheilung gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten hingewirkt werden.

Ersteres nennt man auch den formalen, letzteres den materialen Zweck des Unterrichts.

Beide Zwecke sind auch bei Ertheilung des Sprachunterrichts in der Volksschule zu verfolgen und im Auge zu behalten, wenn derselbe überhaupt denjenigen Gewinn und jene Vortheile gewähren soll, den man sich von seiner Behandlung verspricht. Daher: Zweck des Sprachunterrichts

B. Im Besondern.

§. 2. Der formale Zweck.

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß der Unterricht in der Muttersprache bei gründlicher, umsichtiger und naturgemäßer Behandlung eine eigentliche Turnschule abgibt, in welcher sich sämtliche Anlagen des Schülers, vorzüglich seine intellektuellen Kräfte entwickeln und üben und daß dies auch geschähe, ist eine um so begründetere Forderung, als die übrigen Unterrichtsgegenstände sich durchgehends als weit einseitiger bildend erweisen, als der Unterricht in der Muttersprache, durch welchen gewissermaßen am Ende alle Vorstellungen zugänglich sind. Die Sprache, die wir uns als eine Anlage und Naturgabe des Menschen denken müssen, ist in ihrer Erscheinung ein Erzeugniß des Geistes, das wahre und schönste Verkehrsmittel der Menschen unter sich und muß demgemäß, wie jede andere Anlage im Kinde entwickelt und ausgebildet werden. Ja, wenn ich mich so ausdrücken darf, so soll der Schüler durch den Sprachunterricht in das tiefere Verständniß und in die Gewandtheit, sich mündlich und schriftlich richtig ausdrücken zu können, gerade so allmählich eingeführt werden, wie jener Schüler, der anfängt eine fremde Sprache zu erlernen und der es darin zu einem großen Grad von Vollkommenheit bringen will. Darum gilt auch nach obiger Beziehung als einer der ersten und hauptsächlichsten Zwecke, den der deutsche Sprachunterricht in der Volksschule zu verfolgen hat:

1) Entwicklung und Ausbildung des Sprachvermögens und Sprachgefühls im Schüler.

Die mehr als nur gewöhnliche Ausbildung der Muttersprache ist gewiß äußerst wichtig! Um dies aber bewirken zu können muß der Schüler im Stande sein, Gehörtes und Gesprochenes richtig aufzufassen und wieder geben zu können, dazu muß er aber innere Befähigung mit den dazu nöthigen Gehör- und Sprachorganen besitzen. Zwar hat das Sprachvermögen, ehe das Kind zur Schule kommt, schon durch das elterliche Haus eine ziemliche Ausbildung erlangt, allein in der Regel ist dieses doch nur höchst mangelhaft und unvollkommen, was bis dahin geschah; man gehe nur selbst in die Schulen und sehe und höre! Die einfachsten Worte und Sätze hallen am Ohre des Schülers vorüber und es fällt ihm nicht selten äußerst schwer, sich schnell und fertig auszusprechen; er hat den Ausdruck vielleicht wohl auf der Zunge liegen, bringt ihn aber nicht hervor. Beweis, daß sein Sprachvermögen noch vieler Übung bedarf. Das Sprachvermögen ist aber auch ein eigentlich-menschliches Vermögen, weil es aus gewissen Geisteskräften und aus feinen Körperorganen zusammengesetzt ist, wie überhaupt der ganze Mensch, und muß demzufolge wie jedes andere Vermögen ausgebildet werden. Wie nun aber der Körper mit den Jahren an Kraft und Stärke zunimmt, so insbesondere auch der Geist mit jedem seiner einzelnen Vermögen, wenn durch die verschiedenen Bildungsmittel zweckmäßig auf ihn eingewirkt wird. Durch den Besitz des Sprachvermögens, vermöge dessen der Mensch im Stande ist, die verschiedenartigsten Eindrücke, welche er durch die Sinne empfängt, zu beurtheilen und seine Ansichten darüber, sowie seine innern Anschauungen durch bestimmte Worte aussprechen zu können, steht gerade der Mensch so hoch und erhaben über dem Thiere da, dem diese Fähigkeit fehlt. Aber auch hier ist und bleibt ewig wahr: „Der Geist allein ist es, der die lebendige Sprache hervorbringt, das Fleisch allein ist nicht nütze.“ Durch den Sprachunterricht, der von den einfachsten Anfängen, wie dies durch das Lesen und Schreiben geschieht und die damit verbundenen Sprechübungen, soll nun gerade dieses Vermögen und das Gefühl für das Richtige und Schöne der Sprache im Schüler eine höhere und bessere Ausbildung erlangen, und wenn es damit überhaupt seine Richtigkeit hat, daß die Förderung in der Erreichung der menschlichen Bestimmung sehr von der Förderung in der Ausbildung

der Sprachkraft abhänge, so kann es an einem bloß nothdürftigen Verstehen der Muttersprache nicht genügen. Wie viel Mißverständniß würde da nicht unterlaufen, und wie mancher geistige Genuß würde da vorenthalten! Auch das gewöhnliche Volk soll wo möglich zu einer ordentlichen Sprachfertigkeit in Wort und Schrift gebracht werden und das soll gerade auch ein Zweck des Sprachunterrichts in der Volksschule sein.

2) Durch den Sprachunterricht soll das innere und äußere Anschauungsvermögen des Schülers entwickelt und ausgebildet werden.

Wie kann nun aber dies geschehen? Durch den Sprachunterricht werden bekanntlich dem Schüler — von den einfachsten Formen ausgehend, welches da Laute, Buchstaben, Silben, Wörter und Sätze sind — eine Menge Zeichen und Bilder vorgeführt, die er nicht bloß mit dem Gesichte und Gehöre aufzufassen und zu merken hat, sondern die er sich auch innerlich vorzustellen vermag. Die Fertigkeit im Lesen, die Schönheit und Regelmäßigkeit der Schriftzüge beim Schreiben, eine gute Orthographie bei den verschiedenen schriftlichen Arbeiten u. s. w. auf was beruhen sie anders, als auf einer klaren, hellen und sichern Anschauung, sowohl mit dem leiblichen als geistigen Auge? Und worin hat so oft die Langsamkeit und Schwerfälligkeit im Auffassen und Begreifen einzelner Gegenstände auf diesem Gebiete ihren Grund, als gerade in einer oberflächlichen und eilfertigen Anschauung! Man kann sich's oft nicht erklären, woher die bei schriftlichen Arbeiten manchesmal höchst auffallenden Rechtschreibfehler kommen, würde man dagegen die Schüler recht strenge und fleißig zum Anschauen des betreffenden Wortbildes anhalten, so stünde es gewiß manchesmal in dieser Beziehung besser. Die Taubstummenanstalten liefern hierin den schlagendsten Beweis. Obiger Zweck scheint darum nicht bloß gerechtfertigt, sondern auch geboten.

3) Auch die Einbildungskraft und Phantasie des Schülers soll durch einen zweckmäßigen und geordneten Sprachunterricht belebt, gestärkt und bereichert werden.

Wie die Musik, so übt auch die Sprache eine ungeheuere Macht und große Gewalt auf die genannten Vermögen des menschlichen

Geistes aus. Sie selbst stehen sogar in einem schönen Verhältnisse zu einander und wirken nicht bloß mit einander verbunden, sondern auch getrennt und vereinzelt auf das Schöne und Göttliche im Menschen, und erfüllen dessen Seele mit schönen Bildern, beleben und erhöhen die Einbildungskraft und die Phantasie desselben. Eine reine und schöne Sprache von Seite des Lehrers, gut gewählte Lesestücke, geeignete Muster und Themate zu Aufsatzübungen, ausgewählte poetische Stücke zum Memoriren, und dies alles in einer gewissen elementarischen Ordnung vorgenommen, können unmöglich ihre vortheilhafte Einwirkung auf benannte Geistesvermögen verlieren, und dahin soll gewiß auch ein Theil des Strebens beim Sprachunterrichte in der Volksschule gerichtet sein.

4) Soll er Übung und Stärkung des Gedächtnisses bezwecken.

Jeder Lehrgegenstand soll mehr oder weniger diese geistige Kraft im Schüler in Anspruch nehmen. Wenn man, wie früher so gerne geschah, aus dem ganzen Sprachunterrichte ein bloßes Gedächtnißwerk machte, indem die Schüler angehalten wurden, die verschiedenen Redetheile mit ihren Begriffsbestimmungen, diejenigen Substantive, welche zur starken oder schwachen Deklination gehören, oder die ablautenden (unregelmäßigen) Zeitwörter und die Präpositionen, welche den Genetiv, Dativ und Akkusativ regieren u. s. w. auswendig lernen ließ und ein Hauptgewicht darauf legte, daß diese Gegenstände vom Schüler wohl einstudirt waren, und daß sie mit dem Dekliniren, Konjugiren und Kompariren gut umzugehen wußten, so war dies offenbar eine ganz irrige und falsche Ansicht und Auffassung von dem Zwecke des Sprachunterichts und der Erfolg darum auch in der Regel ein geringer. Es ist indessen gleichwohl nicht zu leugnen, daß manche Stücke aus dem großen Gebiete des Sprachunterrichts doch geradezu dem Gedächtnisse des Schülers einverleibt werden müssen, ja daß mit allem Ernst und Nachdruck auf ein festes und sicheres Behalten hingewirkt werde, und daß gerade das Gedächtniß hierin kräftig und stark, treu und zuverläßig sei. Ich erinnere hier nur an das Auffassen und Wiedergebenkönnen ganzer Lesestücke, sowie einzelner Theile aus denselben; das wörtliche Auswendiglernen gewisser Musteraufsätze zum Zwecke der Aneignung und Erlangung einer bessern und schönern Sprache, nebst größerer Gewandtheit im Selbst-

verfertigen derselben u. s. w. Das ist nun freilich etwas anderes als bloßes Auswendiglernen eines mechanischen und nutzlosen Regelwerkes und es wird und soll bei diesem Verfahren in dem Gedächtnisse des Schülers zugleich ein schöner Schatz von gemeinnützigen Kenntnissen hinterlegt werden und damit dieses Vermögen gekräftigt und an innerer Stärke zunehmen. Schon bei den ersten Sprech-, Lese-, Schreib-, Sprach- und Aufsatzübungen darf diese Rücksichtnahme nicht umgangen und übersehen werden, wenn nicht vieles wieder verloren gehen und bloß für den Augenblick gelernt sein soll. Nicht nur das Gedächtniß und mit demselben die in enger Verbindung stehende Erinnerungskraft soll durch den Sprachunterricht eine erhöhte Ausbildung erlangen, sondern es soll auch

5) der Verstand, die Vernunft und Urtheilskraft, überhaupt das ganze Denkvermögen des Schülers durch denselben zu größt möglichster Entwicklung und Vervollkommnung gelangen und wesentlich zur Erreichung dieses besondern Zweckes beitragen.

Der Sprachunterricht beschäftigt sich als solcher eigentlich und zunächst mit den Sprachformen, d. h. mit den Denkformen, wie sie uns in der Sprache zur Anschauung kommen. Die Sprache aber ist es in der wir unsere eigene Denkthätigkeit anschauen und uns derselben bewußt werden; sie ist die Brücke zwischen Geist und Außenwelt, der Kanal durch den unsere geistige Thätigkeit nach Außen vermittelt wird und umgekehrt. Welch natürliches und kräftiges Mittel zur Entwicklung und Bildung der Denkkraft, des Verstandes, der Urtheilskraft und der Vernunft bietet uns deßhalb nicht der Sprachunterricht? Ja es gilt wohl als ausgemacht, daß der Unterricht in der Muttersprache, richtig gehandhabt, dem mathematischen Unterrichte ebenbürtig zur Seite tritt und wie dieser eine vortreffliche Schule des Denkens für den kindlichen Geist abgibt; denn er ist geeignet, den kindlichen Geist, dessen Thätigkeit oft kaum erwacht ist, wenn das Kind in die Schule tritt, und dessen Spracharmut bekanntlich oft groß ist, zu erregen und zu entfesseln und ihn so immer mehr und mehr in lebendige Thätigkeit, in Selbstthätigkeit zu versetzen. Die geistige Stumpfheit der Schüler, welche so oft beklagt wird, hat immer ihren Grund in der mangelhaften Ent-

wicklung der Denk- und Sprachkraft. Entfernen wir durch den Sprachunterricht die Mangelhaftigkeit und Armut der Begriffe; beleben wir nicht nur das Sprachgefühl des Kindes, sondern führen es auch zum Sprachbewußtsein und Sprachverständniß, d. h. dahin, daß es sich von seiner Denkthätigkeit und Sprachdarstellung selbst Rechenschaft geben kann; leiten wir es im eigenen Aufsatze an, seine Gedanken nach gegebenen Mustern über allerlei Gegenstände geordnet zusammenzustellen, so werden wir einen der weitern Zwecke des Sprachunterrichts, nemlich Bildung des Verstandes, des Urtheils und Denkvermögens überhaupt, um so eher und sicherer erreichen.

6) Herz und Gemüth des Kindes ja all seine religiösen und sittlichen Anlagen können und sollen durch denselben angeregt, entwickelt und vervollkommnet werden.

Bei jedem Lehrgegenstande, den man in der Volksschule behandelt, soll wo möglich ein höherer Zweck vor Augen gehalten und demselben entgegen gearbeitet werden. Dieser höhere Zweck, der auch beim Sprachunterrichte zu verfolgen ist, und wozu dieser ohnehin ein so vortreffliches Mittel bietet ist: Bildung des Herzens und des Gemüthes, harmonische Entwicklung und Ausbildung aller Anlagen im Kinde, vor allem aber Erzeugung eines religiös-sittlichen Sinnes und Gefühls, Begeisterung und Empfänglichkeit für alles Erhabene, Schöne und Gute. Auf ganz schöne Weise hat besonders Pater Gregor Girard gezeigt, wie der Sprachunterricht das eigentliche Mittel sei, den Menschen religiös zu bilden und gefühlvoll zu machen. Gewiß eine schöne Aufgabe dieses Unterrichtsgegenstandes! Und diese soll auch zu lösen gesucht werden. In die Sprache kleiden wir ja alle unsere Gedanken und Gefühle ein; auf ihren Schwingen werden die erhabensten Gefühle getragen, und durch ihre zauberische Kraft wird der Wille zu den schönsten Bestrebungen angefeuert; sie ist die Vertraute des Innersten unseres Gemüths; die Dolmetscherin unserer tief innersten Regungen und Empfindungen! Je mehr Fertigkeit nun ein Kind besitzt, den Ausdruck der Gedanken und Empfindungen anderer zu verstehen, desto mehr ist auch der Lehrer im Stande durch seine Ansprache an den Verstand und das Herz des Kindes religiöse und sittliche Gedanken und Gefühle bei ihm zu erzeugen. Mit der naturgemäßen Entwicklung des Sprachvermögens muß sich

aber auch die innere Anlage zur Religiosität und Sittlichkeit entwickeln, weil Entwicklung des Sprachvermögens zugleich Entwicklung der Vernunft und der innwendigen Gefühle ist, und weil eben unsere Vernunft und unsere innern Gefühle es sind, die nicht bei dem Sichtbaren stehen bleiben können. Mit dem Zuwachs von Sprachfertigkeit vermehrt sich zugleich die Fähigkeit übersinnliche Wahrnehmungen zu fassen, von ihnen gerührt und bestimmt zu werden und sie in seine Gedanken und Gefühle aufzunehmen. Diese Gründe sind es aus welchen auch die einsichtsvollsten Erzieher und Lehrer von jeher den Sprachunterricht zum Anfangs- und Endpunkt alles Elementarunterrichts machten, also nicht um der Sprache selbst willen, sondern wegen des höchsten Zweckes alles Unterrichts; denn in Rücksicht auf diesen Endzweck ist der an sich so wichtige und segensreiche Zweck des Sprachunterrichtsgegenstandes doch immer nur Mittel.

Indem also dem Schüler beim Lesen, beim Schreiben, den Aufsatz- und Memorirübungen ꝛc. ein gediegener und ansprechender Sachinhalt zugeführt wird, der aus dem Gebiet des Übersinnlichen sowohl als des Sinnlichen genommen werden kann, wird auf den oben genannten Zweck hingearbeitet und dadurch die gemüthliche Bildung des Schülers ungemein befördert, und es übertrifft auch in dieser Beziehung der Sprachunterricht außer dem Religionsunterrichte jeden andern Lehrgegenstand.

7) Ein weiteres Augenmerk soll hiebei wohl auch auf die Ausbildung, Übung und Stärkung der niedern Seelenkräfte und die äußern Sinne gerichtet sein, und das somit ebenfalls ein Zweck genannten Gegenstandes, der nicht einmal so gering anzuschlagen ist, oder der vielleicht nicht einmal von dieser und jener Seite in Erwägung kommt.

Ich mache hiebei nur auf die stetige Übung im Aufmerken und Behalten, im Hören, Sehen, Sprechen, welches oft so hart und schwer geht, Schreiben u. s. w. aufmerksam. Aus all dem bisher Gesagten geht nun zur Genüge hervor, daß der formale Zweck des Sprachunterrichts in der Volksschule sehr hoch anzuschlagen ist, und es ist ersichtlich, wie durch denselben jede im Kinde liegende geistige Anlage und Fähigkeit mehr oder weniger angeregt, entwickelt und ausgebildet werden kann, vor allem aber, wie derselbe ein vortreffliches

Mittel sein soll, das Denkvermögen des Schülers zu üben und zu steigern.

Betrachten wir nun den Zweck des Sprachunterrichts nach seiner mehr äußern Gestalt und Seite, besonders hinsichtlich der Beibringung gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten.

§. 3. Der materiale Zweck.

1) Durch denselben soll der Schüler die Fertigkeit erlangen, sich nach und nach über alles dasjenige mündlich richtig ausdrücken zu können, was innerhalb seiner Erkenntnißsphäre liegt und somit von ihm verlangt werden kann. Äußerst dürftig, wie an Gedanken so an Worten, betreten die meisten Kinder in der Stadt und auf dem Lande die Schule. Ja manche sind, zumal auf dem Lande, fast oft auf dem Wege einer Verdummung, Dumpfheit und geistigen Erstorbenheit. Ihre Sprache ist dürr, einseitig, unbeholfen und nothdürftig; selbst über die einfachsten Gegenstände wissen sie sich nicht auszusprechen, es fehlen ihnen die richtigen Worte zur Bezeichnung der Gedanken oder der vorgeführten Dinge. Bei manchen Kindern ist es angeborene Schüchternheit, warum man oft Wochen und Monate lang sich alle erdenkliche Mühe geben muß bis man bei ihnen ein Wort oder einen Satz herausbringt, eher fangen sie an zu weinen; manche haben fehlerhafte Sprachorgane, eine schwere Zunge, wie man sich auszudrücken pflegt; andere stottern oder sind überhaupt von beschränkten Geistesgaben, und doch verlangt man von der Volksschule, daß sie ihre Schüler, wenigstens der großen Mehrzahl nach dahin bringe, daß sich dieselben mit Leichtigkeit, Geläufigkeit und Sicherheit über vorgelegte Fragen aussprechen können; daß sie im Stande sind, rein und richtig zu lesen, Memorirtes gehörig vorzutragen, Vorerzähltes nachzuerzählen, Vorgesprochenes nachzusprechen, und daß sie sich unter sich und im Umgange mit andern überhaupt einer soliden Sprache in der Mittheilung ihrer Gedanken bedienen. Diesen Zweck soll nun zum Theil auch der Sprachunterricht in der Volksschule verfolgen und ich lege auf die Sprechfertigkeit durchgehends einen entschiedenen Werth, wenn unsere Schüler auch keine Demosthenes und Ciceros, oder überhaupt solche Redner werden sollen, wie sie uns die Geschichte der Vorzeit, namentlich die der Griechen und Römer aufweist. Liegt ja schon ohnehin im Menschen ein Drang sich mitzutheilen, ein Sprach=

instinkt, ein Sprachgefühl. Das Kind auf den Mutterarmen will sich schon aussprechen, es lallt und gibt seine Freude oder seinen Schmerz durch einzelne Laute, halbe Worte 2c. zu erkennen. Der kleine Knabe unterhält sich sogar mit sich selbst, er spricht mit seinem Steckenpferd; das kleine Mädchen spielt und spricht mit seiner Puppe. Des Kindes Sprache immer mehr und mehr zu entfesseln und auszubilden, abzufeilen und zu erweitern, ist und soll ein Hauptzweck des ganzen Schulunterrichts überhaupt und des Sprachunterrichts insbesondere sein. Was demnach der Schüler in seinem Kreise erkennt, muß er auch mittheilen können; bestimmt und geläufig, deutlich und wohlklingend, in möglichst natürlicher Folge und Ordnung. Wer aber bei seinem Gedankenausdrucke das rechte Wort nicht trifft, wer des Ausdrucks wegen verlegen ist, der ist auch meistens mit dem Gedanken noch nicht ganz im Reinen. Wir kennen die Macht der Rede, wie sie fortzieht, erhebt, begeistert und mannigfache Gefühle erweckt. Doch davon soll nicht einmal die Rede sein, auch nicht von der illusorischen Schwatzhaftigkeit einzelner Mannes- und Frauenspersonen, die meist vom Hundertsten ins Tausendste gerathen und ihr geläufiges Zünglein und jedes Wörtlein für Verstandesschärfe halten. Wir meinen ein gediegenes, gehaltvolles Reden. Für das Leben soll der Schüler auch hierin genügende Befähigung erhalten. Die Sprache in der er geboren und erzogen, muß ihm ein leichtes und sicheres Verkehrsmittel werden. Sie ist ja das Organ der Mittheilung im Handel und Wandel, im öffentlichen wie im Privatleben, in den Hörsälen, im Gotteshause, an der Gerichtsstätte, in der Wohnstube! Durch den Sprachunterricht soll und muß der deutschen Jugend eine nach ihrem Alter und ihrer Fähigkeit zu erwartende Fertigkeit, Gewandtheit und Reinheit in der mündlichen Rede beigebracht werden, namentlich ist in Knabenschulen auf einen guten mündlichen Vortrag in der freien Rede, wie sie das konstitutionelle Staatsleben von jedem Bürger fordert ein besonderes Augenmerk zu richten; denn das Wort ist die Waffe des Geistes, welche dem nur einigermaßen gebildeten Manne nie fehlen darf. Ein weiterer materialer Zweck besteht

2) in der möglichsten Gewandtheit und Fertigkeit Gedachtes und Gesprochenes, Gehörtes und Gelesenes auch schriftlich wieder geben zu können. Durch den Sprachunterricht soll dem Schüler zum Theil dazu verholfen werden, einen

Aufsatz zu fertigen, nemlich Erzählungen, Beschreibungen, und Schilderungen niederzuschreiben; Konto, Quittungen, Schuldscheine Briefe u. dgl. zu verfassen und ohne grobe Verstöße gegen die Orthographie auf die Tafel oder zu Papier zu bringen. Die Erfahrung weist uns aber gerade hierin nicht selten ganz wenig befriedigende Resultate auf. Ein großer Theil der mit Fleiß und Geschick von Seite des Lehrers unterrichteten Jugend schreibt, nachdem sie einmal die Schule einige Zeit hinter dem Rücken hat, sehr unorthographisch und ist höchst unbeholfen wie im mündlichen, so auch im schriftlichen Gedankenausdrucke. Wer hätte das nicht schon in Sonntagsschulen und Fortbildungsschulen zu seinem großen Verdruße erfahren? Führen wir uns alle die Ursachen dieser Erscheinung vor unser geistiges Auge, so trifft in den wenigsten Fällen den pflichtgetreuen und eifrigen Lehrer ein Vorwurf, obgleich es ihm einen Fingerzeig abgibt, es mit der Sprachbildung seiner Schüler recht genau zu nehmen und jedenfalls ein bedeutendes Gewicht auf diesen Unterrichtszweig zu legen. Ein

3ter materialer Zweck des Sprachunterrichts besteht in der Einführung des Schülers in das Verständniß alles dessen, was in der Schule vorgetragen, gelesen und gelehrt wird.

Die Worte des Lehrers, die mündliche und schriftliche Rede anderer, die jedesmaligen Leseabschnitte, kurz, der ganze Schulunterricht von seinen ersten Anfängen bis zu seinem Schlusse soll dem Schüler zum hellen, klaren und deutlichen Bewußtsein werden. Das ist nun freilich kein kleines Stück Arbeit, aber durch Gründlichkeit, weises Säumen beim ganzen Schulunterricht, kann gleichwohl hierin gar vieles geschehen, und dahin hat man auch bei dem benannten Unterrichtsgegenstande zu streben.

4) Soll dem Schüler durch diesen Lehrgegenstand aus dem grammatischen Bau der Sprache und aus der grammatischen Formenlehre gleichfalls dasjenige mitgetheilt werden, was zum Verständnisse und zur Anwendung der Sprache, insbesondere in Betreff des Lesens und Schreibens nothwendig ist.

5) Einführung des Schülers in die Eigenthümlichkeiten des Volkes und in den Volksdialekt. Er soll durch denselben

lernen, wie sich dasselbe sowohl in seinem häuslichen als bürgerlichen, in seinem gewerbthätigen, als in seinen wissenschaftlichen, in seinem sittlichen sowohl als bei seinem geistigen Thun und Treiben ausdrückt und gestaltet. Berücksichtigung des Volksdialektes und der gewöhnlichen Umgangssprache soll dabei am Platze sein und es sind die Schüler immerhin auf die besondern Eigenthümlichkeiten in Betreff der Abweichungen von der hochdeutschen Schriftsprache aufmerksam zu machen.

6) Durch denselben soll Liebe zum Vaterlande und treue Anhänglichkeit an dasselbe in den Herzen der Jugend, also Patriotismus, erweckt, gepflanzt und genährt werden. Freilich kann die Volksschule von dem großen Gewinn, der sich für höhere Schulen aus dem Unterricht in der Muttersprache ziehen läßt, in dieser Beziehung nur mehr mittelbar einwirken, und im Grunde nur einzelne Bruchstücke von dem für diesen Zweck Geeigneten vornehmen und sich auf allgemeines beschränken. Bedenken wir indessen, daß die Sprache ein Heiligthum der Nation, die Trägerin des nationalen Charakters, der nationalen Bildung und Gesittung ist, das Band, das ein Volk fest umschlingt: so läßt sich ermessen, wie mit der immer bessern Kenntniß der Muttersprache die Vortheile, die aus jener Eigenschaft hervorgehen, auch schon dem einfachen Elementarunterrichte in unsern Volksschulen zu gute kommen müssen. Die Energie, Kraft und Fülle des deutschen Geistes, die sich namentlich in der deutschen Poesie ausspricht, die Schönheit und Reichhaltigkeit, durch welche unsere Muttersprache so hoch und erhaben vor jeder andern dasteht, kann wohl den kindlichen Geist nicht unberührt lassen, um so weniger, wenn es der Lehrer versteht, dem Schüler im Sprachstück einen kernigen, gesunden und anziehenden Lesestoff vorzuführen; wenn er es versteht, Geeignetes, Passendes und zugleich für das kindliche Gemüth Entsprechendes und Anziehendes von unsern vaterländischen Dichtern theils zum Memoriren, theils zum Umschreiben, theils zur sprachlichen und sachlichen Zergliederung auszuwählen und dem Verständnisse der Jugend nahe zu bringen. Hiedurch wird der Schüler in den Stand gesetzt, in seinen spätern Jahren die Erzeugnisse berühmter deutscher Männer mit Nutzen zu lesen und sich anzueignen, wodurch offenbar der Weg zur Vaterlandsliebe und zum steigenden Patriotismus auf die schönste Weise angebahnt wird.

Ein anderer materialer Zweck des Sprachunterrichts besteht

7) in der Mittheilung eines schönen Quantums gemeinnütziger und für das spätere Leben des Schülers fast nicht zu entbehrender Kenntnisse aus den verschiedenen Theilen des Realunterrichts. Unsere gegenwärtige Zeit macht an die Volksschule in dieser Beziehung ebenfalls gesteigerte Anforderungen und durch besondere Verfügung des hohen königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 18. Juni 1864 ist die Pflege des realistischen Unterrichts, d. h. der Unterricht in der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre den Lehrern zur besondern Pflicht gemacht, obgleich schon bisher, je nach Zeit, Umständen und Verhältnissen dieser Gegenstand in jeder etwas gehobeneren Volksschule gebührende Berücksichtigung fand. Soll jedoch Genügenderes und Erweiterteres geleistet werden, so wird der Lehrer wohl nicht bei etwa 2 wochentlichen Unterrichtsstunden stehen bleiben dürfen, sondern er wird darauf denken, jede sich ihm darbietende Gelegenheit zu ergreifen, um seinen Schülern auch in dieser Beziehung einen für das Leben nöthigen und schönen Schatz von Kenntnissen beizubringen. Bei welchem Lehrgegenstand könnte dies aber füglicher Weise wieder am besten geschehen, als gerade beim Sprachunterrichte? Wie vieles sich da mündlich anbringen läßt, weiß jeder Lehrer, der besonders in den Geist der neuern Sprachunterrichtsmethode eingedrungen ist. In den verschiedenen Klassen, besonders in den obern Klassen, soll beim Sprachunterrichte manches aus dem Gebiete des Realunterrichts entnommen werden, theils zur Erläuterung und Erklärung der besondern sprachlichen Begriffe und Theile, theils zur Mittheilung und Aneignung realistischen Stoffes. Ich erinnere hier nur an die Leseübungen, an die Fertigung schriftlicher Aufsätze, die Memorir- und Diktirübungen, die im Dienste des Realunterrichtes theilweise stehen können und sollen und wo für den oben bezeichneten Zweck vieles geschehen kann.

8) Durch den deutschen Sprachunterricht in der Volksschule soll zugleich dem Unterricht in fremden Sprachen vorgearbeitet werden, falls manche Schüler solche später erlernen wollten, indem er die grammatischen Grundbegriffe vorbildet und in lebendiger Klarheit entwickelt; vor allem aber soll er denselben ein sicheres und zuverläßiges Mittel werden zu ihrer einstigen

Weiterbildung. Viele Schüler erlernen einen höhern Beruf. Mit Schülern, die in dieser Hinsicht noch ganz wenig vorbereitet sind, ist es gewöhnlich höchst unersprießlich, eine fremde Sprache zu treiben und in unsern sogenannten Fortbildungsschulen lassen sich namentlich in Beziehung auf das gewerbliche Schreiben um so bessere Resultate erzielen, je gründlicher der Sprachunterricht in der Werktagsschule ertheilt wurde. Der innere Drang und Trieb zur eigenen Weiterbildung beruht außerdem zum größten Theil auf einem vorausgegangenen guten Sprachunterricht.

So ist also sowohl der formale als materiale Zweck des Unterrichts in der Muttersprache, wie wir bisher gesehen, keineswegs ein beschränkter, sondern ein weit gehender und höchst umfassender und es ist gewiß nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß durch denselben der ganze Schulunterricht nicht nur getragen und gehoben werden kann und soll, sondern daß er es namentlich ist, der all unser Können und Wissen vermittelt und von dem hauptsächlich die ganze Bildung des Menschen, seine intellektuelle, sittliche und religiöse abhängt. Ja es können durch den Sprachunterricht in der Volksschule große und wichtige Zwecke erreicht werden: Darum wiederhole ich zum Schlusse:

„Das Erkenntnißvermögen mit allen seinen einzelnen Anlagen, „Kräften und Fähigkeiten: dem Anschauungsvermögen, der „Einbildungskraft, dem Gedächtniß, dem Verstande, der Ur„theilskraft und der Vernunft; das Sprachvermögen und das „Sprachgefühl; das religiöse und sittliche Gefühl, das Gefühl „für alles Gute, Wahre, Schöne und Heilige soll durch den„selben angeregt, entwickelt und gebildet werden; der Wille „aber soll durch ihn eine edle Richtung auf das Gute erhalten „und dasselbe achten, schätzen, lieben und ehren lernen, über„haupt alle Seelenkräfte durch denselben unter sich zu schöner „Harmonie gebildet und vervollkommnet werden. Den mehr „praktischen Zweck anlangend, so soll durch diesen Lehrgegen„stand vor allem Sprachfertigkeit und Sprachverständniß er„zeugt werden; es sollen die Schüler sowohl im mündlichen „als schriftlichen Gedankenvortrage eine Gewandtheit und Fer„tigkeit erlangen, wie sie nach ihrem Alter und ihrer Fähigkeit „zu erwarten sind, und demnach nicht bloß ihre eigenen Ge„danken und Worte verstehen, sondern auch den Sinn und die

„Worte anderer, seien sie gesprochen oder geschrieben, aufzufassen „und zu beurtheilen im Stande sein. Ferner sollen sie einen „kurzen Überblick über die Regeln und Gesetze der Sprache „oder eigentlichen Sprachlehre, einen Schatz von nützlichen „Kenntnissen, Liebe für die Schönheit ihrer Muttersprache und „die Befähigung, sich später desto leichter fortbilden zu können, „durch diesen so hochwichtigen und bedeutungsvollen Lehrgegen„stand erhalten.“

§. 4. Gegenseitiges Verhältniß des formalen und materialen Zweckes beim Sprachunterricht.

Vergleichen wir beide Zwecke des Sprachunterrichts mit einander, so finden wir, daß sie in einem wechselseitigen Verhältnisse, ähnlich wie Zweck und Mittel, zu einander stehen, und daß sie sich gegenseitig auf das schönste fördern und unterstützen. Der materiale Zweck gibt den Übungsstoff, das Mittel, an dem sich theils die einzelnen Kräfte des Schülers entfalten und üben sollen, theils soll er dazu beitragen, Gleichförmigkeit und Harmonie in sämtliche Seelenvermögen zu bringen.

Der Stoff des Sprachunterrichts bietet dem einsichtsvollen und umsichtigen Lehrer den Schlüssel zum geistigen Thore des Schülers, vermöge dessen er Zutritt hat zu jeder einzelnen Anlage und welche sodann an demselben ihr Wachsthum und ihre Vervollkommnung findet. Mit der Erstarkung der geistigen Kraft soll aber auch dem Schüler aus diesem Lehrgegenstande das für das Leben Nützliche und Brauchbare geboten werden. Beide Zwecke sollen wo möglichst gleichmäßig verfolgt werden und Hand in Hand mit einander gehen, obgleich vielleicht manchesmal der Fall eintreten mag, daß man ausnahmsweise den einen oder den andern — etwa den materialen — vorzugsweise im Auge hat. Beim Schriftaufsatz ist z. B. nicht selten, das mehr der leitende Gedanke, daß die Schüler im Stande sind, über ein aufgegebenes Thema den Sachinhalt richtig und schnell aufzufassen und unter Berücksichtigung der nöthigen Form und Orthographie denselben schriftlich darzustellen. Beim Lesen arbeitet man oft dahin, daß die Schüler den Inhalt recht verstehen und sich dabei ein gewisses Quantum Wissenschaft aneignen 2c.

Wenn nun auch hier der materiale Zweck vorzugsweise angestrebt wurde, so hatte dennoch auch der formale Zweck dabei

seinen Antheil, wenn gleich scheinbar im Hintergrund stehend; denn mit dem Können und Wissen steigert sich auch die geistige Kraft und Fähigkeit. Früher verfuhr man in dieser Beziehung sehr irrthümlich, indem man die rein praktischen Zwecke des Sprachunterrichts — also hauptsächlich Sprachverständniß und Sprachfertigkeit — der formalen Bildung unterordnete. Man führte nemlich die Schüler in die Formen und den Bau der Sprache durch Kenntniß der Grammatik oder eines Regelsystems ein, um sie dadurch zur Einsicht in die Sprachformen mit den Gedankenformen zu bringen und ihre allgemeine Bildung, insbesondere die Bildung der Denkkraft zu üben und machte so den Sprachunterricht zu einer populären Logik oder Denklehre. Dabei kam aber bekanntlich nicht viel heraus und die Schüler konnten trotz alles Grammatisirens nicht einmal einen ordentlichen Aufsatz machen. Die Zeit hat gelehrt, daß der materiale Zweck über dem formalen nicht vergessen werden darf, ja daß er diesem gewissermaßen voranstehen muß, wenn was Tüchtiges zu Stande kommen soll, und man ist zu der Überzeugung gekommen, daß Anstrebung des rechten materialen Zweckes zugleich das sicherste Mittel ist, die formale Bildung des Schülers zu fördern. Wenn ich also beide Zwecke in der Volksschule für gleichwichtig halte, so möchte ich doch jenen (den materialen) diesem (dem formalen) beim Sprachunterrichte voranstellen, der Grund liegt in dem so eben Gesagten, denn obgleich, wie Diesterweg sagt, es der Sprachunterricht zunächst mit dem Äußern, mit den Formen, mit dem Sprachleibe zu thun hat, so vergesse man doch nicht, daß der Leib nur um des Geistes willen vorhanden ist, daß die Seele mehr gilt, als der Leib und daß die Kenntniß der Formen an und für sich keinen selbständigen Werth hat und daß man sie nie ausschließlich zum Gegenstande der Betrachtung machen darf. Bei der bloßen Verfolgung des formalen Zweckes wird der Sprachunterricht unerträglich nüchtern, abstrakt und rein äußerlich, nur extensiv, nicht intensiv bildend. Mit dem Inhalte eines Satzganzen ist auch stets die Form zu verbinden, wodurch der Schüler nicht bloß ein sachliches Wissen erhält, sondern zugleich formale Bildung. Daraus ist nun ersichtlich, wie enge beide Zwecke mit einander verbunden sind und daß sie sich im Grunde nicht von einander trennen lassen; sodann: daß Verfolgung des rechten materialen Zweckes zugleich Erreichung des formalen zur Folge hat.

§. 5. Zweck des Sprachunterrichts in Beziehung auf die übrigen Lehrgegenstände der Volksschule.

Obwohl aus dem Bisherigen der Zweck des Sprachunterrichts in der Volksschule so ziemlich hervorgehen dürfte, d. h. den er an und für sich im engsten Sinne verfolgt, so bleibt uns dennoch eine weitere Frage zur Beantwortung übrig, nemlich die: „Welchen Zweck der Sprachunterricht in Beziehung auf die übrigen Lehrgegenstände der Volksschule, namentlich in den demselben nachstehenden verfolgt?“

Der Sprachunterricht im weitern Sinne begreift außer der eigentlichen Sprachlehre den Leseunterricht, das Schön- und Rechtschreiben und den Schriftaufsatz in sich. Sodann treten zu demselben in ein gewisses Verhältniß die Memorirübungen und die Realien, in so fern sie demselben hauptsächlich Stoff zuführen, an dem dieser vorgenommen und behandelt werden kann. Fragen wir nun nach dem Zwecke, den der Sprachunterricht in dieser Beziehung verfolgt:

a. In Bezug auf das Lesen.

Der Zweck des Sprachunterrichts in Bezug auf das Lesen, wovon ja dieses im Grunde ein großer und wesentlicher Theil ist, besteht einestheils in der gründlichen und zweckmäßigsten Erlernung dieser für das ganze Leben so nützlichen und nothwendigen Fertigkeit und Kunst, durch welche der Mensch ein sicheres Mittel besitzt, seine geistige Ausbildung zu fördern und zu erhöhen und den Kreis seines Könnens und Wissens zu erweitern; anderntheils soll gerade dadurch schon dem zarten Jugendherzen mancher schöne Gedanke, manche triftige Wahrheit und unentbehrliche Sachkenntniß mitgetheilt und zu seinem bleibenden Eigenthum gemacht werden; außerdem soll gerade durch den Sprachunterricht dem Schüler zur größern Einsicht in das Wesen, den Inhalt und selbst in Beziehung auf die äußere Form, die Wort- und Satzbildung, sowie die Orthographie des Lesestoffes verholfen werden, indem er angehalten wird, sich das betreffende Wortbild gehörig einzuprägen und jederzeit wieder vorstellen zu können. Außerdem ist hiebei die Einführung in das Verständniß des Gelesenen eine Hauptsache, mag es eine gedruckte oder geschriebene Rede sein. So kann also durch den Sprachunterricht der Leseunterricht selbst anregender und bildender werden, wie

umgekehrt dieser sehr viel für die Sprachbildung des Schülers beiträgt, indem er ihm Stoff zur mündlichen und schriftlichen Übung zuführt, obgleich es derselbe mehr mit der technischen Seite der Sprache zu thun hat.

b. In Bezug auf das Schönschreiben.

Obgleich das Schönschreiben als eine durchaus mechanische Fertigkeit in Darstellung der Buchstabenformen in ihrer Einzelheit und Zusammensetzung anzusehen ist, so erheischt es dennoch der Zweck des Sprachunterrichts, daß die Schüler im Stande sind, nicht bloß die ihnen vom Lehrer vorgeschriebenen Buchstabenformen oder ganze Wörter und Sätze oder sogenannte Vorschriften (Vorlegeblätter) mechanisch abzumalen, sondern bei allen ihren schriftlichen Arbeiten, seien sie auf der Schiefertafel oder auf dem Papier ausgeführt, sich einer einfachen, fließenden, lesbaren, deutlichen und möglichst schönen Handschrift zu bedienen und mit guten Gedanken auch schöne Schriftzüge zu verbinden. Was sollen denn im Grunde auch eine bis zwei Schönschreibstunden in der Woche nützen, wenn die Schüler in den übrigen Stunden ihre Arbeiten gleichgiltig, leichtfertig und hudelig ausführen? Dadurch, daß man bei jeder Schreibübung auf Gleichmäßigkeit der Schriftzüge, auf Fleiß, Ordnung und Sauberkeit dringt, fallen die eigentlichen Schönschreibübungen immer enger zusammen und werden, wenn auch n i c h t g a n z überflüßig, so doch weniger nothwendig, weil jede Schreibübung zugleich eine Übung im Schönschreiben ist. Daß dies aber so geschehe, liegt zugleich im Zwecke jedes geordneten und soliden Sprachunterrichts.

c. In Bezug des Rechtschreibens.

Das Rechtschreiben (Orthographie) ist ein Gegenstand, der bekanntlich viele und große Schwierigkeiten darbietet, bis es die Schüler darin zu einer ordentlichen Gewandtheit und Fertigkeit bringen. Dasselbe hängt mit dem ganzen Sprachunterrichte auf's engste zusammen und je bildender, bestimmter und eindringlicher, klarer und verständlicher, überzeugender und gewissenhafter derselbe durch alle Altersstufen ertheilt wird, desto besser steht es auch mit dem Rechtschreiben. So groß früher in dieser Hinsicht die Verwirrung war, um so besser steht es jetzt seit dem wir eine amtlich festgestellte Rechtschreibung besitzen, denn jeder Lehrer weiß nun, woran er ist. Ein H a u p t-

augenmerk des Sprachunterrichts muß also auch dahin gerichtet sein, die Schüler in den Stand zu setzen, durch alle zu Gebote stehenden Mittel, wozu vor allem eine reine und richtige Aussprache von Seite des Lehrers und der Schüler; lautrichtiges, möglichst genaues und artikulirtes Lesen, wodurch sich die Wortbilder dem Gedächtniße allmählich einprägen; fleißige Diktirübungen, verbunden mit Buchstabiren; genaue Korrektur der jedesmaligen schriftlichen Arbeiten und selbst eine möglichst genaue und vollständige Kenntniß der Wort- und Satzbildung gehört, ihre Gedanken nach den einmal als geltend und fest angenommenen Regeln der Rechtschreibung schriftlich geben zu können.

d. In Bezug auf den schriftlichen Aufsatz.

Der Schriftaufsatz ist gewissermaßen der Schlußstein und die Krone des gesamten Sprachunterrichts, in ihm koncentriren sich alle Theile desselben wie die Strahlen der Sonne im Brennpunkte; ja er ist das getreueste Abbild und der Spiegel, aus denen wir die sprachliche Durchbildung des Schülers und die Verarbeitung des Sprachstoffes im Ganzen wie in seinen einzelnen Theilen am besten ersehen und durchschauen können. Die Zeit hat uns hierin weise gemacht und uns bessere Einsichten verschafft. So sehr man nemlich auch vor noch ganz kurzer Zeit bemüht war, in unsern Volksschulen Grammatik auf die ausgedehnteste Weise zu betreiben; so sehr man dem Schüler die Begriffe von einfachem, einfach erweitertem, zusammengezogenem und zusammengesetztem Satze, von Subjekt und Prädikat, Ergänzung und Umstand zu verdeutlichen und klar und anschaulich zu machen suchte: so fielen doch die Leistungen der Schüler in Betreff des Schriftaufsatzes in ihrer großen Mehrzahl nicht so befriedigend aus, als man, nach diesen Bemühungen zu urtheilen, hätte billig erwarten sollen. Beweis, daß der eingeschlagene Weg des Sprachunterrichts noch immer nicht der rechte war und daß ein wesentlicher Zweck desselben, nemlich die Schüler in Fertigung aller möglichen Schriftaufsätze zur Sicherheit, Gewandtheit zu bringen noch immer zu wenig beachtet wurde, oder doch nicht so, wie es der tiefere Zweck des Sprachunterrichts erfordert. Die Aufgabe desselben geht also auch dahin, den Schüler stufenmäßig und Hand in Hand mit der sprachlichen Entwicklung in dieses Gebiet des

Unterrichts allmählich einzuführen und ihm durch denselben nicht nur den zweckmäßigsten Stoff zu dessen Übungen darzubieten, sondern selbst die beste und sicherste Anleitung hiezu ihm durch denselben zu geben.

e. In Bezug auf die Memorirübungen.

Der Zweck des Sprachunterrichts verlangt, daß der Volksschüler in seinem Gedächtnisse einen gewissen Schatz von weltlichen, religiösen und sittlichen Kenntnissen und Wahrheiten niederlege, um aus diesem geistigen Vorrathe je nach Bedürfniß und Verlangen schöpfen zu können. Einzelne Seiten des Sprachunterrichts sind zwar nicht vorzugsweise Sache des Gedächtnisses, ja dieses wäre geradezu verpönt, wie z. B. die Kenntniß der Satzglieder, Satzarten, Wortarten, Wortformen u. s. w., überhaupt diejenige Seite des Sprachunterrichts, welche den Inhalt des Sprachganzen erkennen lassen will; dagegen muß die mehr auf die Form und die Darstellung eines Gedankens oder einer Gedankenreihe gerichtete Seite mit dem Gedächtniß aufgefaßt werden. Je mehr nun in neuerer Zeit die Methode des Sprachunterrichts sich von der grammatischen Behandlung und dem synthetischen Gang entfernt, und das Kind mitten in ein Sprachganzes hineinstellt, desto wichtiger ist auch die Auffassung desselben mittelst des Gedächtnisses. Die Wahrnehmung, daß Leute, die in ihrer Jugend keinen grammatischen Sprachunterricht genossen, es dennoch durch Betrachtung und Nachahmung der Form eines Sprachstücks zu einer Gewandtheit im Sprechen und Schreiben brachten, läßt in neuerer Zeit die Sprachform mehr hervortreten; diese aber ist es, welche sich im Gedächtniß festsetzen muß.

Es ist gewiß von großem Nutzen für die sprachliche Bildung des Schülers, für seinen schriftlichen und mündlichen Gedankenausdruck, wenn er mustergiltige Sprachstücke im Gedächtniß hat, in deren Kleid und Form er sich nach und nach hineinlebt. Das Memoriren von Sprachstücken wird daher auch von der neuern Methode als wesentliche Übung des Sprachunterrichts erfordert. Otto: „das Lesebuch als Grundlage eines geistbildenden &c." Unser neu erschienenes Lesebuch bietet reichlichen Sprachstoff zur Behandlung. Es sind darum einzelne von diesen Sprachstücken, und zwar prosaische und poetische Stoffe zu memoriren. Das Memoriren derselben wird erleichtert

durch die vorangegangenen Übungen: das Vorlesen des Lehrers, das Nachlesen des Schülers, das schriftliche und mündliche Wiedererzählen, die Vermittlung des Wort- und Sachverständnisses. Wenn so etwa von dem 10. Jahre an jedes Jahr nur 10 — 15 Sprachstücke mit verschiedenem Sprachstil memorirt werden, so hat der Schüler einen Sprachschatz, der ihm völliges Eigenthum geworden und in sein Fleisch und Blut übergegangen ist, und von dem er auch zehren und leben wird. Der Zweck des Sprachunterrichts erfordert, daß selbst in Hinsicht auf den Gesang in Betreff des Liedertextes eine gute Auswahl zu treffen, daher alles Profane aus dem Kreise der Schule entfernt zu halten sei. Lieder mit inhaltsvollem Texte sind von den Schülern geradezu auswendig zu lernen und bieten gleichfalls für eine edle Sprachbildung manches kostbare Körnlein.

f. In Bezug auf die Realien.

Auch in Hinsicht auf die Realien verlangt der Sprachunterricht die Anstrebung gewisser Zwecke. Mit der Anleitung, sich über gewisse Sachen und Gegenstände aussprechen zu können, sollen dem Schüler zugleich die verschiedenen Sprachformen und Ausdrucksweisen klar und verständlich gemacht werden, und so wie auf der einen Seite der Realunterricht den Sprachunterricht unterstützt, so auf der andern Seite der Sprachunterricht den Realunterricht. Dieser liefert jenem nemlich einen großen Theil des Stoffes und jener verarbeitet ihn für seine verschiedenen Zwecke, theils zu sprachlehrlichen, theils zu stilistischen Übungen. Der Realunterricht geht bekanntlich von den einfachsten Anfängen, dem sogenannten Anschauungsunterrichte, der die nächste Umgebung zu seiner Betrachtung, Übung und Erläuterung macht, aus, und führt den Schüler nach und nach planmäßig in die verschiedenen Zweige desselben als: der Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre und Geschichte ein. Das Lesebuch bildet dabei die Grundlage. Vieles ist nun hiebei dem Schüler zwar verständlich, insofern es in seinem nächsten Anschauungskreise liegt, vieles ist ihm aber auch noch zu erklären, aufzuhellen und durchaus klar zu machen, wie wir im Laufe dieser Abhandlung Gelegenheit finden werden, solches an verschiedenen Lesestücken auf diesem Gebiete ausführlicher zu zeigen, entsprechend dem Zwecke des Sprachunterrichts nach dieser Richtung.

§. 6. Kurzer Rückblick auf den letzten Paragraphen und Schlußfolgerung.

Überschauen wir den unter unsern letzten Paragraphen abgehandelten Stoff nochmals kurz, so wird es uns ersichtlich, wie sich der Zweck des Sprachunterrichts in seiner größern Ausdehnung auch auf die demselben etwas entfernt stehenden Gegenstände und nicht bloß auf die demselben verwandten erstreckt. Ja der gut betriebene Sprachunterricht soll im Grunde dazu dienen, den gesamten Schulunterricht zu begründen, ihm als Grundlage und zum fortwährenden Mittelpunkt zu dienen; denn wie die Sprache der Boden ist, in dem aller Unterricht Wurzel fassen muß, so ist sie auch die Bedingung alles Unterrichts; sie ist die Vermittlerin jedes Lehrgegenstandes, und jeder Lehrgegenstand findet wiederum durch sie ihren erhabensten und sichersten Stützpunkt. „Ein Mittelpunkt," so sagt Pater Girard in seiner Schrift über den regelmäßigen Unterricht in der Muttersprache, „muß vorhanden sein, indem sich die verschiedenen Lehrfächer der Volksschule vereinigen, um den sie sich sammeln und in dem sie zusammenlaufen, wie die Äste des Baumes am Stamme, welcher sie trägt, ihnen Leben gibt und Leben von ihnen empfängt und mit ihnen nur ein und dasselbe Ganze bildet, und dahin soll das Streben des Sprachunterrichts deßhalb gerichtet sein." Der Zweck des Sprachunterrichts verlangt es deßhalb, daß schon die ersten Denk- und Sprechübungen, die bekanntlich dem Leseunterricht vorausgehen, sodann das Lesen selbst; weiter die Schreibübungen, Diktirübungen, der schriftliche Aufsatz 2c. dahin zielen sollen, daß der Schüler seine Muttersprache nicht nur immer besser und vollständiger erlerne und verstehe, sondern daß er auch im Stande sei sich in den gehörigen Formen darin zu bewegen. So ist also wohl nicht ein Lehrgegenstand vorhanden, der im Grunde nicht mit dem Sprachunterricht in engerer Verbindung stände und durch diesen selbst gehoben und gefördert werden sollte. Sein Zweck ist deßhalb auch neben dem des Religionsunterrichts groß und wichtig, umfassend und tiefgehend und zwar an und für sich, sowie in Bezug auf die intellektuelle Ausbildung der Geisteskräfte des Schülers und in Rücksicht auf die übrigen Lehrgegenstände der Volksschule. Es soll durch den Sprachunterricht die Redefertigkeit des Schülers gesteigert, seiner auffallenden Spracharmut abgeholfen, und seine ganze Gedankenausdrucksweise erweitert

und verbessert werden. Durch ihn sollen die Schüler eine größere Befähigung erhalten, Gesprochenes und Gelesenes mit klarem Geiste, jede Sprach- und Redeform ihrem Inhalte gemäß aufzufassen und zum hellen Bewußsein zu erheben, d. h. recht zu verstehen, aber auch die eigenen Gedanken bestimmter, leichter, zusammenhängender und richtiger nach Bedeutung und Form darzulegen, also mit höherer Fertigkeit, größerer Bestimmtheit, Freiheit und Bündigkeit auszusprechen und niederzuschreiben. Es sollen durch ihn nicht nur die einzelnen Lehrgegenstände zu größerer Vollkommenheit gebracht, sondern der gesamte Schulunterricht getragen und gehoben werden, der Schüler aber dadurch die Befähigung erhalten, sich im gesellschaftlichen Leben und dem öffentlichen Verkehr so zu bewegen, wie man es von jedem etwas besser gebildeten Menschen und von solchen, die einen bessern Schulunterricht genossen haben mit vollem Recht erwarten kann.

An die Volksschullehrer ergeht darum auch die dringende Aufforderung, diesem wichtigen Lehrgegenstande ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und denselben nicht bloß nach dem ihm gebührenden Umfang, sondern auch nach einer den kindlichen Kräften und seinem Entwiklungsgange angemessenen und geistbildenden Methode mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Zeit, zu ertheilen.

Zweiter Theil.

Ziel des Sprachunterrichts.

§. 7. Vorbemerkungen.

Die Frage: „Welches denn eigentlich das Ziel des Sprachunterrichts in der Volksschule sei?“ ist keineswegs von so geringer Tragweite, als sie vielleicht auf den ersten Anblick scheinen möchte; vielmehr geht dieselbe etwas tiefer und setzt bei ihrer richtigen Beantwortung jedenfalls Bekanntschaft der kindlichen Natur und ihrer Leistungsfähigkeit, sowie ein klares Verständniß mit den Verhältnissen der Schule und so manchen andern, damit in naher Beziehung stehenden Umständen

voraus. Wohl haben wir durch das Bisherige ersehen, welches denn eigentlich der Zweck und die Aufgabe des Sprachunterrichts in der Volksschule sei; aber wohl schwerer ist es zu bestimmen, wie weit sie die Schüler demselben nahe zu führen im Stande ist und welche bestimmte Grenzen ihr hierin gesteckt werden können, oder welches Ziel sie sich dabei zu setzen habe. Dies veranlaßt uns vorerst ein wenig „Halt" zu machen und das Terrain zu untersuchen, auf dem wir uns bewegen, damit wir nur nicht einen Weg zu machen uns vornehmen, auf dem wir uns bis zur Hälfte oder zu zwei Drittheil kommen. Dabei wollen wir nicht einmal von der Ausdehnung der Schulzeit bis nur zum 14. Lebensjahre des Kindes reden, wo es eigentlich erst anfängt in seinem Geiste recht Tag zu werden und bis wohin der Boden seiner Geisteskultur im Grunde nur seine Vorarbeiten erhalten hat. Der Verstand erlangt mit diesen Jahren erst seine gehörige Reife und Stärke, das Urtheil ist ein sichereres und bestimmteres, das Gedächtniß ein mit vielem Stoff und sachlichen Dingen bereichertes und mehr allgemein auffassendes, die Sprache eine gewandtere, freiere und leicht begreiflichere, die Anschauung eine hellere und klarere, überhaupt ist der ganze geistige Bildungsgrad des Schülers auf derjenigen Stufe angelangt, wo sich bei gehörigem guten Willen erst Erfolgreiches erzielen ließe. Da nun aber die Sache einmal so steht, daß die Schüler gerade in dem Alter aus der Schule kommen, wo mit ihrer besten Bildung erst recht begonnen werden könnte, so müssen wir uns eben in die Verhältnisse schicken und in jedem Lehrgegenstande, also auch hier beim Sprachunterricht, dasjenige Ziel zu erreichen suchen, wozu die Möglichkeit vorhanden ist. Außer diesem Zeitmangel und der im Grunde doch nur kurzen Schulzeit sind es aber auch die Menge der Unterrichtsfächer, die vielen Schulversäumnisse, die vielmaligen Unterbrechungen des Unterrichts, besonders auf dem Lande und in den Landstädten während des Sommers, die Verschiedenartigkeit der Talente der Schüler und die verschiedenen Arten der Schulen, welche bei Feststellung des Zieles im Sprachunterrichte ihre Berücksichtigung finden müssen. Ein weiteres Ziel kann der Stadtschule, in welcher der Lehrer in der Regel nur *eine* Klasse zu unterrichten hat gesteckt werden; anders wird sich dagegen dasselbe in Landschulen gestalten müssen, und wieder anders da, wo der Lehrer nur *eine* oder *mehrere*, oder wo er *alle* Altersklassen zu unterrichten hat.

Sodann mag über das Mehr oder Weniger des Stoffes in diesem Gegenstande der künftige Beruf des Schülers gleichfalls entscheidend sein. Indessen fordert die ganze Lage der Elementarschule möglichste Zurückführung auf das Einfache. Aber dabei gilt gleichwohl kein willkürliches Abkürzen und Beschneiden des Unterrichtsstoffes, denn die Einfachheit darf nie auf Kosten der Gründlichkeit und des Zusammenhanges erhalten werden. Ich will es nun versuchen das Ziel des Sprachunterrichts zuerst im allgemeinen, sodann im besondern zu bezeichnen.

§. 8. Allgemeines Ziel des Sprachunterrichts.

Dem meisten Streit unterliegt wohl die Frage: „Wie weit der Schüler seinem Bedürfnisse gemäß in diesem Lehrgegenstande wohl zu führen sei?" In formaler Rücksicht kann man ohne Versündigung an der kindlichen Natur und ihren Geistesanlagen durchaus keine Grenzen ziehen, denn für ihre stetige und immer vollkommenere Fortentwicklung läßt sich durchaus kein „Halt" denken und gebieten, d. h. wobei man sagen kann, so weit und nicht weiter habe man zu kommen; das Weitere sei dem Leben und seiner erziehenden Macht zu überlassen. Ein ganz bestimmtes Maximum gibt es daher hier nicht, aber auch kein bestimmtes Minimum, weil auf die Anlagen des Individuums hier alles ankommt. Die formale Bildung der Geisteskräfte darf nicht einseitig betrieben, also entweder vorzüglich das Gedächtniß oder der Verstand ausgebildet werden, sondern harmonische Ausbildung aller Anlagen, des Kopfes und des Herzens muß wo möglichst das Ziel sein. Ferner darf der Stoff nicht überbilden, den Kreis zu weit ziehen auf Kosten anderer Gegenstände und auf Dinge sich ausdehnen, welche für die späteren Verhältnisse des Schülers keinen Werth haben. Das Ziel ist also außerdem vorzüglich durch das künftige Bedürfniß des Schülers und so manch' andere Umstände geboten.

Die Bildung des Sprachfassungsvermögens zum Verstehen des Gehörten und Gelesenen, Übung der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, um selbst das flüchtig gefaßte lange zu behalten, muß nach dieser Richtung hin das Hauptziel sein. In materialer Beziehung soll der Schüler bei seinem Austritte aus der Schule im Stande sein, seine Gedanken mündlich und schriftlich richtig auszudrücken, und ebenso die Gedanken anderer vernehmen können. Dahin soll man es bringen. Die Volksschule bedarf hiezu keines tiefern Ein-

gehens in die Strucktur des Sprachgebäudes, sie bedarf keines trockenen Regelwerkes; sie begnügt sich an den allgemeinsten Regeln und überläßt das Übrige der Wissenschaft. Ihr Ziel ist also mehr praktisch als theoretisch; richtig und klar denken, sprechen und schreiben; Gehörtes, Geschriebenes und Gelesenes recht verstehen; Fertigkeit über bekannte Gegenstände einen korrekten Aufsatz zu machen und dabei von der Grammatik so viel Kenntniß, um sich über das Richtige und Unrichtige leicht verständigen zu können, ist beim Sprachunterrichte wohl das allgemeine Ziel, wornach die Volksschule zu streben hat.

§. 9. Spezielles Ziel des Sprachunterrichts.

Wenn ich nun auf das spezielle Ziel des Sprachunterrichts übergehe, so glaube ich hiebei nicht bloß diejenigen Lehrgegenstände, welche zum Sprachunterrichte im engern Sinne gehören, als eigentliche Sprachlehre (Grammatik), Rechtschreiben und Schriftaufsatz in's Auge fassen zu müssen, sondern es scheint mir auch die Bezeichnung des Zieles für jede Altersklasse hiebei ganz besonders geboten zu sein. Dabei will ich mir eine dreiklassige Schule denken; etwas anders dürfte sich freilich die Sache bei einer Schule mit 4, 5 und mehr Klassen gestalten, indem hier wohl das Ziel etwas höher gehalten werden könnte. Bleibe ich aber hiebei in der goldenen und schönen Mitte stehen. Noch muß ich bemerken, daß ich vorerst verschiedene Lehrpläne einzelner Inspektorate des Landes, sowie von Städten geprüft; die Ansichten bewährter Pädagogen, wie z. B. eines Kellner, Ohler, u. s. w. nachgelesen und studirt, und durch sorgfältige Verschmelzung der für gut befundenen Anhaltspunkte, des nun zu bezeichnenden Unterrichtszieles im Sprachunterrichte für jede Schülerklasse und der in sich begreifenden Lehrgegenstände gelangt bin.

A. Bei der ersten Klasse.

Ausbildung der Sprachorgane durch zweckmäßige Sprech- und Leseübungen, in welchen zugleich die beste Gelegenheit zur Entwicklung des Verstandes und des religiösen und sittlichen Gefühls, der innern und äußern Anschauungsvermögen und des Gedächtnisses gegeben ist.

a. In grammatischer Beziehung

gilt: Kenntniß der Laute und Silben, Kenntniß der Dingwörter, soweit sie sinnlich wahrnehmbare Dinge aus dem Erfahrungskreise der Kinder bezeichnen.

Kenntniß der Eigenschafts- und Zeitwörter. Das Geschlechtswort in Verbindung mit dem Dingwort in der Ein- und Mehrzahl.

Bildung der Ding- und Eigenschaftswörter mit den Nachsilben „lich, ig, isch, haft, bar, sam, los, heit, keit, ung, schaft ꝛc."

Bildung zusammengesetzter Ding- und Eigenschaftswörter. Der einfache reine Satz und die leichteren Formen des erweiterten Satzes, behandelt an leichten Musterstücken. Kenntniß der Hauptsatzglieder und der Nebenglieder des behandelten einfachen und einfach erweiterten Satzes.

Die drei Hauptzeiten des Zeitwortes. Nachbildung der Sätze.

b. Im Rechtschreiben.

Hier soll die Fähigkeit erzielt werden, alle diejenigen Wörter richtig zu schreiben, welche innerhalb der Sphäre des Sprachunterrichts in dieser Klasse liegen; darum richtiges Abschreiben des Gedruckten und Geschriebenen aus dem Lesebüchlein oder von der Schultafel. Lautrichtiges Nachschreiben vorgesprochener, leichter ein- und zweisilbiger Wörter mit Beachtung der harten und weichen Laute. Einfache und verstärkte An- und Auslaute; Umlautung.

Der Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben bei Dingwörtern, am Anfange des Satzes und nach einem Schlußpunkt.

c. Im schriftlichen Aufsatz.

Aufschreiben von Dingen aus dem Erfahrungskreise der Schüler; Aufschreiben der Eigenschaften und Thätigkeiten von solchen Dingen; Aufschreiben von Sätzen über Gegenstände nach einem gegebenen Gesichtspunkte, sowie über einen Gegenstand nach verschiedenen Gesichtspunkten, (Theilbeschreibungen). Die Aufgaben zu diesen Übungen werden hauptsächlich dem Anschauungsunterrichte entnommen.

Anmerkung. Im Lesen sollen die Schüler dieser Klasse soweit gebracht werden, daß sie sowohl das Gedruckte als Geschriebene mechanisch richtig und gut artikulirt mit deutschen und lateinischen Lettern, nach den eingeführten Lesebüchern zu lesen im Stande sind.

Schlußgedanke.

Bei den Sprachübungen auf dieser Stufe soll der Lehrer kein anderes Ziel vor sich sehen, als die Schüler dahin zu führen, daß sie ihre Gedanken mit möglichster Leichtigkeit, deutlich und angenehm, sowohl schriftlich als mündlich ausdrücken, und die richtig ausgedrückten Gedanken nach ihrer Bedeutung und ihrem ganzen Inhalte leicht und klar auffassen lernen. Erst wenn man die Schüler dahin bringt, erst dann werden sie auch ihrer Sprache mächtig und derselben Herr. Und dies, ja dies allein ist ein würdiges Ziel der ersten Sprachanweisung. Was die Wahrheit für sittliche Zwecke thun soll, das soll die Sprachanweisung für die Rede des Menschen bewirken. Die Wahrheit soll uns frei machen von den Fesseln der Sünde. Ebenso soll die Sprachanweisung den Schüler frei machen von den gewöhnlichen Fehlern im Sprechen und Schreiben, frei von der Ängstlichkeit, wie er seine Gedanken mündlich und schriftlich andern gegenüber ausdrücken will.

B. Bei der zweiten Klasse.

Analytisch-synthetischer Sprachunterricht nach Musterstücken.

a. Logisches.

Bildung des Sprachgefühls an Musterstücken, daher Erklärung eines solchen im Ganzen und im Einzelnen; Umschreibung der Wörter und Sätze; Nachbildung derselben.

b. Grammatisches.

Fortsetzung der Lehre des reinen einfachen Satzes — insofern derselbe bis jetzt noch nicht vollständig zum Abschlusse kam, also hier noch das Personen-Verhältniß des Subjektes, das Zeitverhältniß des Prädikats. Ebenso kommen hier noch zur Übung und Nachbildung der Fragesatz, der Wunschsatz und der Befehlssatz.

Ferner: der einfach erweiterte Satz; Zergliederung desselben und Nachbildung.

Aus der Wortlehre: Die Fürwörter, die Zahlwörter; Biegung der Begriffswörter; die Umstandswörter und Vorwörter.

Aus der Wortbildung: Angabe von einsilbigen Zeitwörtern, als Wurzelwörter; Angabe von einsilbigen Ding- und Eigenschafts-

wörtern als Stammwörtern; Herleitung der leichtern Sproßformen; Zusammensetzung von Begriffswörtern und Zusammensetzung mit allen möglichen Vor- und Nachsilben.

c. Im Rechtschreiben.

Die Schüler dieser Klasse sollen noch genauer bekannt werden mit den durch die Flexion herbeigeführten Ableitungssilben. Weiter soll vorkommen: Das Trennen der Wörter nach Sprechsilben. Buchstabiren. Der weitere Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben in Briefen. Abgeleitete und zusammengesetzte Wörter. Dehnungs- und Schärfungsregeln und Übungen hierin.

Die Schüler sollen es dahin bringen, ihre freien Aufsätzchen wenigstens annähernd orthographisch richtig schreiben zu können und keine groben Verstöße mehr zu machen.

d. Im schriftlichen Aufsatz.

Die Schüler sollen ein Aufsätzchen nach vorheriger Besprechung ordentlich ausarbeiten können, wenn ihnen der Zusammenhang durch die wichtigsten Anhaltspunkte angedeutet worden ist. Die Sprech- und Leseübungen bieten hinlänglichen Stoff zu Beschreibungen und Vergleichungen von Geräthen, Werkzeugen, Pflanzen, Früchten, Thieren u. s. w. Sie führen den Schüler aus seiner Stadt oder seinem Dorf hinaus in den Garten, auf das Feld, in den Wald, auf die Wiese, an das Wasser; sie geben dem Schüler einen Begriff von den Gegenständen auf und in der Erde, von dem, was sich in der Luft und an dem Firmamente befindet. Darnach soll also das Ziel für diese Klasse in diesem Lehrgegenstande sein, die Schüler zu befähigen, leichte Beschreibungen, Vergleichungen und Unterscheidungen, einfache Erzählungen, und leichte erzählende und beschreibende Briefe aus dem Kinder-, Schul- und Familienleben fertigen zu können.

C. Bei der dritten Klasse.

Der analytisch-synthetische Sprachunterricht wird fortgesetzt und erweitert.

a. Logisches

wie in der 2. Klasse — nur mit mehr Ausdehnung und Anwendung im Nachbilden und in Veränderung — Umschreibung der Musterstücke.

b. Grammatisches.

Der zusammengezogene und zusammengesetzte Satz, und zwar: a) die Satzverbindung mit dem zusammengezogenen und b) das Satzgefüge mit dem verkürzten Satz soll zur anschaulichen Kenntniß gebracht werden. Wortbegriffslehre, Umschreibung der Ausdrücke, Satznachbildungen und einfache Perioden ohne Nachbildung; Kenntniß sämtlicher Wortarten.

Aus der Wortbildung. Die Wurzel, der Stamm, die Sproßformen, Wortfamilien, Zusammensetzungen, Grund und Bestimmungswort.

Anmerkung. Wie später gezeigt werden wird, ist von streng systematischer Betreibung des Sprachunterrichts in der Volksschule nach den neuesten ausgesprochenen Grundsätzen keine Rede. Es handelt sich vorzüglich um Pflege, Weckung und Bildung eines natürlichen Sprachgefühls. Vielen guten Stoff bietet unser neues Lesebuch.

c. Rechtschreiben.

(Mit Zugrundlegung der amtlichen Rechtschreibung.)

Die Schüler sollen alle Wörter der Volksumgangssprache in ihrer Grundform, wie auch in ihrer Abwandlung richtig verstehen und in ihrer hochdeutschen Form gebrauchen können. Die schriftlichen Arbeiten sollen möglichst frei von orthographischen Fehlern sein, wenigstens dürfen und sollen keine groben und auffallenden Verstöße gegen die Rechtschreibung vorkommen. Die gangbarsten Fremdwörter und synonymen Ausdrücke sollen sie verstehen und zu schreiben wissen. Die Regeln für Interpunktionen müssen ihnen erklärt und an Beispielen klar gemacht werden, so daß ihnen die Anwendung nicht schwer fällt, insbesondere gilt dies vom Gebrauche des Strichpunkts. Die wichtigsten Abkürzungen sollen die Schüler dieser Klasse gleichfalls inne haben. Fleißiges Diktiren, Abschreiben korrekter Sätze, Erklärung aller und besonders der Fremdwörter, Buchstabiren und fleißiges Korrigiren führt zu diesem Ziele.

d. Im Schriftaufsatz.

In diesem Theile des Sprachunterrichts sollen es die Schüler dieser Klasse so weit bringen, daß sie im Stande sind, größere Beschreibungen, Erzählungen Vergleichungen, Schilderungen, einfache

und kürzere Abhandlungen zu fertigen, Sprichwörter zu erklären, leichtere Gedichte in Prosa zu umschreiben und die gewöhnlichsten Geschäftsaufsätze, welche besonders in Knabenschulen fleißig zu üben sind, mit möglichster Leichtigkeit, Gewandtheit und Fertigkeit auszuführen. Der Brief in seiner verschiedenen Form muß in dieser Schülerklasse eine Hauptrolle spielen, wobei selbst das Zusammenlegen, Versiegeln, Adressiren u. s. w. zu zeigen ist. Die Themate werden mit den Schülern nach allen Richtungen besprochen und ihnen selbst zu diesem Behufe gute Musterbeispiele zur Nachbildung vorgelegt (gegeben). Fleißige Korrektur, vieles verständliche Lesen von Seite der Schüler &c. wird die Gewandtheit im Freischreiben sehr erhöhen, wobei außerdem sehr auf Ordnung, Reinlichkeit und Sauberkeit in den Heften zu sehen ist. Wenn so der Aufsatz in richtiger Gedankenfolge und ordentlicher sprachlicher Verbindung der Sätze natürlich und ohne affektirtes Wesen stilisirt ist, und sich über das erstreckt, was die Schüler selbst gesehen, gehört, empfunden, erlebt und mitgemacht haben; wenn ferner den Anforderungen des Lebens hiebei gehörige Rechnung getragen und selbst der Geschlechtsunterschied und die dereinstige Stellung des Schülers und seine Bestimmung im öffentlichen Verkehrs- und Privatleben Berücksichtigung findet, so ist das Ziel in dieser Beziehung erreicht.

§. 10. Kurzer Rückblick über diesen Theil.

Wenn ich so im Geiste die in diesem Theile abgehandelte Materie nochmals kurz überschaue; wenn ich mir das Ziel und die zwischen denselben liegenden Richtungspunkte, im fraglichen Unterrichtsgegenstande nochmals vergegenwärtige, wie solches der Lehrer in jeder Klasse zu durchwandern hat um die Schüler dahin zu bringen, daß sie bei ihrem Austritte aus der Schule im Stande sind:

a) völlig, fertig, logisch, ästhetisch und richtig zu lesen und zwar sowohl prosaischer als metrischer Stücke mit deutscher und lateinischer Druckschrift und Schreibschrift.

b) mit orthographischer und syntaktischer Richtigkeit und hinlänglicher Gewandtheit und Fertigkeit ihre Gedanken über ein gegebenes Thema innerhalb des bezeichneten Gebietes auszudrücken, wie es von einem gebildeten Bürger des Mittelstandes, der eine gute Volksschule genossen, verlangt werden kann, daß aber der Schüler hiedurch zugleich

für den allenfallsigen Eintritt in eine höhere, oder Berufsschule, oder Fortbildungsschule gehörige Vorbereitung erhalten habe;

c) mit hinlänglicher Befähigung und Fertigkeit in freier Rede sich auszusprechen und einen gewissen Gedanken zu entwickeln; (daß hierin die Anforderungen an den Knaben höher gestellt werden, als an die Mädchen versteht sich von selbst);

d) ein angemessenes Lesestück nicht nur, wie bemerkt, sinngemäß zu lesen, sondern auch logisch zu zergliedern, den Inhalt desselben frei darzustellen, und selbst das Wichtigste und Nothwendigste aus der Sprachlehre, der Wort= und Satzlehre gut inne haben und darüber Rechenschaft geben können:

„so ist der Volksschule damit wahrlich ein schönes, erhabenes „und möglichst weites Ziel vorgesteckt, das den Lehrern zur „Pflicht und zum Gebote macht, mit Aufbietung all ihrer Kräfte „und den zweckdienlichsten Mitteln nach demselben mit ihren „Schülern zu ringen und zu streben. Darum mit frischem „Muth ans Werk; schön ist das Ziel und groß der Lohn hienie= „den schon; mag auch die Welt mit Undank lohnen, der Friede „(das Glück) wird im Innern wohnen!!"

Dritter Theil.

Geschichte des deutschen Sprachunterrichts in der Volksschule und seine methodische Behandlung, besonders in letzten Decennien.

§. 11. Geschichtliches.

Wenn ich hier zuerst das Geschichtliche des deutschen Sprachunterrichts und dessen Einführung in den Volksschulen vorausschicke, ehe ich auf die methodische Behandlung desselben in den letzten Jahrzehnten zu sprechen komme, so erwarte man keine tiefe, großartige und gelehrte Abhandlung dieser Materie, sondern vielmehr nur eine kurze und gedrängte Übersicht über den Eingang und die allmähliche

Fortentwicklung des deutschen Sprachunterrichts in unsern Volksschulen und die Bezeichnung der Hauptrepräsentanten dieses verdienstvollen Werkes. Es sei mir indessen erlaubt, einen etwas größern Schritt vorerst rückwärts zu gehen. Bekanntlich gieng die Bildung unserer Voreltern, der alten Deutschen, von den Römern aus, welche mit wilder Eroberungssucht in Deutschlands Gauen ehedem mit großer Heeresmacht einfielen und deutsche Sitten, Gebräuche und selbst die Sprache zu vertreiben und dafür die ihrigen zu setzen und zu verbreiten suchten. Die Sprache der Römer war aber keine andere als die lateinische. Diese fand nun auch auf deutschem Boden immer mehr und mehr Eingang und drängte die angestammte und angeborene Muttersprache in Hintergrund. (Die deutsche Sprache ist urverwandt mit der Sprache der Inder (Sanskrit), mit der persischen, griechischen, lateinischen &c. und den Töchtersprachen der letztern: der italienischen, spanischen, französischen &c. Alle diese Sprachen faßt man unter dem Namen indo-germanische Sprachen zusammen). Die Folge hievon war, daß alle Gerichtsverhandlungen, alle Gesetzbücher, alle Staats- und Privatverträge in der lateinischen Sprache abgefaßt wurden, ja selbst die erhabenen Wahrheiten unserer heiligen Religion wurden anfänglich in der lateinischen Sprache vorgetragen. Kein Wunder, daß die deutsche Sprache immer mehr in Zerfall kam und von den höhern Ständen selbst gering geachtet wurde. Männer von edlem deutschem Charakter suchten sie jedoch vor gänzlichem Untergange zu schützen und zu bewahren. Ulphilas († 388) Bischof der Gothen (ältestes germanisches Volk) übersetzte die Bibel in's Gothische, indem er dabei das griechische Alphabet der gothischen Sprache anpaßte. Die auf uns gekommenen Bruchstücke dieser Übersetzung bilden das älteste und ehrwürdigste, für die deutsche Sprachforschung zugleich lehrreichste Denkmal der deutschen Ursprache. Kaiser Karl der Große (768—814) bearbeitete selbst mit den Gelehrten seines Hofes eine deutsche Sprachlehre, welche er in seiner Hofschule einführen ließ und veranstaltete eine Sammlung altdeutscher Heldenlieder &c. Zu schöner Blüte entwickelte sich die deutsche Sprache in der mittelalterlichen Periode, zur Zeit der Minnesänger (1180—1240) und des durch Glanz regierenden Kaiserhauses der Hohenstaufen (1137—1254), durch welches die damalige mittelhochdeutsche Schriftsprache und herrschende Mundart weit über die Grenzen des eigentlichen Schwabens hinausgetragen

und zur Sprache des höfischen Adels wurde. Der neueren Zeit war es indessen vorbehalten, die deutsche Sprache zu Ruhm und Ehre zu bringen und sie jeder andern ebenbürtig an die Seite zu stellen. Gegen Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts gedieh die deutsche Prosa zur herrlichen Ausbildung. Vom deutschen Sprachunterrichte in den Schulen war jedoch bis zum sechszehnten Jahrhundert nicht viel die Rede und derselbe wurde selbst in dieser Zeit nur nothdürftig in den gelehrten Schulen getrieben, und Villmar (Nationalliteratur, Marburg 1845) sagt darum auch mit Recht: Das Volk galt den Schulmännern für eine armselige rohe Masse, der nur dadurch aufzuhelfen sei, daß man sie ihren casum und terminum richtig setzen lehrt und die, wo es nicht gelinge, der Barbarei preisgegeben werden müsse. Die in dieser Hinsicht herausgegebenen Sprachlehren von Frank, Ickelsamer, Ölinger, Albert und Joh. Clajus oder Klaj, waren nur für die lateinischen Schulen bestimmt. Von Wolfgang Ratich und Amos Comnenius gieng der erste Anstoß aus, auch in den deutschen Schulen Sprachunterricht zu betreiben. Wie Comnenius oft in kurzen Sätzen Principien aufstellte, die erst in unsern Tagen zur Geltung gelangt sind, so hat er auch genau für den Sprachunterricht verlangt, was nach vielen Verirrungen, Schwankungen und Fehlgriffen unsere Zeit endlich für wahr und richtig erkannt hat. „Zuerst", sagt er, „lehre man die Muttersprache, dann die Sprache eines benachbarten Volkes, hierauf erst Latein, wenn das Bedürfniß vorhanden ist. Jede Sprache wird besser durch den Usus, durch Hören, Abschreiben, Lesen u. s. w. als durch Regeln erlernt. Mit Gottsched, geboren 1700 zu Juditenkirchen, bei Königsberg in Preußen, außerordentlicher Professor der Philosophie und Dichtkunst an der Universität zu Leipzig († 1766) begann erst die Einführung des Sprachunterrichts in den Volksschulen,*) aber der Sprachunterricht lehnte sich in der Art an die lateinische Grammatik an, daß diese die Schablone war, welcher das deutsche Sprachgebäude angepaßt wurde. Felbinger, Abt von Sagan, verlangt hauptsächlich die Kenntniß der Redetheile als unentbehrliches Mittel für die deutsche Rechtschreibung. Die um diese Zeit um die Einführung des Sprachunterrichts besonders thätigen Schulmänner verlangen möglichst genaue Kenntniß vieler grammatischer Regeln. Es

---

*) Man sehe hierüber sein Werk: „Kern der deutschen Sprachkunst." Leipzig 1780.

ist dies die einst so beliebte synthetische Methode, welche sich noch in Th. Heinsius (Otto Friedrich Theodor, Prof. zu Berlin, geb. 1770) einer der geachtetsten deutschen Sprachforscher, berühmt durch sein deutsches Wörterbuch, seinen Sprachkatechismus (Berlin 1812) auf orginelle Weise geltend macht, indem den Schülern das Gebot eingeschärft wurde: „Du sollst sprechen, wie der Herr Prediger auf der Kanzel und der Herr Lehrer in der Schule.“ Es folgte nun die Zeit der Rochow'schen Schule*) und mit ihr ein sichtlicher Fortschritt in diesem Zweige des Unterrichts. Da begann man nun nicht damit, daß man dem Anfänger ein Büchlein in die Hand gab, sondern mit leichtern Sprechübungen, an welche sich Verstandes- und Geistesübungen anreihten. Mit diesem Theil des Sprachunterrichts ward zugleich das Wichtigste aus der eigentlichen Sprachlehre verbunden, um die Begriffe zu erweitern und Reichthum der Sprache zu verschaffen. In den untern Klassen wurde schon gehörig vorbereitet; die Schüler in der obern Klasse wurden strenge angehalten, stets richtig und rein deutsch zu sprechen, weil sie ohnehin außerhalb der Schulzeit, auf der Gasse und zu Hause sich der plattdeutschen Sprache bedienten. Man vermehrte ihre Sprachkenntniß auf folgende Art, indem man aus gegebenen Wörtern andere bilden ließ, z. B. aus recht: Unrecht, gerecht, Gerechtigkeit; Dienst: dienstbar, Gottesdienst, Dienstbarkeit u. s. w. Dabei wurden die betreffenden Wörter stets erklärt und damit lehrreiche mündliche und schriftliche Übungen angeknüpft. Was so in den Rochow'schen Schulen als vereinzelte Erscheinungen auf dem Gebiete des Sprachunterrichts hervortrat, das wurde durch Pestalozzi und seinen Schüler H. Krüsi zum vollständigen Gemeingut der schweizerischen und deutschen Schulen. Pestalozzi, dieser merkwürdige Freund der Menschheit und Mann von den edelsten Gesinnungen für das geistige Wohl seiner Zeitgenossen durchdrungen, wurde den 12. Januar 1746 zu Zürich geboren. Anfänglich Jurisprudenz und Theologie studirend, faßte er, nach manch' wechselvollem Geschicke, den Entschluß, Erzieher und Unterweiser des Volkes zu werden. 1775, in seinem 30. Lebensjahre gründete er auf seinem

*) v. Rochow, Friedrich Eberhard, geb. 1734 zu Berlin, erwarb sich in den 70er Jahren um Verbesserung des ländlichen Schulunterrichts großes Verdienst. Sein Kinderfreund (Berlin 1776) machte ihn zu einem der ersten Kinderschriftsteller. Gestorben am 16. Mai 1806.

„Neuhof" mit 50 verwahrlosten Kindern und 23 Jahre später — 1798 — 1799 — in seinem über den Trümmern von Stanz errichteten Waisenhause, in welches er über 100, meist auf dem Schlachtfelde und auf der Brandstätte von Altdorf gesammelte, körperlich und geistig verkommene und verkrüppelte Kinder aufnahm, Rettungsanstalten, welche sich durch ganz Europa eines bedeutenden Ruhmes erfreuten und zwar nicht bloß wegen der glücklichen Erfolge in erziehlicher Hinsicht, sondern auch hinsichtlich des Unterrichts. Pestalozzis Methode ist seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts ein Gegenstand lebhafter Verhandlungen geworden. Originell und in ihrer gegenwärtigen Begründnng ihm ganz eigen ist die Idee, allen Unterricht auf sinnliche und geistige Anschauung zu bauen und die Bildung des Menschen durch eine selbstthätige, lückenlos fortschreitende Übung seiner Gesammtkraft an den naturgemäß auf einander folgenden Unterrichtsgegenständen zu bewerkstelligen. Nicht das Einlernen der Fertigkeiten im Rechnen, Lesen, Schreiben, Singen 2c., sondern die Übung der geistigen Kraft des Kindes an diesen Gegenständen ist, nach Pestalozzis Idee, der Zweck des Elementarunterrichts, dessen Wesen er daher mehr in der Form als im Stoffe findet. Zu den universellen Bildungsmitteln rechnete Pestalozzi außer Form und Zahl nun auch ganz besonders die Sprache und er ist es, der diesen Lehrgegenstand zu ganz besonderer Anerkennung in der deutschen Volksschule gebracht hat, durch den jede andere Bildung erhöht und vermittelt wird. Wie wurde es aber damit gehalten? Ich begnüge mich damit, um nur Einiges anzudeuten, was einer seiner bekanntesten und würdigsten Verehrer (Niederer) sagt: „Wer da will, daß ein Kind einmal etwas mit Bewußtsein thun soll, der darf wahrlich dasselbe nicht daran gewöhnen, daß es einige Jahre gedankenlos handle und daß es in den letzten Schuljahren durch bloßes Eintrichtern von unverstandenen Formeln oder einem maschinenmäßigen Abrichten zur Erkenntniß seiner Sprache gelange, sondern er soll die Kinder immer und überall zunächst die Sache sinnlich wahrnehmen lassen, in welcher Beziehung der sogenannte Anschauungsunterricht der grundlegende, anschauliche Sprachunterricht ist."

In der pestalozzischen Schule fieng man demnach mit der Tonlehre an und zergliederte die Worte in Silben und Laute, bevor man einen Buchstaben kannte; dann folgten nebenbei die Anschau-

ungsübungen, die zugleich Sprech- und Denkübungen waren und zum Beobachten, Vergleichen und Unterscheiden führten. Dadurch kamen die Kinder dazu, die zusammengehörenden Worte auch Wortfamilien sich bewußt zu werden und die Denkübungen wurden die Grundlage des Sprachunterrichts wie wir sie bei Graßmann, Krause, Türk 2c. finden. Besonderes Verdienst um Einführung des Sprachunterrichts in den Volksschulen erwarb sich auch Dr. H. Stephani, der bereits 1818 eine Abhandlung über den Sprachunterricht in den Volksschulen schrieb und Graser, welcher in dieser Richtung gleichfalls sehr thätig war und sich unsterblichen Ruhm um Hebung und Neugestaltung des Volksschulunterrichts erwarb. In Betreff des Sprachunterrichts sagt dieser hochverdiente Schulmann: „Der Mensch soll durch sich selbst die Sprache lernen und auf demselben Wege zur Kenntniß seiner Sprache gelangen, auf dem jeder Sprachforscher dazu kam eine Grammatik zu schreiben." Die Regeln sind also das Ergebniß des Unterscheidens und Vergleichens; sie werden nicht vom Lehrer gegeben, sondern sie ergeben sich von selbst und werden nur zusammengefaßt. So war man genöthigt, auf solche Anregungen hin Beispiele zu machen, aus welchen die Regeln abstrahirt werden konnten, wobei aber der Unterricht offenbar alles tiefere Leben, alle Frische und allen Reiz verlor, da man den Inhalt gar nicht beachtete. Von diesen Fehlern sind selbst die bessern Schriften dieser Zeit, wie eines Pöhlmann, Krug, Scholz, Krause (3 Bde. Halle 1821 — seiner Zeit sehr berühmt) nicht frei und der zum Hause hinausgejagte Mechanismus kam wieder zur Hinterthüre herein, und es ergab sich dasselbe Resultat: „Die deutsche Sprache blieb von der lateinischen Grammatik abhängig." Endlich brach für den deutschen Sprachunterricht überhaupt und den in der Volksschule eine ganz neue Epoche an, welche durch tüchtige Schulmänner bereits würdig vorbereitet war. Karl Ferd. Becker, geb. 1775 zu Lieser im Kurtrierschen, erhielt seine erste Erziehung zu Paderborn, wo ein Oheim Domvikar war, wurde der Schöpfer eines neuen Sprachsystems, das so glänzende Erfolge errang, daß wohl niemand ahnen konnte, daß der geistige Urheber demselben noch ins Grab blicken werde! Und doch war es so! (Becker starb 1849 und sein System war indessen den Angriffen erlegen und dessen Mißgriffe erkannt.) Anfänglich zum geistlichen Stande bestimmt, vollendete er die lateinische Schule in Paderborn und die theologischen Studien in Hildesheim, und da er noch zu jung war, um die Priesterweihe zu empfangen, so wurde er

in der Zwischenzeit an dem Josephinum in Hildesheim als Lehrer verwendet, gab aber das Vorhaben Priester zu werden auf und bezog 1800 die Universität Göttingen, um Arzneiwissenschaft zu studiren, wurde 1803 praktischer Arzt in Hörter, 1810 Unterdirektor der Pulver- und Salpeterfabrikation für die Departemente der Seine und des Harzes. Einer medizinischen Abhandlung verdankte er seine Anstellung als Arzt bei der Centralmilitärhospitalverwaltung in Frankfurt am M. Nach deren Auflösung 1815 ließ er sich als praktischer Arzt in Offenbach nieder. Seine große Liebe zur Erziehung ließ ihn nicht nur seine eigenen Kinder sorgfältig erziehen und unterrichten, sondern verschaffte ihm auch das Zutrauen angesehener Eltern, besonders englischer, die ihm ihre Kinder übergaben und so wurde sein Haus bald eine Erziehungsanstalt. Sein scharfer Verstand trieb ihn auf das Gebiet der Sprachforschung und vom Erscheinen seiner Sprachwerke an kam auch in diesen Lehrzweig des Volksschulunterrichts neues Leben und Thätigkeit. Die erste Schrift Beckers ist: die deutsche Wortbildung 1824. Die wichtigste aber: Organismus der deutschen Sprache 1827. An diese reihen sich an: Deutsche Grammatik, 2 Bd. 1829, in neuer Auflage von 1839 (3 Bd.); die Schulgrammatik, welche 1848 wieder in siebenter Auflage erschien; der Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. (Frankfurt 1833); über die Methode des Unterrichts in der deutschen Sprache als Einleitung zum Leitfaden 1833 ꝛc. Fast zur nemlichen Zeit erregten noch die glücklichen Forschungen eines J. Grimm, Schnitthenner, Herling, Götzinger und so vieler anderer bedeutendes Aufsehen auf diesem Gebiet, und nachdem vollends das System von Becker in Seminardirector Scherr von Zürich und 1835 in Seminardirektor R. Wurst von St. Gallen seine begeistertsten Anhänger gefunden hatte, welche dessen Grundsätze auch für die Volksschule ausführbar und in lichtvoller und zweckmäßiger Darstellung zu bearbeiten suchten, da war die Begeisterung plötzlich eine allgemeine und es fand sich fast keine Schule mehr, von der gehobenen Stadtschule bis herab zur Dorfschule, in welcher nicht wochentlich nach Wurst's Sprachdenklehre (Reutlingen 1839) wenigstens einige Stunden mit allem Eifer Sprachunterricht getrieben wurde, und fast jeder Lehrer rechnete es sich zur besondern Ehre an, am Prüfungstage seiner Schüler zeigen zu können, daß er es mit ihnen in diesem Stücke recht weit gebracht habe. Dazu verhalf außerdem nicht wenig, daß

selbst in den Lehrerseminarien die Zöglinge hiefür gehörig vorbereitet wurden, daß die Schullehrerkonferenzen diesen Gegenstand allgemein und längere Zeit zum Thema ihrer theoretischen Verhandlungen und praktischen Übungen machten und daß selbst bei den Dienstprüfungen der Lehrer hierauf gebührende Rücksicht genommen wurde. In vielen Schulen erhielten die Schüler Wurst's Sprachdenklehre oder deren kleinen Auszug geradezu in die Hand und so sehen wir denn dem Sprachunterrichte in der Volksschule wegen seines formellen und materiellen Zweckes die größte Aufmerksamkeit zugewendet und ihn in die vordersten Reihen der Unterrichtsfächer der Volksschule treten. Die Literaturgeschichte auf diesem Gebiete ist überaus reich an Material und die Zahl der erschienenen Schriften eine ungeheuere, womit theils der Eitelkeit, theils der Spekulationssucht gedient wurde. In der neuesten Zeit sind es nun vornehmlich Dr. Hermes, (Berlin, 1859) Schulz, Kellner und Otto welche den von Becker und seinen Anhängern verfolgten Weg des Sprachunterrichts in der Volksschule angegriffen und für nicht geeignet, erfolglos und naturwidrig erkärten, und Ansichten aufstellten, die zwar in ihrer Art originell und dem Sprachunterrichte in der Volksschule abermals eine neue und für ganz zweckmäßig erkannte Bahn eröffneten, wozu aber bereits, beim genauern Lichte besehen, schon ein Hergenröther und Overberg den ersten Impuls gegeben. Kellners und Ottos Ideen, und die eines uns näher stehenden, gleichfalls um unser vaterländisches Schulwesen sehr verdienten Schulmannes, „Riecke“ — haben sich aber fast in allen Schulen einen derartigen Eingang verschafft, daß wohl deren aufgestellten Grundsätze auf längere Zeit als geltend angenommen werden dürfen, und wo wir heut zu Tage eine Schrift über den deutschen Sprachunterricht zu lesen unter die Augen bekommen, da geschieht in der Regel auch dieser Männer Erwähnung und es werden uns die in ihren Werken vorgeführten und leitenden Gedanken nur stets in erneuter Gestalt und vielleicht etwas veränderter Form in's Gedächtniß gerufen. Kellners praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht (II. Bd.) und dessen kurze deutsche Sprachlehre haben vorzüglich dazu beigetragen, dem Sprachunterrichte in der Volksschule diejenige Ausdehnung zu verschaffen, welche er hinsichtlich seiner Wichtigkeit verdient.

Schauen wir darum auf die ganze Entwicklung des Schulwesens überhaupt, und die allmähliche Einführung des Sprachunter-

richts in den Schulen insbesondere zurück, so finden wir, daß sich der Unterricht in den frühesten Schulen, mit ganz seltenen Ausnahmen, nur auf Lesen, Schreiben und Rechnen beschränkte, ja es wurde das Schreiben bei dem weiblichen Geschlecht nicht einmal für besonders nöthig gehalten, deßwegen auch viele in den frühesten Zeiten diese Kunst ganz entbehrten. Erst im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts, und besonders gegen Ende desselben, machte das Volksschulwesen erhöhte und verbesserte Fortschritte und es trat damit zugleich eine zeitgemäßere Erweiterung der Lehrfächer und die Aufnahme neuer ein. Zu diesen gehört nun auch, wie wir gesehen, der Sprachunterricht. Das Verdienst hievon gebührt einzelnen, für das Volksschulwesen und eine bessere Volksbildung interessirten und besonders thätigen Männern, wie angedeutet: eines Gottsched, Felbinger, Heinsius, Rochow, Pestalozzi u. s. w. Dem achtzehnten Jahrhundert war es vorbehalten auf der betretenen Bahn erfreulich vorwärtszuschreiten, und es ist die Zeit gekommen, wo unser vaterländisches Volksschulwesen in seiner schönsten Blüte dasteht und in den einzelnen Lehrzweigen in der That Ausgezeichnetes leistet. Die bessere Gestaltung des Sprachunterrichts haben wir einem Graßmann, Krause, Türk, Tillich, Pöhlmann, Wilmsen, Adelung, Heyse, Junker, Heinsius, Krug, Scholz, vor allem aber dem geistreichen, hellen und klaren Denker: Becker, einem Scherr (geborener Straßdorfer O. A Gmünd, Schulmeisters Sohn) Wurst, Schulz, Otto, Kellner und Riecke 2c. zu verdanken.

Doch die nie ruhende Thätigkeit tüchtiger Schulmänner, wird uns immer noch weiter führen und bessere Wege zeigen; gibt es ja im Geistigen überhaupt gar keinen Stillstand.

Ich schließe darum diesen Paragraphen mit den Worten eines wohlbekannten Dichters:

„Noch viel Verdienst bleibt übrig,
Drum auf, und habt es nur!"

§. 12. Methodisches.

Wenn wir im Geiste das Feld der Didaktik überhaupt und das der Methodik insbesondere von heute an rückwärts gehend und bis zum Anfange dieses Jahrhunderts (also 68 Jahre) überschauen, soweit uns dasselbe theils durch Schriften, theils aus eigenen Erfahrungen bekannt ist, so kann uns nicht entgehen, daß diese

Wissenschaft (Unterrichtslehre) in diesem Zeitraume, namentlich aber in den letzten Decennien sehr fruchtbar an Methoden gewesen ist. Man erfand immer neue und, wie man glaubte, immer bessere, und selbst bis auf diese Stunde ist man mit dem Bestreben, hierin neu oder originell zu sein, noch nicht zur Ruhe gekommen. Ja man ist bereits in der letzten Zeit an Methoden so überreich geworden als an Moden. Dies gilt nicht nur vom ganzen Schulunterrichte überhaupt, sondern ganz vorzüglich in Hinsicht auf einzelne Lehrgegenstände. Unter diejenigen Lehrfächer, die eine so verschiedenartige Behandlungsweise erlitten und wo man bis vor kurzer Zeit eigentlich noch gar nicht wußte woran man war, weil fast jeder Lehrer die Sache wieder anders betrieb, gehört nun auch der Sprachunterricht. Schon aus unserm vorherigen Abschnitte, der Geschichte des deutschen Sprachunterrichts, ist uns einigermaßen ersichtlich geworden, welch' verschiedene Phasen derselbe durchlaufen und wie in den verschiedenen Zeiten auch die Behandlungsweise desselben jedesmal eine andere war.

Ich will nun in den nachfolgenden Zeilen versuchen, die Behandlungsarten (das methodische Verfahren), welche dieser Lehrgegenstand in den letzten Jahrzehnten erlitten, hier zuerst übersichtlich darzustellen, was ich aus dem Grunde für nöthig erachte, weil sich darauf die weitere Beantwortung gegenwärtiger Preisfrage basirt. Gehe ich darum zur Sache über!

Vor mir liegt die nähere Ausarbeitung eines Schulplans für eine der ersten katholischen Städte Württembergs, in welcher das Volksschulwesen wohl von lange her sich besonderer Wartung, Pflege und Aufmerksamkeit zu erfreuen hatte, aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. In diesem Schulplan, welcher mehrere Bändchen umfaßt, finde ich auch dem Sprachunterrichte oder der Sprachkenntniß, nach der damaligen Bezeichnungsweise, die gebührende Aufmerksamkeit zugewandt; ja es wurde sogar dieser Unterrichtsgegenstand für die Hand der Schüler besonders bearbeitet und unter dieselben vertheilt, um — laut des ausgesprochenen Grundsatzes — die Schüler, wie in allen andern Fächern, so auch hier zum Bewußtsein ihres Thuns zu bringen, welches ja das Ziel und der Triumph alles Unterrichts ist.

Wie ist nun diese Anleitung zur Erlernung der sogenannten Sprachkenntniß eingerichtet? Antwort also: Dieselbe enthält

1) Das Wesentliche vom Nennwort (Ding- oder Hauptwort), vom Deutewort (Geschlechtswort);

2) eine Übersichtstafel der acht Endarten deutscher Nennwörter und besondere Deklinationsübungen über jede dieser Endarten;

3) das Sagewort (Zeitwort) und Konjugationsbeispiele in den verschiedenen Formen;

4) ein Verzeichniß der unregelmäßigen Zeitwörter, alphabetisch geordnet;

5) das Wichtigste von den übrigen Wortarten, als dem Fürwort, Beiwort (Eigenschaftswort) und dessen Steigerung, dem Zahlwort, Verhältnißwort (Vorwort) und Bindewort. Die Umstandswörter werden bei den Eigenschaftswörtern kurz erwähnt und vom Empfindungswort ist gar nichts zu finden. Aus der Satzlehre enthält die Anleitung blutwenig und beschränkt sich bloß auf einige Punkte, nemlich: über die Verbindung der Wörter zu Sätzen und die Aufzählung der verschiedenen Arten von Sätzen, wobei die Sache noch durch ein oder zwei Beispiele zu verdeutlichen gesucht wird.

Was nun die methodische Behandlung dieses Gegenstandes betrifft, so finde ich in dem erwähnten Schulplan gleichfalls verschiedene Winke hiezu angedeutet, die mitunter sehr Wahres und Beherzigungswerthes enthalten, wie z. B. der Lehrer bleibe nicht beim bloßen Buchstaben stehen, sondern richte seine Hauptsorge dahin, daß dem Schüler im todten Worte auch jedesmal der lebendige Sinn aufgehe und es wäre darum der kein eigentlicher Sprachlehrer, der sich bloß mit dem Wortegeben, dem Umenden und Umbilden begnügte und nicht auch die Aufmerksamkeit des Schülers, während dem er ihn mit dem Äußern beschäftigt, nicht auch auf's Innere hinzuleiten vermöchte, um im Flusse des Wortes auch die Fülle des Geistes lesen zu lassen u. s. w. Wenn es indessen in jener Zeit schon, also vor 50 und 60 Jahren, einzelne Schulen und Lehrer gab, die auch das Wenige, was damals im Sprachunterrichte gelehrt wurde, möglichst bildend ihren Schülern beizubringen suchten, so waren dies immerhin nur einzelne Ausnahmen, der aber dabei eingeschlagene Weg ein verfehlter, weil nicht recht erkannter. Der Sprachunterricht jener Zeit, oder der des alten Stils, war im allgemeinen todtes Gedächtnißwerk, ein dürres und trockenes Regelwerk und erzielte weder Sprachbildung noch Sprachverständniß. Die Methode nahm sich den Unterricht im Latein zum Vorbild und die deutschen Schulgrammatiken waren ganz nach dem Muster der lateinischen abgefaßt.

Wenn wir darum die verschiedenen Methoden, welche sich seit den letzten Jahrzehnten bei dem Sprachunterrichte geltend machten zusammenstellen, so können wir hiebei füglich folgende Perioden unterscheiden und zwar:

1) Die Periode des grammatischen Sprachunterrichts.*)

a) Diese Periode umfaßt hauptsächlich die zwei ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts, also bis etwa zur Mitte der zwanziger Jahre, dem Erscheinen der Krause'schen Denkübungen, wodurch zwar dem Sprachunterrichte schon mehr Geist und Leben zu geben gesucht und sein eigentlicher Zweck eher geschätzt wurde, im Grunde aber dennoch zu viel an todten Formen hängen blieb. Man ertheilte den Sprachunterricht ganz nach derjenigen Weise, wie ihn die um diese Zeit, ganz nach den lateinischen Grammatiken zugeschnittenen und geformten, erschienenen deutschen Sprachlehren für den Unterricht darzustellen suchten, und damit die Sache den Schülern um so besser im Gedächtnisse verbleibe wurde sie ihnen allenfalls noch in ein besonderes Heft diktirt und als Hausaufgabe von Zeit zu Zeit zur fleißigen und festen Einlernung aufgegeben. Auf diese Weise suchte man daher anfänglich die Schüler in die Formen und den Bau der Sprache durch Kenntniß der Grammatik oder eines Regelwerks einzuführen; man gab ihnen die Definitionen über bestimmte Wörtergattungen und begnügte sich damit, wenn solche die Schüler auf vorgelegte Fragen wieder geben konnten. Um sich zu überzeugen, ob die Schüler den Gegenstand wirklich richtig verstanden haben, schrieb man ihnen allenfalls auch noch einen längern Satz auf der großen Wandtafel vor und ließ in der Sprachstunde die in demselben enthaltenen Wörtergattungen aufzählen, Erklärungen von denselben geben und übte so das Äußere des Sprachunterrichts oder das Sprachlehrliche auf mechanische Weise ein. Die Ansicht, der Sprachunterricht müsse nothwendig Grammatik oder ein System von Regeln bieten, weil nur dieses zum richtigen Sprechen und Schreiben führe, war also wohl die früheste, daher man sich auch hauptsächlich mit dem Erklären und Einüben der verschiedenen Redetheilen, dem Dekliniren der Dingwörter, dem Konjugiren der

*) Die grammatische Lehrweise können wir füglich a) in die ältere oder formell grammatische nach Gottsched, Heinsius und Heyse und b) in die neuere, logisch-grammatische nach Becker und Wurst eintheilen.

Zeitwörter, dem Hersagen von orthographischen Regeln u. s. w. beschäftigte. Diese Methode, welche wir füglicherweise auch unter dem Namen synthetische kennen und welche sich die formelle Bildung der Schüler zur Hauptaufgabe setzte, war offenbar eine verkehrte. Man sah nemlich die Sprache gewissermaßen als einen Leib an, den man anatomisch zergliedern müsse ohne daß man dabei auf den Geist achtete, der sich diesen Leib bildete. Man trennte Form und Inhalt und glaubte mit dem Wissen der Regeln und des Systems mit der Anatomie des Sprachleibes auch die Sprache selbst gegeben zu haben. Dieses Unterrichtsverfahren und die damals erschienenen Schriften eines Meiner, Adelung, Gottsched, Heinsius, Baumgarten, Tillich, Krause, Stern, Pöhlmann, Scholz 2c. (am allseitigsten und sprachbildendsten jedoch von Diesterweg), entsprangen ganz dem Verfahren in den gelehrten Schulen, und wie man da behufs der Erlernung todter Sprachen Grammatik trieb, so pflanzte man diese Methode auch in die Volksschule, uneingedenk ihrer einfachen Zwecke und des Umstandes, daß man es hier nicht mit etwas Fremdem, sondern der Muttersprache zu thun habe. Aus dieser Behandlungsweise des Sprachunterrichts, die mit wenigen Verbesserungen bis zum Erscheinen der Becker'schen und Wurst'schen Schriften gegen Ende der dreißiger Jahre fast die gleiche war, zogen unsere Schüler auch wenig Vortheil. Der praktische Zweck dieses Lehrgegenstandes wurde entweder gar nicht oder nur unvollkommen erreicht. Die Theorie, das Reden und Raisonniren über die Sprache als Objekt nahmen viel Zeit hinweg, und die objektive grammatisirende Betrachtung der Sprache war dem kindlichen Geiste etwas fern Liegendes, sogar Widerstrebendes, und verhinderte ein erfolgreiches Eindringen in den Kern der Sprache. Über dem Wissen, der Aufzählung der verschiedenen Wörtergattungen oder Verhältnisse, wofür in der gleichen Schule verschiedene Lehrer verschiedene Namensbezeichnungen gaben, der Einübung von Tafeln über die s t a r k e und s c h w a c h e Deklination, die Eintheilung der Laute in Dauer-, Augenblicks-, Nießler- und Flüsterlaut, in Mündungston, Windklang, Kehlhauch, Starklippenschlußzeichen 2c. verlor man das Können aus dem Auge und berücksichtigte nicht, daß der Schüler schon ein sehr gutes Theil der Sprache mitbringe und daß es sich nicht darum handele, sie erst noch zu erlernen, sondern sie zu vervollkommnen und mit Bewußtsein zu üben, namentlich aber den Schüler in den Besitz der Schrift- und Büchersprache zu setzen und

ihm dadurch nicht bloß das Verständniß der dem Volke gedeihlichen geistigen Schätze, sondern auch das Bewußtsein des Zusammenhanges mit der Nation zu geben. Vor allem aber wurde durch den Sprachunterricht damaliger Zeit, wie Jakob Grimm sagt, die freie Entfaltung des Sprachvermögens in den Kindern gestört und eine herrliche Anstalt der Natur, welche uns die Rede mit der Muttermilch eingibt, gänzlich verkannt.

Auf diese Weise wurde der Sprachunterricht mit mehr oder weniger glücklicherem Erfolge in den verschiedenen Schulen des Landes betrieben, wozu die Kandidaten des Lehrfaches selbst in den Lehrerseminarien Anleitung erhielten; von einer Satzlehre wußte man, zumal in den Volksschulen, so viel als nichts, in den Schullehrerbildungsanstalten wurde sie gleichfalls nach Heyse'schen Grundsätzen kurz abgefertigt.

Mit dem Erscheinen der Becker'schen und Wurst'schen Sprachwerke trat in der Behandlung dieses Gegenstandes plötzlich ein förmlicher Umschlag in den Ansichten ein. Die Behandlung des Satzes trat in den Vordergrund und die Kenntniß der Wortarten schloß sich an denselben an und wurde mit diesem zu verbinden gesucht. Wir können diese Periode

b. füglich die des logisch grammatischen Sprachunterrichts nennen. Gegen Ende der dreißiger Jahre und in den vierziger Jahren war diese Methode besonders im Schwung. Man gieng dabei von der Ansicht aus, daß der Schüler durch die Mundart, die er spricht, schon im Besitze der Sprache sei; er sollte daher weder mit fremden Redeformen, noch mit fremden Wortbezeichnungen und Wortformen bekannt gemacht werden, weil er ja schon im Besitze einfacher Urtheile und Gedanken ist und solche durch die Sprache auszudrücken vermag. Er spricht somit schon in einfachen Sätzen und versteht auch die hochdeutsche Sprache so weit, daß er sich wenigstens von einfachern Sätzen und Satzverbindungen, wenn deren Inhalt seinen Vorstellungskreis nicht überschreitet, im Allgemeinen einen Begriff davon machen kann. Aber er ist sich dessen, was in seinem Sprechen geschieht und in ihm vorgeht, nicht klar bewußt und eben so hat er von dem, was er von andern sprechen hört oder selbst liest, keine deutliche Vorstellung und verwechselt deßhalb leicht die verwandten Urtheile und Begriffe mit einander. Darum war es Grundsatz von Becker und Wurst, den

Unterricht hierin damit anzufangen, den Schüler recht sprechen zu lernen und das Gesprochene sodann zu betrachten. Dadurch sollte der Schüler seine eigenen Gedanken deutlicher erkennen, aufmerksamer auf sich selbsten und die Reden anderer werden und so zum vollkommenen Verständnisse desselben gelangen. Aus den betrachteten Sätzen und Reden ward die Regel gefolgert, welche der Schüler seinem Gedächtnisse fest einzuprägen hatte. Nach diesen Grundgedanken der methodischen Behandlung des Sprachunterrichts war denn auch die Wurst'sche Sprachdenklehre (Reutlingen 1839) bearbeitet und es sind in derselben immer drei Punkte beachtet: Anschauung durch Beispiele, Betrachtung des Angeschauten und Übung des durch die Betrachtung Erkannten. Dabei gieng man von der Betrachtung des einfachen Satzes aus, gieng von diesem auf den erweiterten und sodann auf den zusammengezogenen und zusammengesetzten Satz über und behandelte dies alles in der strengsten Stufenfolge. In Verbindung mit der Satzlehre wurde die Kenntniß der Wortlehre und die richtige Zeichensetzung, als der Gebrauch des Schlußpunktes, Kommas, Fragzeichens, Doppelpunktes u. s. w. gebracht und dies alles mit- und nebeneinander behandelt. Da war nun fast keine Schule mehr zu treffen, in welcher nicht Sprachunterricht nach den Wurst'schen Lehrbüchern ertheilt wurde und wo man nicht die Schüler auf möglichst leichtem Wege zum Bilden der verschiedenen Sätze anleitete, aus denen sie sodann das Subjekt und Prädikat, die Beifügung und Ergänzung, den Umstand des Orts, der Zeit und Weise u. s. w. zu erkennen hatten. Dem mündlichen Unterrichte folgten sodann schriftliche Übungen auf die verschiedenartigste Weise und wozu der Stoff aus den einzelnen Theilen des Unterrichts, als: der biblischen Geschichte, der Weltkunde u. s. w. entnommen wurde. Dieses Verfahren war somit gerade das entgegengesetzte des früheren und so hoffte man auch den Zweck des Sprachunterrichts, nemlich seine Muttersprache vollkommener verstehen zu lehren, weit sicherer zu erreichen, als dadurch, daß man dem Schüler, wie so oft geschah, eine Übersicht der sämtlichen Redetheile der deutschen Sprache in die Hand gab, mit der Ermahnung, „dieselben dem Gedächtnisse tief einzuprägen" (!). Aber was wurde auch damit für die Sprachbildung des Schülers geleistet, wenn er die Redetheile auswendig lernte? Was, wenn er einen Begriff von ihnen hatte, so daß er bei einer Schrift, die er schrieb, oder einem

Lesestück, das er vor sich hatte, jedes Wort in seine Reihe stellen und bezeichnen konnte? Was, wenn er die Deklinationen der Nennwörter und die Conjugationen der Zeitwörter mit Fertigkeit vorzunehmen vermochte? Was endlich, wenn er selbst genau bestimmen konnte, welcher Kasus von einer Präposition regiert werde? Dadurch, daß der Schüler im Stande sei, ein Wort als Glied der Rede (z. B. als Subjekt, Prädikat, Beifügung, Ergänzung, Umstand &c.) genau und sicher unterscheiden zu können, so hoffte man wenigstens, geschehe für den Sprachunterricht eigentlich erst das Rechte und Wahre. Aber dessen ungeachtet wurde es doch bald offenbar, daß auch auf diese Weise der Zweck des Sprachunterrichts nicht vollständig erreicht werde, ja, daß auch mit dem Wurst'schen Lehrbuche in der Hand der Geist der Schüler getödtet werden könne, weil es den lebendig machenden Geist nicht ersetzt, und weil der neue Irrthum von Wurst hauptsächlich darin bestand, die Sprache ihrer Form nach in Becker'scher Abstraktion zu lehren und ihren Stoff von den Schülern selbst erfinden zu lassen. So trat nun, trotz der vielen Auflagen und dem beispiellosen Absatze der Wurst-schen Lehrbücher, trotz allem Guten, welches einige talentvolle und fleißige Lehrer mit denselben ausgerichtet haben, dennoch bald eine Abspannung in Ertheilung des Sprachunterrichts nach dieser Methode ein. Warum wohl? Antwort, weil dadurch, wie Curtmann sagt, nicht selten das Wesen der Volksschule, ihr Zweck und ihre Schranken gänzlich verkannt wurden. Der Schüler soll seiner Natur nach zuerst in sich aufnehmen; die Wurst'sche Methode verlangt dagegen beständige Selbstproduktion. Da kamen denn die Kontraste zwischen der grammatischen Subtilität und dem kindisch faden Inhalte zu Tage; zudem ist es ein greller Widerspruch, wenn die Anhänger Becker's auf der einen Seite das isolirte Wort nicht als eine vollendete geistige Schöpfung anerkennen wollen und absolut auf dem Satze bestehen, und wenn sie andern Seits doch das stilistische Ganze, diese unzweifelhafte geistige Einheit in Sätze zerfasern wollen. Die Eitelkeit der Schule und das Haschen nach Neuem spielten also auch hier ihre Streiche, denn trotz der Schärfe der grammatischen Begriffsbestimmung, trotz der Folgerichtigkeit der sprachlichen Entwicklung, welche man in die Schule zu bringen meinte, blieben die gehofften großartigen Erfolge aus. Die schriftlichen Arbeiten der Schüler laborirten dabei wie vorher an orthographischen Fehlern und an syntaktischen

und stilistischen Verstößen nicht weniger als früher; ja man will sogar bemerkt haben, daß in den Schulen, wo Heinsius und der alte Heyse walteten, es gar oft mit der Sprachbildung besser aussah als in denen, wo man die Becker'schen Grundsätze handhabte wie der römische Konsul Mummius die korinthischen Bildsäulen. Und so griffen denn viele Lehrer in ihrer Verlegenheit wieder nach Sprachlehren à la Heyse und Konsorten; das Chaos schien darum auch größer zu sein als vorher. Ja es traten sogar viele geistreiche Männer mit der Behauptung auf, daß der Sprachunterricht in der Volksschule nicht nur nichts nütze, sondern sogar schade, indem er den Sinn und das Gefühl für die Auffassung des Inhalts zerstöre, weil die Aufmerksamkeit des Schülers statt hierauf, mehr auf die Form gerichtet werde. So trat nun die Zeit ein, welche wir hinsichtlich der Behandlung des Sprachunterrichts füglich

2) die grammatische Reaktion

nennen können.

Da hieß es nun: Hinaus mit allem Sprachunterricht aus der Volksschule! Übet die Schüler fleißig im Fertigen aller möglichen Arten von schriftlichen Aufsätzen! Gebt ihnen gute Musterbeispiele! Diktirt und korrigirt fleißig und sucht die Sprachlehre mit den schriftlichen Aufsätzen zu verbinden, das hilft weiter und führt besser zum Ziel als alles Grammatisiren, sei es nach der älteren (synthetischen) oder neueren, logisch grammatischen (auch heuristischen) Methode. Und in der That gab es auch manche Schulvisitatoren, die auf Sprachunterricht, oder besser gesagt, auf Sprachlehre gar kein Gewicht legten und wohl zufrieden waren, wenn die Schüler einen geordneten und ziemlich fehlerfreien Aufsatz fertigen konnten. Diese Ansicht machte sich wohl gegen die Mitte der vierziger und gegen Ende dieser Jahre geltend, wo man von Sprachlehre und Sprachunterricht in der Volksschule nicht besonders viel mehr wissen wollte und wo der Enthusiasmus für die Becker'sche und Wurst'sche Methode schon eine bedeutende Abkühlung erlitten hatte. Selbst ein Grimm, Rudolph von Raumer und vorzüglich Wackernagel traten dem Grundsatze bei: „daß mit allen Sprachlehren und allem Sprachunterrichte in den Volksschulen dennoch nicht viel ausgerichtet werde, daß man mit den übrigen Lehrgegenständen, als dem Lesen, Schreiben und Rechnen,

Gesang ꝛc. bei der Verschiedenheit der Anlagen der Schüler und so mancher andern Hindernissen, die sich dem gedeihlichen Fortgang des Unterrichts in den Weg legen, vollauf zu thun habe.“ Ja Grimm behauptet geradezu in seiner Vorrede zur deutschen Grammatik, daß dieser Unterricht, wie alles Überflüssige selbst die freie Entfaltung des Sprachvermögens im Kinde stört und daß er die zu treibenden Knospen für die schöne Frucht der Sprache abstoßt, anstatt erschließt. Und Wackernagel sagt: „Ich habe beobachtet, daß der Unterricht in der Muttersprache den Knaben aushöhlt, daß die Säfte, die zu seinem Gedeihen nothwendig sind, darüber vertrocknen und während er unheimlicher Weise lernt und statt den Blick in die Zeugungsstätte seines Innern zu wenden, sich sein Auge für den Zauber wahrer Schönheit abstumpft. So sieht er fortan in einem Gedichte nur Wörter und Sätze, wie jener Realschüler am offenbaren Meere, als alles in Andacht versunken war, nur wußte, daß das Wasser hauptsächlich aus Sauerstoff und Wasserstoff bestehe.“ Völter will ebenfalls keine Grammatik in der Volksschule, dagegen soll jeder Unterricht Sprachunterricht sein. Fragen wir, sagt er, nach der Berechtigung der Sprachlehre in der Volksschule, so scheint uns die Frage nicht die zu sein, ob viel oder wenig Grammatik, sondern vielmehr, ob überhaupt Grammatik oder nicht. Und da sagen wir, wenn gleich die Grammatik ein animal superbum ist, ohne Bedenken, gar keine Grammatik und sind der Meinung, daß im Sprachunterricht der Volksschule so lange kein Heil sein wird, als bis er die bisher betretenen Wege verlassen und mit der Grammatik gänzlich gebrochen hat, überhaupt lasset die Kinder mit der Grammatik ungeschoren; denn so wenig ich dadurch, daß ich vor den Augen des Kindes eine Pflanze oder ein Thier anatomisch zergliedere, es lehre, eine Pflanze oder ein Thier zu machen, so wenig lehre ich das Kind die Sprache durch Zergliedern des Mechanismus, ich zerstöre dadurch vielmehr den frischen unmittelbaren Eindruck, den ein sprachliches Ganze auf den Schüler machen soll. Die grammatische Behandlung der Sprache liegt über dem Horizonte der Volksschule und dem Alter der Volksschüler. Man hielt darum in dieser Periode an der Wahrheit fest, daß aller Sprachunterricht Sachunterricht sein müsse und daß die Bildung der Sprachkraft und die formale Bildung der Erkenntnißkräfte Hand in Hand gehen müsse mit der stofflichen Bildung, und die Sprachfertigkeit mit dem positiven Wissen; die

Übung jener muß immer mit diesem in der innigsten Verbindung stehen. Die Schule soll, wie sie ist, Sprachmutter für die Muttersprache werden.

Die Ansicht derer, welche allen Sprachunterricht oder, wohl besser gesagt, alle Sprachlehren aus den Schulen verbannt wissen wollten, fand jedoch auch wieder ihre heftigsten Gegner und man suchte durch vielfache Gründe zu beweisen, daß die Volksschule gleichwohl nicht ganz ohne grammatischen Unterricht sein könne, daß aber die bisherige Methode, die synthetische und logisch grammatische, welch letztere bekanntlich von der Betrachtung des einfachen Satzes ausgieng und in schönster Aufeinanderfolge und in der innigsten Verbindung der einzelnen Theile, nach und nach das ganze Feld der Grammatik durchwanderte, zu verlassen und aufzugeben sei.

Männer von entschieden pädagogischer Bildung und praktischer Erfahrung stellten für die Behandlung des Sprachunterrichts in der Volksschule, von dem man glaubte, daß man ihm wenigstens auf längere Zeit zu Grabe geläutet habe, wiederholt neue Grundsätze auf, die, wie so gerne alles Neue auf pädagogischem und didaktischem Gebiet, abermals den mächtigsten Anklang fanden.

Damit sind wir zu jenem Zeitraum gelangt, in dem

3. das sogenannte analytische Verfahren

zur Geltung kam.

Diese Methode fand hauptsächlich in Riecke, Kellner und Otto ihre Vertreter und Vertheidiger, und wurde auch, nachdem man die bisherigen Wege verlassen, in den meisten Volksschulen mit großem Eifer und nicht ohne glückliche Erfolge betrieben. Man gieng dabei von der Ansicht aus, daß der Sprachunterricht in Volksschulen nur dann wahrhaft bildend und fruchtbar sei und den ganzen Unterricht wahrhaft belebe, wenn man die Sprache aus sich selbst, wie sie sich als angemessene äußere Darstellung des inneren Lebens kund gibt, herausentwickelt, also analytisch verfährt, und erst auf die Analyse, gleichsam als Probe und zur Bildung der selbstschaffenden Kraft des Schülers, die Synthese folgen läßt; zugleich sollte sich dieser neue Sprachunterrichtsgang an das Lesebuch anschließen, hauptsächlich aber die sprachliche Behandlung von Musterstücken zum Gegenstande haben. Riecke und Kellner stimmen in ihren

Ansichten ziemlich mit einander überein und wollen bloß ausgewählte Literatur (Musterstücke) hiezu benützt wissen, welcher Ansicht, die Behandlungsweise abgerechnet, Otto in so fern nicht ganz beipflichtet, da er den Sprachunterricht strenge an das Lesebuch anschließt und nur mit demselben in Verbindung gebracht wissen will. Man sehe hierüber sein vortreffliches und in jeder Hinsicht gelungenes Werk, betitelt: „Das Lesebuch als Grundlage und Mittelpunkt eines bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in der Muttersprache.“ (Erfurt 1844). Kellner stellt für das analytische Verfahren, das somit nicht mit dem Wort und den Wortformen, sondern mit dem Satzganzen beginnt und dasselbe nach allen Seiten hin betrachten läßt, folgende Grundsätze auf:

1) Für die ersten Schuljahre gehört gar kein grammatischer Unterricht, dessen Stelle nehmen vielmehr Denk-, Sprech- und Schreibübungen ein.
2) Das Verfahren mit inhaltsleeren Sätzen und solche selbst zu suchen, hört auf; dagegen können das Lesebuch oder einzelne Lesestücke, vor allem aber Musterstücke (ausgewählte), die einen innern Zusammenhang haben, Mittelpunkt und Grundlage des gesamten Sprachunterrichts werden.
3) Die Grammatik ist nicht Zweck, sondern nur Mittel
   a. die Denkkraft am Erkennen des Gesetzmäßigen zu üben,
   b. um der Stillehre, Orthographie und der Lehre von der Interpunktion eine sichere, vernunftmäßige Grundlage zu geben und das Sprachgefühl zu unterstützen.

Betrachtet man die analytische Behandlungsweise des Sprachunterrichts, welche bei dem Verlassen der Wurst'schen Methode und der Zeit ziemlicher Rathlosigkeit auf diesem Gebiete zur allmählichen Anwendung kam, so stimmt dieselbe mit der logisch grammatischen zwar darin überein, daß sie ebenfalls das Verständniß der Sprache als ersten und obersten Zweck des Sprachunterrichts hinstellt, allein beide Methoden gehen in den Mitteln zur Erreichung des Zweckes sehr auseinander, denn der analytische Sprachunterricht benützt, wie bemerkt, Musterstücke als Grundlage und sucht erst die logische Verbindung, dann das grammatische Verständniß zu erzielen. Kellner, Riecke und Otto stimmen hinsichtlich des weitern Verfahrens darin überein, daß sie verlangen, daß Lesestücke memorirt, vorgetragen, aufgeschrieben und sonst noch zu allerlei schriftlichen Übungen, als Umschreibungen, Nachbildungen u. s. w. benützt werden sollen.

Eine Folge dieser Methode (analytischen) war das Erscheinen einer Menge Sprachlesebücher, welche eine Sammlung von zusammenhängenden Lesestücken bildeten, deren Inhalt bloß als Mittel dienen sollte zur Erkennung der Sprach-, Wort- und Satzformen; zur Bildung des Sprachgefühls und Einführung in eine bessere, schönere und den Bedürfnissen des Schülers angemessenere und edlere Sprache, sowohl für den mündlichen als schriftlichen Gebrauch. Die Schriften von Mager, Kellner, Stern, Clemen, Schmidt, Kärcher u. s. w. haben in dieser Beziehung unstreitig sehr schätzenswerthe Beiträge zur bessern, elementarern und naturgemäßern Behandlung des fraglichen Gegenstandes geliefert.

So sehr nun dieser Fortschritt zum Bessern in diesem Unterrichtsfache unsern vollen Beifall verdient, so kann gleichwohl nicht geleugnet werden, daß durch die sachliche und sprachliche Behandlung von Sprachmusterstücken dem Sprachunterrichte ein Übungsfeld ohne bestimmte Grenzen zugewiesen und der methodischen Behandlung der weiteste Spielraum gelassen ist; man hat damit zwar die Grundlage der Elementarmethode gegeben, aber den Unterricht selbst weder nach dem eigentlichen Lehrstoff, noch nach seinem Lehrgang näher bestimmt. Es ist dies aber nothwendig, wenn bei dieser vorherrschend zergliedernden Methode der Unterricht nicht ins Weite sich verlieren und Lehrer und Schüler ermüden soll.

Wenn man es ferner mit der Sprachbildung nicht bei einem unbestimmten Eindruck auf das Sprachgefühl bewenden lassen, sondern sie durch näheres Eingehen auf die einzelnen Sprachformen und Regeln fester begründen will, so kann dies nur dadurch geschehen, daß man dem Sprachunterrichte im grammatischen Stoffe und seiner Anordnung eine Unterlage für seine formelle und technische Seite gibt, wie man ihm im Gedankeninhalte des Musterstücks eine sachliche Grundlage gegeben hat. Ferner wäre es ein offenbarer Mißgriff, wollte man an jedem Sprachstücke alle oder viele sprachliche Formen, Regeln 2c. entwickeln und lehren, zu dem bei dieser Methode die Versuchung oft groß ist.

§. 13. Kurze Zusammenstellung des Bisherigen und Folgerungen.

Überschauen wir den in unserem vorherigen Paragraphen abgehandelten Stoff nochmals kurz, so lassen sich die in den letzten Jahrzehnten in Betreff der methodischen Behandlung des Sprach-

unterrichts vertretenen und zur Geltung gekommenen Ansichten hauptsächlich als folgende bezeichnen:

1) Die Periode, in welcher die formell grammatische (synthetische) Methode vorherrschend war und in Heinsius, Junker und Heyse ihre Hauptvertreter fand.

2) In die Zeit des logisch grammatischen Sprachunterrichts, hervorgerufen und vertreten hauptsächlich durch Becker und Wurst.

3) In die Zeit des grammatischen Stillstandes oder der Reaktion, wo man also von einem Sprachunterricht in der Volksschule wenig oder gar nichts wissen wollte. Diese Ansicht wurde theils von Grimm, insbesondere aber von Wackernagel, Rudolph v. Raumer und Völter vertreten und vertheidigt.

4) In die Zeit des analytischen, formal und material bildenden Sprachunterrichts.

Diese Behandlungsweise hat vornehmlich die sachliche und sprachliche Zergliederung und allseitige Betrachtung von Sprachmusterstücken zum Zwecke.

Diese Methode gehört der neuesten Zeit an und wird nach zwei Richtungen hin vertreten, nemlich in das analytische Verfahren

a. nach ausgewählten, gedruckten oder diktirten Sprachmusterstücken, anschließend — wo möglichst — an das Lesebuch, vertreten durch Kellner und Riecke.

b. in Behandlungsweise nach eben dieser Methode — analytischen — aber strenge an die eingeführten Lesebücher sich haltend. Diese Ansicht, in der man sich auch in unserer dermaligen Zeit ganz hinzuneigen scheint, ist die neueste und wurde namentlich durch Otto, Curtmann u. a. hervorgerufen.

Hieraus ist nun ersichtlich, daß der Sprachunterricht von jeher, hinsichtlich seiner Lehrmethode, bedeutenden Schwankungen unterworfen war und daß nicht gleich ein Unterrichtsfach der Volksschule so vielmalige und jedesmal wieder veränderte Gestalt angenommen hat, als gerade dieses. Kein Unterrichtsfach ist aber auch schwieriger zu behandeln, als der Sprachunterricht, wobei wir aber offen bekennen müssen, daß man hierin in unserer Zeit in der That weit gekommen ist, ohne das Verdienst jener Männer schmälern zu wollen, die sich

in der jedesmaligen Zeit auf diesem Gebiete als besonders rührig und thätig erwiesen haben.

Unsere Zeit aber ist es, welche gesteigerte Anforderungen nach allen Seiten hin an die Volksschule macht, und wo es gilt nicht mehr starr am Alten hängen zu bleiben und ohne Verkennung des früheren Guten auch auf diesem Felde möglichst Gründliches und Tüchtiges zu leisten.

Nun gilt es aber als ausgemacht, daß die älteste Methode, oder der formell grammatische Sprachunterricht, der, wie nachgewiesen wurde, es mehr mit der Betrachtung der äußern Form der Sprache, mit einem todten Gerippe und mechanischen Regelwerk, einer bloßen Gedächtnißsache, den langweiligen Formen des Ausdrucks und einer für das praktische Leben unfruchtbaren Kenntniß der sämtlichen Redetheile (des Satzes wird nach derselben gar nicht gedacht) zu thun hat, wohl veraltet und in ihrer eigentlichen Gestalt für unsere Schulen und die gegenwärtige Zeit nicht mehr taugt. Ein Lehrer, der noch nach dieser Methode Sprachunterricht ertheilte, würde nur beweisen, daß er nur dem alten Schlendrian huldigt und auf diesem Felde nicht heimisch ist. Alle Grammatiken, welche dieser Methode zu Grunde liegen, gehen daher von der Betrachtung der Form auf die des Inhalts; die neueren dagegen, aus welchen das logisch grammatische Verfahren im Sprachunterrichte hervorgegangen ist, verfahren umgekehrt und gehen von der Betrachtung des Inhaltes auf die Form über. Es werden hier vorzugsweise die innern logischen Verhältnisse, in welchem die einzelnen Theile des Sprachganzen zu einander stehen, betrachtet und Verständniß der Sprache als der erste und nächste Zweck beim mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben zu erzielen gesucht.

Dem logisch grammatischen Sprachunterrichte und dem darauf gegründeten methodischen Verfahren wird der Vorwurf gemacht, daß der Schüler dadurch nicht genug in den lebendigen Verkehr der Sprache versetzt werde, daß man zu viel Grammatik treibe, sich zu hoch versteige, indem man den Schüler anleite, die innern Thätigkeiten seines Geistes zu beobachten, nachzudenken über die Gedanken und den Ausdruck derselben und wie dieser nach sichern Gesetzen zu Stande komme. Nur eine geübte Denkkraft vermag darum einem solchen Unterrichte auch nur zu folgen, und er gehört daher mehr in höhere Schulen, nicht aber in seiner umfassenden

und ursprünglichen Form in den Bereich der Volksschule. Wie hat man sich doch da und dort herumgeplagt über die Begriffe von Subjekt und Prädikat, Ergänzung und Umstand, Satzgefüge und Satzverbindung, über die Wortfolge ꝛc. und was war der Erfolg hievon? Ein diesen Bemühungen gleichfalls nicht entsprechender! Die Schüler waren und blieben im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck so unbeholfen und ungeschickt wie vorher.

Allen Sprachunterricht aber aus der Volksschule verbannen zu wollen und den Kindern gar nichts mehr von den Gesetzen der Sprache, der Sprachlehre, sagen, sondern sie nur einzig und allein auf recht viele mündliche und schriftliche Übungen beschränken, hieße wohl das Kind mit dem Bade ausschütten. Da wäre wohl an keine rechte und solide Grundlage für's Rechtschreiben und hauptsächlich bei der Korrektur der schriftlichen Arbeiten zu denken; es würde uns hiebei oft an Angabe des gehörigen Grundes, welcher oft nur in der Sprachlehre gefunden wird, fehlen; die Schüler würden offenbar viele Anstände im richtigen Gebrauch der Sprachformen finden und bei der sprachlichen Behandlung der Lesestücke in den obern Klassen, müßten wir oft leeres Stroh dreschen und ein Langes und Breites reden, bis wir die Schüler in das sprachliche Verständniß eingeführt hätten, während bei einiger grammatischer Grundlage so manches ganz kurz gefaßt werden kann. Darum immerhin das Nothwendigste aus der Grammatik! Ohne alle Theorie würde man in gar vielen Dingen mit der Stange im Nebel herumfahren und käme, wie gesagt, zu keinem Ziele.

Die moderne oder analytische Methode des Sprachunterrichts nun betreffend, so steht dieselbe in so fern mit der grammatisch-logischen in einem engern Verhältnisse, weil sie auch, wie diese, auf richtiges Verständniß der Sprache dringt und durch Zergliederung, Belehrung und vielfache stilistische Übungen diesen Zweck zu erreichen sucht; allein ein Tadel dieser vielgepriesenen Behandlungsweise des Sprachunterrichts liegt doch darin, daß nur gelegentliche grammatische Belehrungen bei Behandlung der Muster- oder Lesestücke, die ganz willkürlich ausgewählt sind, gegeben werden, (also ohne allen Plan und total abgerissen) welche jeden innern Zusammenhang entbehren. Ein stetig fortschreitender Unterrichtsgang, wie er in der Volksschule nöthig ist, kann also bei dem analytischen Verfahren nicht wohl beobachtet werden,

dasselbe entbehrt in der Regel jeder Systematik; besser ist es jedoch da, wo sich der Unterrichtsgang strenge an die eingeführten Lesebücher, und zwar von der Fibel oder dem ersten ABC-Büchlein ausgehend, anschließt und so allmählich aufwärts schreitet.

Damit dürfte sodann eine kurz gefaßte Sprachlehre in Verbindung gebracht werden, die allenfalls den Schülern in die Hand zu geben wäre.

Da nun aber die Erfahrung hinlänglich gelehrt hat, daß weder durch die eine noch die andere der aufgezählten Unterrichtsmethoden der Zweck und das Ziel des Sprachunterrichts vollkommen erreicht wird, so tritt nun die große, inhaltsschwere und keineswegs leichte Frage vor uns: „ob dies nicht durch Verbindung und Verschmelzung, also unter gehöriger Berücksichtigung der aufgeführten und näher beschriebenen Unterrichtsmethoden, welche in den letzten Jahrzehnten in Geltung gewesen sind, geschehen könne?“ Hierauf läßt sich allerdings mit einem unbedingten „Ja“ antworten, allein wie dies zu machen sei und welcher Weg hiebei eingeschlagen werden müsse, um den wichtigen Zweck und das richtige Ziel des Sprachunterrichts zu erreichen, das ist wohl keineswegs so leicht. Es kommt mir dies eben vor als wie, wenn ein Wanderer nach seinem Reiseziel mehrere Wege vor sich sieht. Er weiß zwar, daß ihn am Ende jeder an seinen Bestimmungsort führt, allein er wird doch Anstand nehmen, diesen und jenen zu gehen und zu diesem Behufe gerne die goldene Mittelstraße einschlagen. Also ist es wohl auch hier zu halten, denn: Verschieden sind die Wege, doch einer führt zum schönen Ziel! und nur zu wahr, was unser vorangestelltes Motto sagt: „res ardua est vetustis novitatem dare, novis auctoritatem, d. h.: Es ist ein schweres Ding, dem Alten den Reiz der Neuheit zu verschaffen und dem Neuen das nöthige Ansehen.“ Dazu setze ich aber noch: Obsoletis nitorem, obscuris lucem, omnibus vero naturam et naturæ suæ omnia. Itaque etiam non assecutis voluisse abunde pulcrum est. Dem Veralteten Glanz, dem Dunkeln Licht, Allem aber seine Eigenthümlichkeit, sowie wiederum Alles seiner Eigenthümlichkeit wiederzugeben. Deßhalb ist es aber auch, selbst wenn das Ziel nicht erreicht wird, schön genug, den Willen gezeigt zu haben.

Vierter Theil.

Behandlungsweise des Sprachunterrichts in der Volksschule.

§. 14. Allgemeine Bestimmungen und Annahme eines festen Princips.

Soll durch den Sprachunterricht der oben bezeichnete Zweck und das vorgesteckte Ziel erreicht werden und sollen hiebei die verschiedenen Ansichten früherer Jahre zugleich ihre gehörige Berücksichtigung finden, so darf derselbe wohl nicht bloß nur so geradezu und zufällig, wie es etwa die Gunst des Augenblicks eingibt, oder wie ihn eben das nächste beste Lehrbuch betrieben wissen will, behandelt werden, sondern es müssen bestimmte, feste und sichere Normen eingehalten werden, die sich sowohl auf den Stoff als auf die Form oder methodische Behandlung desselben und so manches andere erstrecken, und wobei selbst an Lehrer und Schüler gewisse Bedingungen und Voraussetzungen gemacht werden, unter welchen nur ein glücklicher und schöner Erfolg in diesem so wichtigen und weitgreifenden Unterrichtssache zu erwarten ist.

Es scheint daher nöthig, daß wir diese Punkte zunächst etwas näher in's Auge fassen und bei denselben verweilen, und erst nach Beleuchtung derselben auf den eigentlichen Kern oder die methodische Behandlung des in Frage stehenden Gegenstandes eingehen, indem wir sodann nur ein um so festeres und sicheres Terrain für unsere weitere Folgerungen gewonnen haben.

A. Stoff des Sprachunterrichts.

Stoff zum Sprachunterrichte bietet und soll am Ende alles sein, was in der Schule besprochen, vorgetragen und gelehrt wird; ja der ganze allmählich und stufenweise auf- und fortschreitende Schulunterricht soll im Grunde nichts anderes als eine fortwährende Übung und

Vervollkommnung der Sprache, und zwar der mündlichen sowohl als der schriftlichen sein; namentlich aber sollen der Anschauungsunterricht, der Leseunterricht, die Schön- und Rechtschreibübungen, der schriftliche Aufsatz, die Memorirübungen, insofern sie sich nicht bloß auf einige kleine Verse, auf Sprüche und Gedichte, sondern auf all dasjenige erstrecken, was ein guter Schüler können und wissen soll, die Realien 2c. das geeignete Material oder den Stoff zu demselben liefern.

Ganz vorzugsweise stimmen wir aber der Ansicht derer bei, wornach das Lesebuch durch alle Klassen die Grundlage und den Mittelpunkt bilden soll für den gesammten Sprachunterricht. Es soll daher den Stoff für denselben schaffen; es soll das Auge sein, das die Sprache von einer bessern segensreichern Seite anschaut, und daher auch dem Auge des Schülers ein helleres und weiteres Reich seiner Erkenntniß eröffnet, wobei es sich außerdem strenge an den Entwicklungsgang der kindlichen Natur anschließen muß. Die Zahl der Lesebücher ist Legion und es kann nicht geleugnet werden, daß sich ein großer Theil durchaus nicht für diesen Zweck eignet. Dieselben sind entweder in einer zu wenig kindlichen Sprache abgefaßt, oder enthalten zu viel oder Nutzloses für das Alter und die Fähigkeiten eines Volksschülers. Wir wollen darum weiter versuchen, die Erfordernisse aufzuzählen und anzugeben, welche an ein Lesebuch zu machen wären, welches dem Sprachunterrichte zur Grundlage dienen soll, und zwar für die Unter-, (1te) Mittel- (2te) und Oberklasse (3te) der Volksschule.

B. Anforderungen an das Elementarlesebüchlein für die Unterklasse.

Dasselbe soll ein sicherer Leitfaden sein, welcher das Kind in stufenmäßig fortschreitender Übung, also von den einfachsten Lauten, Silben und Wörtern ausgehend, zur mechanischen Lesefertigkeit führt und das zugleich als Anleitung zu den ersten Denk-, Schreib- und Sprachübungen dient. Außerdem soll es kurze und leichte Erzählungen enthalten und in die anfänglichen Religionskenntnisse einführen.

Mechanische Lesefertigkeit und das elementare Schreiben sind die ersten und nothwendigen Grundbedingungen des Sprachunterrichts. In demselben soll sodann kein Verstoß gegen die Sprache und die Orthographie vorkommen, also dem Kinde nie ein falsches Wortbild zu Gesichte kommen. Weiter ist der Schüler durch dasselbe vor sinnlosem Lesen möglichst zu bewahren; darum enthalte es nicht

lauter bedeutungslose Silben, sondern auch einsilbige Wörter und kleine Sätzchen die Sinn haben. Durch dasselbe werde ferner die Leselust erweckt und das Herz der Schüler sanft angeregt, darum sind auch kleine Denkverschen und Lieder am Platze.

Grammatische Übungen sollen in demselben möglichste Berücksichtigung finden.

C. Das Lesebuch für die Mittelklasse.

An dasselbe sind folgende Bedingungen zu machen:

1) Der Stil sei korrekt und enthalte Stoff zu stilistischen Übungen. Jedes Lesestück soll ein Muster sein, das zur Vervollkommnung der Sprachfertigkeit und des Sprachverständnisses führt. In Bezug auf Grammatik, Orthographie u. s. w. zeichne es sich aus, durch Reinheit, Klarheit und Richtigkeit. Die Orthographie sei insbesondere der neueren und amtlich festgestellten entsprechend. Der Satzbau sei ein einfacher und vollständiger in natürlicher Wortfolge.

2) In Bezug auf die Darstellung müssen die Lehrstücke einwirken:

a. auf die Phantasie. Phantastisches bleibe jedoch fern. Die einzelnen Theile zeichnen sich durch Klarheit aus. Das wahre Leben des Kindes ist Anschauung; diese muß gewöhnt werden, überall um sich her ein schönes Ganze zu finden.

b. auf das Gemüth und Gefühl. Daher sind Erzählungen religiösen und sittlichen Inhalts ganz am Orte.

c. auf den Verstand; daher enthalte es solche Abschnitte, durch welche der Schüler nicht nur zum ernstlichen Nachdenken angeleitet wird, sondern wodurch sich zugleich sein positives Wissen erweitert.

3) In Bezug auf die Anordnung des Stoffes sollen die Lesestücke nicht nach den verschiedenen Fächern an einander gereiht werden, so daß die eine Abtheilung etwa nur religiöse, die andere nur naturgeschichtliche, die dritte nur geschichtliche 2c. enthält; denn das hieße den Naturzweck zum Hauptzwecke und die Sache verkehren, den Ausschlag für die Ordnung gibt einzig das Lesen selbst. Diejenigen Lesestücke, welche am wenigsten Schwierigkeiten für das fertige und logische Lesen darbieten und dabei die Leselust erregen, kommen zuerst, und die folgenden reihen sich an.

4) In Bezug auf den Umfang ist zu bemerken, daß weder die

einzelnen Lesestücke noch das Ganze zu umfangreich sei. Nur kein zu dickes Buch und keine zu großen Weitschweifigkeiten.

5) Die Form der Darstellung betreffend: so ist zu bemerken, daß es Beschreibungen, Scenen, Bilder mit Anekdote, Fabeln, Erzählungen, Vergleichungen u. s. w. enthalte. Eine Anzahl geeigneter poetischer Lesestücke, Lieder mögen ebenfalls in dasselbe aufgenommen sein.

D. Lesebuch für die Oberklasse.

Auch dieses Lesebuch soll Grundlage und Mittelpunkt alles Sprachunterrichts sein und zwar mit allmählich erweitertem Inhalt und erweiterter Form.

Dasselbe sei in sprachlicher Beziehung ein eigentliches Musterbuch. Wenn der Schüler in die Oberklasse eintritt, soll er schon in sprachlicher Beziehung einen schönen Grad von Bildung erreicht haben, derselbe ist aber dessen ungeachtet noch in allen Zweigen tüchtig zu bilden und soll in dieser Hinsicht namentlich eine tiefere und gründlichere Bildung für das spätere Leben erhalten.

Das Lesebuch dieser Klasse sei ein eigentliches Familienbuch in welchem sich der Schüler auch nach dem Austritt aus der Schule noch gerne unterhält und sich in so manchem Raths erholt.

Zwei Gesichtspunkte sollen in demselben enthalten sein:

1) Es muß in vollem Sinne des Wortes ein Schul- und vor allem ein Sprachbuch sein.
2) Ein Bildungsbuch für das ganze Leben dessen Stoff immer einen bleibenden Werth hat. Es sei in demselben vertreten:

I. Das sprachliche Element.

Es soll vor allem sprachliche Musterstücke haben nach Form und Inhalt. Sie können Gemälde aus dem Natur- und Völkerleben, oder Scenen aus der Kirchen- und Weltgeschichte, der Geographie, der Naturgeschichte und Naturlehre sein. Der Inhalt sei durchaus der Fassungskraft des Schülers angemessen; die Sprache einfach und natürlich. Alle Lesestücke müssen Erzeugnisse der besten Literatur sein; darum nicht von *einem*, wenn auch noch so trefflichen Schulmanne.

II. Das confessionelle Element.

Die katholische Volksschule soll auch katholisches Leben erwecken und zu diesem Zwecke soll und muß auch das Lesebuch mitwirken. Es hat darum auch das Wichtigste aus der Kirchengeschichte, dem

Leben der Heiligen, den festlichen Zeiten, Bilder und Scenen von einzelnen Orten u. s. w. zu enthalten. Es soll der Schüler darin die Glorie seiner Kirche schauen, bewundern und über alles hoch schätzen. Jede Überladung, jede schroffe Controverse, ist daher auch gerade hier ein Schaden.

III. Das gemüthliche Element.

Die Lesestücke müssen ihrem Inhalte nach der Art sein, daß sie das kindliche Gemüth ansprechen; wo dies nicht der Fall ist, da ist dasselbe schlecht und mangelhaft eingerichtet. Die Sprache sei kindlich, natürlich und durchaus ansprechend.

IV. Das poetische Element.

Auch dieses muß in einem Lesebuch für die Oberklasse seine gehörige Vertretung finden. Darum enthalte dasselbe ausgewählte, schöne und lehrreiche Gedichte von den besten vaterländischen Dichtern die zugleich als Memorirübungen dienen und das Gedächtniß mit einem Schatz von schönen Wahrheiten bereichern und den kindlichen Geist weit erheben über die Armseligkeit und Alltäglichkeit dieses Lebens.

V. Das nationale Element.

Das Lesebuch muß auch ein deutsches, ein nationales sein. Was der Mensch ist, das wird er nur durch die Erziehung. Aus diesem Grunde fordern wir auch an ein Lesebuch nationale Elemente, wodurch Liebe zum Vaterlande und wahrer Patriotismus in den Herzen der Schüler erzeugt und genährt wird. Dasselbe muß darum das Wichtigste aus der vaterländischen und deutschen Geschichte, sowie einzelne ergreifende Scenen aus dem Gebiete dieses Unterrichtsfaches enthalten.

Auf diese Weise müssen die Lesebücher, die zur Grundlage des Sprachunterrichts dienen sollen, eingerichtet und beschaffen sein, wenn der Zweck desselben durch sie erreicht werden soll.

§. 15. Form oder Methode des Sprachunterrichts.

Oben in Paragraph 13 haben wir die verschiedenen Methoden des Sprachunterrichts zusammengestellt und jede einzelne näher beschrieben. Hier haben wir nun darzulegen: Wie und auf welchem Wege sich eine Verschmelzung und Verbindung durchführen ließe. Wir schlagen daher wohl den rechten Weg ein, wenn wir die richtigen Momente der synthetischen, logisch grammatischen und der analytischen Methode mit einander verbinden.

Dadurch bleibt man vor Einseitigkeit, bloßem Regelwerk, be-

wahrt, wie sie in der ersten liegt; vor Abstraktheit und Planlosigkeit aber bei der zweiten und dritten.

Übereinstimmend mit der analytischen Methode ist also die Sprache nicht an gemachten Beispielen, nicht in abgerissenen Organen und durch die bloße Kenntniß der Redetheile zu lehren, sondern im lebendigen Ganzen. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses Verfahren das Richtige ist; denn wie im Satze die Bedeutung der Wortarten begriffen, und die Biegungsform anschaulich wird, so kann der Satz selber in der Rede erst begriffen und seine Bedeutung verstanden werden. Die Entwicklung der Sprachgesetze muß sich also an die lebendige Sprache anschließen und das Lesebuch zur Grundlage haben.

Aber das Lesebuch kann und soll nicht bloß Sprachbuch sein, denn es eignet sich nicht alles dazu. Der Lehrer muß den Plan im Kopfe haben und stets Geeignetes auswählen können. Auf diese Weise kann er mit seinen Schülern das ganze Sprachgebiet durchwandern und so allmählich Zusammenhang in alle Theile desselben bringen.

§. 16. Voraussetzungen des eigentlichen Sprachunterrichts.

1) Derselbe muß durch zweckmäßige Übungen im Sprechen, durch den sogenannten Anschauungsunterricht und den Schreibleseunterricht gehörig begründet und vorbereitet sein.

2) Der Schüler muß befähigt sein, kleine Erzählungen mit Verständniß zu lesen und das Gelesene in Sätzen als Theile des Ganzen zerlegen und auflösen zu können. Die Kenntniß der Ding-, Eigenschafts- und Zeitwörter gut inne haben.

3) Die Druckschrift soll von ihm in die Currentschrift übertragen werden können und die Trennung der Silben nach Sprechsilben geschehen. Sodann soll der Schüler im Stande sein, kleine Sätzchen zu ergänzen, Wörter abzuleiten und über verschiedene Dinge sich richtig aussprechen können und zwar nicht bloß mündlich, sondern auch schriftlich, dieses wo möglichst ohne Verstöße gegen die Orthographie.

4) Vom Lehrer selbst wird verlangt, daß er dieses Unterrichtsfaches vollständig mächtig und dasselbe in allen seinen Theilen richtig erfaßt und zu ertheilen im Stande sei. Ohne sorgfältige Vorbereitung auf die jedesmalige Unterrichtsstunde wird ihm solches aber immerhin weniger gut gelingen.

5) Die grammatischen, orthographischen und stilistischen Übungen haben stets Hand in Hand neben einander zu gehen, wenn der Zweck des Sprachunterrichts vollständig erreicht werden soll.

6) Auch an den nöthigen Lehrmitteln und Lernmitteln für Lehrer und Schüler darf es nicht fehlen. Es kann gewiß nur recht nützlich sein, wenn der Lehrer neben dem Lesebuch zugleich eine Anleitung zur Behandlung der Lesestücke zur Hand hat. Haugs Magazin hat uns seiner Zeit in mehreren Beispielen gezeigt, wie die Lesestücke nach der neuesten Ansicht zu behandeln sind; auch Seminarrektor Eisenlohr hat uns in dieser Beziehung treffliche Winke gegeben. Es ist gewiß verderblich, wenn der Lehrer, wie es so manchesmal geschieht, seinen Weg auf's Geradewohl einschlägt, in der sichern Meinung, sein eigener Führer immer sein zu können. Auf diese Weise geschieht es, daß gerade bei dem Sprachunterrichte so große Unsicherheit herrscht, ja mitunter eine wahre Verwirrung entsteht, besonders, wenn ein Lehrerwechsel statt findet. Endlich:

7) Ist eine kurz gefaßte Sprachlehre für die Hand der Schüler fast nicht zu entbehren. Dieselbe dient zum festen und sichern Anhaltspunkte für die grammatischen und orthographischen Erörterungen. Verfasser dieser Abhandlung hält in dieser Beziehung bis jetzt die kleine Sprachlehre von Riecke für ganz geeignet.

§. 17. Specielle Behandlungsweise des Sprachunterrichts,

oder mit Rücksicht auf obige Frage:

analytisch-synthetischer Sprachunterrichtsgang.

Im Anschluß an das Elementarlesebüchlein (die Fibel) und das Lesebuch.

Erster Cursus.

Erster Abschnitt.

Grundlegendes aus der Laut- und Wortlehre.

Für die untere Abtheilung der Schüler.

Der Fuchs und die Gans.

„Frau Gans", sprach Fuchs, „es ist so schön,
Du kannst mit mir spazieren gehn."
„Herr Fuchs", sprach Gans, „ich bleib zu Haus;
Es sah wohl früher heiter aus;
Doch seit du stehest vor dem Thor,
Kommt mir's wie schlechtes Wetter vor."

Es war nicht schlechtes Wetter eben,
Nicht Schnee noch Sturm hat es gegeben;
Der Gans nur war nicht wohl zu Muth,
Sie kennt das Füchslein gar zu gut;
Denn hätte der sie mitgenommen,
Sie wär' nicht wieder heimgekommen. (Weinm. Lesebuch S. 50.)

A. Sachliches.

Andeutungen zur Ausführung.

a. Der Lehrer liest das Stück vor und läßt es einigemal nachlesen.

b. Der sachliche Inhalt wird vom Lehrer durch umschreibendes Erzählen belebt und erläutert.

c. Das Ganze wird bis ins einzelne abgefragt und dadurch der sachliche und sprachliche Zusammenhang in's Licht gestellt; einzelne Begriffe werden erläutert; zuletzt das Ganze nacherzählt.

Z. B. Von wem ist in diesem Stück die Rede? Wie lautet die Aufschrift? Was sprach Fuchs zur Gans? Was antwortete die Gans? Warum sagte sie, daß sie zu Haus bleiben wolle? Seit wann kam der Gans das Wetter so böse und schlimm vor? Wie war das Wetter aber nicht? Was hatte es nicht gegeben? Wie war der Gans in ihrem Innern? Warum? Was wäre geschehen, wenn sie der Fuchs mitgenommen hätte? Wohin wäre sie wohl nicht mehr gekommen? Was glaubt ihr wohl, was der Fuchs mit ihr angefangen hätte? Was ist die Gans für ein Thier, insofern sie im Hause gehalten wird? In welche Klasse der Thiere gehört sie? Von wem ist außer der Gans noch die Rede? Wo hält sich der Fuchs auf? Was ist derselbe für ein Thier? In welche Klasse der Thiere gehört der Fuchs? Was für Eigenschaften könnt ihr mir von der Gans und dem Fuchs sagen! Wodurch unterscheiden sich beide Thiere von einander? u. s. w.

d. Art und Zweck des Stücks: eine Fabel, d. h. eine Erzählung, wo die Thiere 2c. vernünftig handelnd dargestellt werden, um irgend eine Lehre anschaulich zu machen.

Können Thiere so sprechen, wie es von dem Fuchs und der Gans gesagt ist? Warum nicht? (Thiere können nicht sprechen, weil sie nicht denken können.) Was müßt ihr euch anstatt der Thiere denken? Solche Stücke heißt man eine Fabel.

Wozu erfindet man solche Fabeln? Um zu zeigen, wie Menschen in gewissen Fällen handeln sollen. Wie soll der Mensch nach obiger Fabel handeln? Wenn der Verführer lockt, wie soll man sich da verhalten? Wie heißt man solche Menschen, welche in ihrem Herzen anders denken als sie sprechen? Wer weiß mir ein hieher passendes Sprichwort? (Wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um!) Wer ein's, das sich auf den Fuchs bezieht? (Wann der Fuchs predigt, so nimm die Gänse in acht!) Ein anderes noch: Der Fuchs ändert den Balg, behält aber den Schalk.

e. Vergleichung des Stücks mit Nr. 1 „Der Knabe und das Hündchen", mit Nr. 4 und 7 desselben Lesebüchleins.

Aufgaben.

a. Für die jüngere Abtheilung.

Die Sätze Seite 17 werden abgeschrieben.

b. Für die ältere Abtheilung.

1) Die oben genannten Stücke werden frei nacherzählt und sodann schriftlich wiedergegeben.
2) Eine Nachbildung wird versucht.
3) Die Fabel wird memorirt und frei vorgetragen.

B. Sprachliches.

1) Sätze, Wörter, Silben, Laute.

Der Lehrer mache den Schülern begreiflich, daß das oben behandelte Sprachstück aus Sätzen, Wörtern, Silben und Lauten besteht, welche somit ein Ganzes, einen Aufsatz, ausmachen.

Ein Satz besteht gewöhnlich aus mehreren Wörtern; ein Wort aus einer oder mehreren Silben; eine Silbe aus Lauten.

aa. Der Lehrer spricht den ersten Satz des Sprachstücks langsam und wortweise vor und läßt die Schüler nachsprechen: „Der" ist ein Wort u. s. w. Alle Sätze des Stücks und noch andere werden in ihre Wörter zerlegt.

bb. Die Wörter „Der" „Fuchs" „und" „die" „Gans" werden nach Silben langsam vorgesprochen und darauf aufmerksam gemacht, wie „Der" „Fuchs" „und" „die" „Gans" mit einem Schlag, „spazieren" 2c. auf drei Schläge ausgesprochen werden. Also: einsilbige, mehrsilbige Wörter.

Alle Wörter werden in ihre Silben zerlegt.

cc. Das einsilbige Wort „Fuchs“ wird langsam nach seinen Lauten gesprochen. Eine Silbe besteht aus Lauten. Mehrere Beispiele! Die Laute kann man nicht weiter zerlegen. Zum Schluß wird alles zusammengefaßt.

Aufgaben (oder Übungen).

1) Schreibet aus dem Lesebüchlein Seite 38 und 39 die zweisilbigen Wörter ab!

2) Deßgleichen zweisilbige Wörter, welche Thiernamen bezeichnen!

3) Schreibet selbst auf a) 10 einsilbige, b) 10 zweisilbige, c) 10 dreisilbige und 10 viersilbige Wörter!

4) Drücket über folgende Gegenstände irgend einen Gedanken aus! z. B. Fuchs, Gans, Schnee, Sturm, Biene, Taube, Pferd, Wasser, Salz, Brod, Gabel, Griffel u. s. w.

2) Selbstlaute, Mitlaute, Doppellaute, Umlaute; harte und weiche Mitlaute.

a. Selbstlaute, Mitlaute. Der Lehrer läßt die Laute von „der“, „Fuchs“, „und“, „die“, „Gans“ u. s. w. noch einmal angeben und macht auf den Unterschied in der Aussprache aufmerksam. In dem Wörtchen „der“ klingt „e“ für sich allein hell; d und r haben keinen so vernehmbaren Klang und lauten nur mit „e“ vernehmlich. Ebenso klingt in dem Worte „Fuchs“ der Laut „u“ hell, F, ch und s dagegen trübe u. s. w.

Der Lehrer macht nun aufmerksam, daß man die hell klingenden Laute „Selbstlaute“, jene dagegen „Mitlaute“ nenne.

Viele Wörter und Silben werden nun in ihre Selbst- und Mitlaute zerlegt und diese nach folgendem Schema abgetheilt und auf die Wandtafel geschrieben.

Selbstlaute:					Mitlaute:							
a	e	i	o	u	b	d	g					
ä			ö	ü	p	t	k (qu)					
au	ai	ei	eu		f	v	ph	s	ſ	ß	ch	sch
äu					w	l	r	j				
					m	n	ng					
					z	x						

b. Doppellaute; Umlaute. Vergleichet die Selbstlaute in

„Gans“ und in „Haus“! Daraus seht ihr, daß bei dem Wort „Haus“ zwei Selbstlaute oft in einen Laut zusammenschmelzen, doch so, daß man sie beide noch hört; solche Laute nun heißt man Doppellaute. Der Lehrer läßt viele Beispiele mit Doppellauten aufzählen. Oft verwandelt sich der Selbstlaut a o u au in einen andern Klang um, z. B. Fall Fälle, Ofen Öfen, Stuhl Stühle, u. s. w. Den Namen eines so entstandenen Lauts heißt man Umlaute. Umlaute sind: ä ö ü.

c. Harte und weiche Mitlaute. Vergleichet die Anfangslaute in „Gans“ und „kannst“, harter Mitlaut „k“, weicher „G“; ebenso in „doch“ und „Thor“, „Dach“ und „Tuch“.

d. Eigentliche und uneigentliche Aussprache mancher Selbstlaute. Vergleichet das e in „gehen“, „heiter“ mit dem e in „der“, „gegeben“, „Wetter“, hohes und tiefes e.

aa. e wie ä. Beispiele: Leder, Gerber, Regen, Segen, Erde, Feder, schwer, herb; dagegen: ewig, Ende, Henne, legen, kennen.

bb. ä wie e. Beispiele: Kälte, Wärme, Thräne, wähnen, nähren; dagegen: Bär, Schäfer, krähen, mähen.

cc. ö wie e. Beispiele: König, Löwe, Töne.

dd. ü wie i. Beispiele: Thüre, Hügel, dünn, süß, Flüsse.

ee. eu und äu wie ei. Eule, Feuer, Beute.

e. Das Alphabet. Buchstabiren. Die Buchstabennamen werden für die Laute gegeben und die Buchstaben als große und kleine in der Ordnung des Alphabets aufgestellt und eingelernt. Das Buchstabiren wird gründlich und häufig geübt und zwar aus dem Buch und im Kopfe.

Diktirproben.

Anmerkung. Zuerst werden die Wörter einzeln buchstabirt und geschrieben und dann in einfache Sätze gekleidet.

Garten, Karten, Gunst, Kunst, gönnen, kennen, baden, Pathen, dehnen, tönen, Ende, Ente, drei, treu, Drang, Trank 2c.

Schreibregeln.

1) Die Umlaute mit großen Buchstaben schreibt man Ä, Ö, Ü.

2) In den ursprünglich deutschen Wörtern schreibt man nicht ph, sondern f; z. B. Rudolf, Adolf, Sofa, Westfalen u. s. w. Dagegen Epheu, Joseph, 2c.

3) Sätze fangen mit großen Buchstaben an und werden durch Punkte geschlossen.

Aufgaben.

Schreibet je 10 Wörter auf a) mit dem Selbstlaut a, b) mit dem Selbstlaut e, c) mit dem Selbstlaut o!

Desgleichen je 10 Wörter mit den Doppellauten au, ai, ei, eu.

Verändert folgende Wörter so, daß die Umlaute eintreten! z. B. Bach, Bäche, Buch, Bücher, Taube, Täubchen 2c.

Schreibet je 12 Wörter auf mit b und p, d und t, g und k!

Schreibet das Alphabet mit kleinen und großen Buchstaben!

Bildet Sätze über folgende Wörter! Rabe, Rappe, Dorf, Lüge, Lücke, Gabe.

§. 18. Das gute Kind.

Eine Mutter lag krank und litt große Schmerzen. Alle Kinder im Hause waren niedergeschlagen. Die größeren knieten oft zusammen nieder und beteten, daß Gott die Mutter wieder möchte gesund werden lassen. Das kleinste Kind stand fast den ganzen Tag bei dem Bette der kranken Mutter und fragte beständig, wann sie wieder gesund sein und aufstehen werde. Einst sah dieses Kind bei dem Bette ein Arzneiglas stehen und fragte: „Mutter was ist dies?“ Die Mutter antwortete: „Kind! das ist etwas gar Bitteres, aber ich muß es doch trinken, damit ich wieder gesund werde.“ „Mutter“, sagte darauf das gute Kind, „wenn es so bitter ist, will ich es für dich trinken, damit du wieder gesund wirst!“

So hatte die kranke Mutter bei allen ihren Schmerzen Trost und Linderung, da sie sah, wie sehr sie von ihren Kindern geliebt werde. (Weinmanns Lesebuch S. 51.)

A. Sachliches.

Andeutungen zur Ausführung.

Der Lehrer lese den Schülern diese Erzählung zuerst langsam und deutlich vor, damit dieselben vor allem einen Totaleindruck gewinnen; hierauf lasse er sie gleichfalls von den Schülern lesen und den Inhalt derselben kurz angeben. Durch Fragen werde darauf hingeleitet. Die Schüler müssen stets in ganzen Sätzen sprechen.

B. Sprachliche, orthographische und stilistische Übungen.

1) Es werden an diesem Lesestücke die An- und Auslaute der Silben; Haupt- und Nebensilben, Vor- und Nachsilben entwickelt.

2) Die Sprech- und Schreibregeln; die Dehnung und Schärfung der Silben; Schreibregeln. Aufgaben und Diktirübungen über das Bisherige.

§. 19. Der Pfau.

Der Pfau ist ein wunderschöner Vogel. Am Hals ist er glänzend blau. Auf dem Kopf trägt er einen kleinen Federbusch wie einen Strauß. Sein Schwanz ist sehr lang und überaus schön. Der Pfau kann mit seinem Schwanz ein Rad schlagen. Alle Jahre im Herbst verliert er seine schönen Federn. Die Füße sind nicht schön; sein Geschrei ist sogar sehr häßlich. Er kann auf die höchsten Häuser und Bäume fliegen. Er frißt Korn, Gerste, Haber, Roggen und Wicken. Das Weibchen legt acht bis zwölf Eier. Er brütet seine Eier entweder selbst aus, oder man legt dieselben einer Bruthenne unter. Der Pfau wird oft zwanzig Jahre alt.

Anmerkung. Die Beschreibung kann den Schülern auf der großen schwarzen Wandtafel vorgeschrieben werden.

Ausführung.

A. Sachliches.

a. Der Lehrer liest die Beschreibung vor und läßt sie einigemal nachlesen.

b. Der sachliche Inhalt wird besprochen und abgefragt.

c. Einzelne Begriffe werden näher erklärt und erläutert.

d. Das Stück ist eine Beschreibung von einem Gegenstande. Man beschreibt einen Gegenstand, indem man sagt, was er ist, (Satz 1) was für Eigenschaften er hat, was er nützt.

e. Zweck der Beschreibung:
Sie dient dazu, einen Gegenstand genauer kennen zu lernen und ihn andern bekannt zu machen.

f. Vergleichung des Stücks mit Huhn, Schaf, Pferd, Gans, Ente, Taube, Hahn u. s. w.
Sodann S. 19 Brot, Fleisch, Obst; S. 20 Kleid, Hut, Schuh, Tisch, Stuhl u. s. w.

g. Stoff zu etwas ausführlicheren Nachbildungen liefern die eben angeführten einfachen Stücke, Lesebüchl. S. 19, 20 und 21.

Als Anhaltspunkte werden die Fragen aufgestellt:

1. Was ist ein Gegenstand?
2. Wie ist er beschaffen?
3. Welche Theile hat er?
4. Woraus ist er gemacht?
5. Wozu dient er?

Anmerkung. Es versteht sich, daß diese Fragen je nach dem Gegenstande sich anders gestalten.

Übrigens handelt es sich hier nur von einfachen Beschreibungen.

B. Sprachliches.

1) Das Dingwort, Eigenschaftswort und Thätigkeitswort.

a. Begriffswörter und Formwörter. Der Lehrer fordert die Schüler auf die einzelnen Wörter im ersten Satz: Der „Pfau — Vogel" mit einander zu vergleichen. Er leitet sodann auf ihren Unterschied hin. Sodann macht er den Schülern begreiflich, daß sie sich unter Pfau, wunderschön, Vogel — etwas vorstellen können. Anders ist es dagegen bei den Wörtchen: „der, ist, ein"; sie dienen jenen Wörtern nur zu ihrer Verbindung im Satz (zu ihrer Beziehung auf einander).

Daher: Begriffswörter — Formwörter. Vergleichung in allen Sätzen des Stücks.

b. Dingwort, Eigenschaftswort, Thätigkeitswort. Pfau, wunderschön, trägt — sind Begriffswörter. Es werden nun die Begriffe von diesen Wortarten entwickelt und alle Ding-, Eigenschafts- und Thätigkeitswörter im Sprachstücke aufgesucht und angegeben.

Schreibregel.

Die Dingwörter werden mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben; Eigenschafts- und Thätigkeitswörter werden klein geschrieben, wenn sie nicht am Anfange eines Satzes stehen.

Aufgaben.

1) Schreibet Dingwörter mit den Doppellauten au, ei, eu, ai auf!

2) Es sollen 10 einsilbige, 10 zweisilbige und 10 dreisilbige Eigenschaftswörter geschrieben werden!

3) Schreibet 12 zweisilbige Thätigkeitswörter; sodann: Thätigkeitswörter mit Dehnung und Schärfung!

4) Bildet Sätze, in welchen je ein Haupt-, Eigenschafts- und Thätigkeitswort vorkommt! Z. B. Das rasche Pferd schlägt aus ꝛc.

2) Das Geschlecht der Hauptwörter, Ein- und Mehrzahl.

a. Männliches, weibliches, sächliches Geschlecht. Geschlechtswörter. Der Lehrer mache den Schülern begreiflich und klar, daß man die Hauptwörter daran erkennt, daß man vor sie kleine Formwörter setzen kann. Z. B. der Pfau, die Feder, das Rad, oder: ein Pfau, eine Feder, ein Rad. Er sage ihnen sodann, daß man diese Wörtchen Geschlechtswörter nennt, weil sie ein dreifaches Geschlecht bei den Hauptwörtern bezeichnen: der bezeichnet das männliche Geschlecht, die u. s. w. Ebenso; ein, eine ein, welche man unbestimmte Geschlechtswörter nennt, weil sie einen Gegenstand nicht so bestimmt bezeichnen, wie jene; die bestimmten. So könnte man z. B. beim ersten Satz sagen: Ein Pfau ist ein wunderschöner Vogel.

b. Einzahl und Mehrzahl. Biegung der Wörter. Der Lehrer sage den Schülern, daß man von einem Gegenstande und von mehreren etwas sagen könne; z. B. der Pfau ist ein Vogel; die Pfauen sind Vögel. Redet man nur von einem Gegenstande etwas, so steht das Dingwort in der Einzahl; redet man von mehreren, so steht es in der Mehrzahl; z. B. der Pfau, die Pfauen; das Haus, die Häuser; der Baum, die Bäume u. s. w. Es gibt Dingwörter, die gar keine Mehrzahl haben, z. B. der Sand, das Mehl, der Haber, das Geschrei, das Gold u. s. w.; auch gibt es einige, die keine Einzahl haben, z. B. die Eltern, die Leute, die Ränke u. s. w.

Bildet man aus der Einzahl der Dingwörter die Mehrzahl, so gehen dabei in der Regel verschiedene Veränderungen vor, d. h. der Stimmlaut verwandelt sich in den Umlaut, oder sie nehmen gewisse Endungen an. Man nennt dies die Biegung des Dingwortes.

Die Geschlechtswörter der, die, das, gehen in der Mehrzahl in die über (Beispiele). Die unbestimmten Geschlechtswörter ein, eine, ein, nehmen keine Mehrzahl an.

Geschlechtswörter.

	Bestimmte:	Unbestimmte:
Einzahl:	der, die, das	ein, eine, ein,
Mehrzahl:	die, die, die	— — —

Wird den Schülern durch viele Beispiele klar gemacht.

Übungen.

1) Es werden zunächst am Sprachstück alle Hauptwörter mit dem bestimmten und unbestimmten Geschlechtswort a) von der Einzahl in die Mehrzahl und b) von der Mehrzahl in die Einzahl gesetzt.

2) Es werden die Sätze des Stücks, sowie der vorigen Sprachstücke in die Mehrzahl gesetzt.

Aufgaben.

1) Schreibet 12 einsilbige Hauptwörter männlichen, weiblichen und sächlichen Geschlechts auf, wobei die bestimmten Geschlechtswörter gebraucht werden!

2) Schreibet 10 mehrsilbige Dingwörter männlichen, weiblichen und sächlichen Geschlechts mit dem unbestimmten Geschlechtswort!

3) Setzet die Sätze Lesebuch S. 17 und 18 in die Mehrzahl! Diktirübungen hierüber.

Der Stoff sei wo möglichst aus dem Lesebüchlein entnommen. Es werden an denselben nach der bisherigen Weise die Steigerung des Eigenschaftsworts und die Hauptzeiten des Zeitwortes, das Hilfszeitwort entwickelt und erläutert; zuletzt folgen Aufgaben darüber; wieder mündlich und schriftlich.

Zweiter Abschnitt.

Grundlegendes aus der Wortbildung.

§. 20. Die Kornähren.

Ein Landmann gieng mit seinem kleinen Sohne Albert auf den Acker, um zu sehen ob das Korn bald reif sei. „Sieh, Vater!“ sagte der Knabe — „wie aufrecht einige Halme ihre Ähren halten; diese müssen wohl die besten sein.“

Der Vater pflückte ein paar Ähren ab und sprach: „Sieh Kind! diese Ähren, die sich so hoch in die Höhe heben, sind ganz leer; aber diese hier, welche sich so bescheiden neigen, sind voll der schönsten Körner.“

(Weinmanns Lesebuch S. 52.)

A. Sachliches.

Andeutungen zur Ausführung.

a. Der Lehrer liest das Stück vor oder läßt es von den Schülern einigemal lesen.
b. Der sachliche Inhalt wird abgefragt, besprochen und erläutert.
c. Einzelne Begriffe werden näher erklärt.
d. Art und Zweck des Stücks: eine Erzählung.
e. Dieselbe wird auswendig gelernt und mit gutem Ausdruck frei vorgetragen.

B. Sprachliches.

Ableitung und Zusammensetzung der Hauptwörter.

a. Ableitung der Hauptwörter. Vergleichet die Wörter: Sohn, Söhne; Acker, Äcker; Vater, Väter; Korn, Körner. Es gibt Wörter, welche von andern abgeleitet sind, wie Äcker von Acker; Väter von Vater; Körner von Korn; Blümlein von Blume; Bücher von Buch u. s. w. Solche Wörter heißt man abgeleitete. Einsilbige Wörter dagegen, von denen andere abgeleitet werden, nennt man Wurzel- und Stammwörter.

Die Ableitung (man vergleiche hiezu noch Lesebüchl. S. 42 und 43) geschieht durch Endungen, die man Ableitungssilben nennt; z. B. Blume — Blümchen; Sohn, Söhne; Wolf, Wölfe; Mutter, Mütterlein. Abgeleitete Hauptwörter werden gebildet durch die Endungen: er, in, chen, lein, ling, ung, (ge) niß, sal, ei, e, heit, keit, schaft, thum, und zwar:

aa. von Stamm-Hauptwörtern: z. B. Raub, Räuber; Schaf, — Schäfer; Zoll — Zöllner, Schiff — Schiffer; Traum, Träume u. s. w.

bb. von Stamm-Eigenschaftswörtern: z. B. fremd — Fremdling, jung — Jünger, hart — Härte u. s. w.

cc. von Wurzel-Zeitwörtern, z. B. reiten — Reiter, malen — Maler, lehren — Lehrling.

Anmerkung. Die abgeleiteten Hauptwörter werden in Sätze eingekleidet und zwar in der Einzahl und Mehrzahl und als Diktirstoff oder zu Aufgaben verwendet.

Aufgaben.

Man sehe hierüber das Weinmann'sche Elementarlesebüchlein Seite 42, 43 und 44.

b. Zusammensetzung der Hauptwörter. Dieselbe geschieht:

aa. mit einem Dingwort, z. B. Leibrock, Fußsack, Ölkrug, Laubfrosch, Augapfel, Roßhaar, Ziegeldach, Badwanne, Wirthshaus.

bb. Mit einem Eigenschaftswort, z. B. Großvater, Hochzeit, Langohr, Schwachkopf.

cc. Mit einem Zeitworte, z. B. Lesebuch, Rechenbuch, Tanzboden, Schlaguhr, Fahrzeug.

dd. Mit einem Formwort, z. B. Dreieck, Viereck, Oberamt, Vorrede u. s. w.

Schreibregeln.

1) Beim Absetzen trennt man insgemein die Stammsilben von den Vor- und Nachsilben; z. B. Un-art, be-ob-achten, Frei-heit, acht-zig. Zusammengesetzte Wörter trennt man nach ihren Bestandtheilen, z. B. voll-enden, Nacht-raben, nach-traben, anderthalb, Diens-tag, Donners-tag, wieder-um, dar-an, dar-auf, woran, wa-rum.

2) Wörter, deren Nachsilben mit einem Selbstlaute anfangen, trennt man der Aussage gemäß nach Sprechsilben, z. B. Sa-chen, Pro-phet, rei-ßen, mä-ßig.

Aufgaben.

Lesebüchlein Seite 48, 49 und 50.

Ähnlich wird auch die Ableitung und Zusammensetzung der Eigenschafts- und Zeitwörter behandelt, wozu das Lesebüchlein Seite 43, 44 und 45 gleichfalls den Stoff bietet.

Bemerkung. Ist in einer Schule das Lesebüchlein von J. Bumüller und Dr. Schuster eingeführt, so geschehe die Behandlung desselben ganz in derselben Weise, wie hier bei dem Weinmann'schen gezeigt wurde.

Endlich gehören hieher noch die Wörterfamilien, welche theils zur Wiederholung und Einprägung des Bisherigen dienen, theils liefern sie den mannigfaltigen Stoff zu Diktirproben und Aufgaben.

Jede Sprachlehre enthält eine Zusammenstellung solcher Stämme und Sproßformen, weßhalb solche hier unterbleibt.

Die nöthigen orthographischen Regeln werden stets am geeigneten Orte angebracht.

Die amtlich festgestellten Regeln und das Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung wird dabei zu Grunde gelegt.

Zweiter Cursus.

Der einfache Satz und seine Erweiterungen.

Für mittlere Abtheilungen.

Erster Abschnitt.

Die Beziehungen der Begriffe im einfachen Satze.

§. 21. Sonntagsmorgen.

(Lesebuch Nr. 13.)

Stille ist's rings auf den Feldern,
In dem Dorfe, an dem Fluß;
In den weiten Tannenwäldern
Tönt kein Schlag und fällt kein Schuß.

Nur die Vögel singen helle,
Und die Biene summt und zieht,
Und die Glocken tönen helle,
Wo man einen Kirchthurm sieht.

Männer kommen aus der Weite,
Wallend durch der Wiesen Glanz,
Halten in den Händen heute
Statt des Pflugs den Rosenkranz.

Mutter kommt mit ihrem Kinde,
Und es eilt die Schnitterin,
Himmelsgarben heut zu binden,
Zu dem Hause Gottes hin.

Alle zieht's nach Einem Ziele
Aus der Nähe, aus der Fern
Weg vom lauten Weltgewühle
Hin zum stillen Haus des Herrn.

A. Sachliches.

a. Der Lehrer liest das Gedicht langsam und deutlich vor und läßt es hierauf gleichfalls von einigen Schülern mit Ausdruck lesen.

b. Gewisse, den Schülern unverständliche Ausdrücke werden denselben erklärt und näher erläutert, wie z. B. Sonntagsmorgen, rings, wallend, Rosenkranz, Himmelsgarben, Einem Ziele, Weltgewühle, Haus des Herrn.

c. Art und Zweck des Gedichtes: fromme Betrachtung über den Sonntagsmorgen; seine ernste und feierliche Stille weit und breit umher; heilige und edle Gefühle durchbeben die menschliche Brust; helles Glockengeläute tönt von allen Seiten unserm Ohre entgegen; aufwärts erhebt sich der Blick nach einem schönen und edlen Ziele.

d. Nachbildung: Betrachtung des Sonntagsmorgen. Stille ist es überall auf den Feldern. Selbst im Dorfe und am Fluß herrscht größeres Schweigen als sonst. Keinen Schlag und keinen Schuß hört man in den weiten Tannenwäldern; nur der Gesang der Vögel ertönt unserem Ohr und die Biene fliegt summend umher. Vom Kirchthurme herab schallen uns überall her die Glocken entgegen und Männer und Frauen, Kinder und Greise ꝛc. folgen ihrem Rufe und ziehen durchs grüne Wiesenthal der Kirche zu. Statt des Pflugs hält heute der fromme Landmann andächtig den Rosenkranz in seinen Händen. Die Mutter führt an ihrer Hand das gute Kind und geht mit ihm zum Hause Gottes; auch die Schnitterin beeilt sich heute andere Garben zu binden, d. h. Werke für den Himmel, fromme Gebete zu verrichten und geht deßhalb in den Tempel Gottes. Ja, jede gläubige Seele zieht es nach diesem schönen und erhabenen Ziele hin zu den Stufen des Altares, zum stillen Haus des Herrn und hinweg von dem eitlen und nichtigen Treiben der Welt.

Weiterer Stoff zu Aufgaben.

1) Vergleichung zwischen Morgen und Abend; Tag und Nacht; zwischen Sonntag und Werktag; Wald und Feld; Frühling

und Herbst; zwischen der Wohlthat des Sonnenlichts und der des Mondlichtes; zwischen Kirche und Kapelle; Wiesenthal und Feld; Fluß und Bach; zwischen einem frommen und glaubensleeren Christen u. s. w.

2) Für die ältere Abtheilung. Schilderung der Nacht und des Sternenhimmels; des Nordlichtes, Gewitters, Frühlings, Sommers, einer frommen christlichen Gemeinde, Familie, eines braven Schülers ꝛc.

B. Sprachliches.

Der reine einfache Satz.

Der reine einfache Satz besteht aus dem Subjekt und Prädikat. Sie sind die Hauptglieder eines Satzes und werden auf einander bezogen theils durch ein Formwort (Aussagewort) theils durch die Biegung des aussagenden Thätigkeitsworts.

Andeutungen zur Ausführung.

a. Subjekt und Prädikat (oder Satzgegenstaud und Aussage). Lehrer: Fasset die Sätze im Sprachstück „die Vögel singen," „die Biene summt," „Männer kommen," „die Glocken tönen" näher ins Auge! In jedem dieser Sätze könnet ihr zwei Vorstellungen oder Begriffe unterscheiden: den Begriff eines Dinges von dem etwas behauptet oder ausgesagt wird — Vögel, Biene, Männer, — und den Begriff von dem, was von dem Ding ausgesagt wird — singen, summt, kommt. Das Ding oder der Gegegenstand von dem etwas ausgesagt wird, heißt **Subjekt**, das was ausgesagt wird **Prädikat**. So auch in den Sätzen: Der Vater arbeitet; der Fluß ist tief; die Glocken tönen; der Kirchthurm ist hoch; die Wiesen sind grün; der Pflug ist ein Ackergeräth; die Kirche ist ein Haus Gottes; das Kind betet.

b. Die Beziehung des Prädikats auf das Subjekt. Um die Behauptung auszusprechen „die Vögel singen" muß das Thätigkeitswort singen als auf das Dingwort Vögel bezogen gedacht werden. Die Biene summt. Fassen wir diesen Satz genauer ins Auge, so ist ersichtlich, daß summt von summen herkommt und daß somit eine Veränderung mit diesem Wort vorgegangen ist, nemlich die Silbe „en" hat sich in „t" verwandelt ꝛc. Der Lehrer sagt nun den Schülern,

daß man diese Veränderung die **Biegung des Zeitwortes** nennt, wie man überhaupt die Veränderungen an den Wörtern ohne Änderung ihrer Begriffe **Biegungen** nennt.

Die Sache wird den Schülern durch weitere Beispiele erläutert und das noch Nöthige über diesen Punkt daran angeknüpft.

Betreffendes zeigt die Wurst'sche Sprachdenklehre.

Schließlich werden verschiedene einfache Sätze in Lesestücken aufgesucht und je Subjekt und Prädikat, sowie die Art der Aussage oder Beziehung angegeben. Dasselbe kann auch an den früheren Stücken geschehen.

c. Man kann von einem Subjekte (Person oder Sache) aussagen:

1) was es ist, z. B. der Wein ist ein Getränke;

2) wie es ist, z. B. Karl ist fleißig; und

3) was es thut oder was an ihm geschieht, z. B. der Vogel singt.

Aufgaben hierüber bietet Wurst's Sprachlehre.

Aufgaben.

Gebet 10 Sätze an, a) wo das Prädikat durch ein Hauptwort, b) wo es durch ein Eigenschaftswort und c) wo es durch ein Thätigkeitswort ausgedrückt ist.

Zahl- und Personenverhältniß des Subjekts.

Das Subjekt wird im einfachen Satze ausgedrückt: durch ein Hauptwort oder durch das stellvertretende Fürwort und zwar in der Ein- und Mehrzahl. (Beispiele hierüber.)

Die Zahl oder Menge der Dinge wird oft noch genauer bestimmt durch gewisse Formwörter, die man deßhalb **Zahlwörter** nennt; z. B. **Zwei** Schüler sind geschickt **Mehrere** Schüler sind träge. **Alle** Menschen sind sterblich. **Kein** Mensch ist sündlos.

Es folgt nun die nähere Entwicklung der Zahlwörter und des Personenverhältnisses des Subjekts; die Kenntniß der Fürwörter und die Biegung derselben an geeigneten Lesestücken.

Ebenso das **Zeitverhältniß** des **Prädikates**, die **Aussageweise** desselben, woran sich weiter das Geeignete aus der Wortlehre, als die Kenntniß der Hilfswörter, ihre Biegung und die Ablautung der Thätigkeitswörter anreiht.

Hinsichtlich der Abwandlung mache der Lehrer den Schülern begreiflich, daß das eine Zeitwort mit dem Hilfszeitwort sein, das

andere mit haben in die Zeitform gesetzt wird; nur in der Zukunft nehmen beide werden zu Hilfe.

Abwandlung.

Gegenwart.

Ablautend mit sein.	Nicht ablautend mit haben.
Einzahl.	Einzahl.
1. P. ich sitze	1. P. ich lebe
2. P. du sitzest	2. P. du lebst
3. P. er (sie, es) sitzt.	3. P. er (sie, es) lebt.
Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. P. wir sitzen	1. P. wir leben
2. P. ihr sitzet	2. P. ihr lebet
3. P. sie sitzen.	3. P. sie leben.

Vergangenheit.

Einzahl.	Einzahl.
1. P. ich bin gesessen	1. P. ich habe gelebt
2. P. du bist gesessen	2. P. du hast gelebt
3. P. er ist gesessen.	3. P. er hat gelebt.
Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. P. wir sind gesessen	1. P. wir haben gelebt
2. P. ihr seid gesessen	2. P. ihr habt gelebt
3. P. sie sind gesessen.	3. P. sie haben gelebt.

Zukunft.

Einzahl.	Einzahl.
1. P. ich werde sitzen	1. P. ich werde leben
2. P. du wirst sitzen	2. P. du wirst leben
3. P. er wird sitzen.	3. P. er wird leben.
Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. P. wir werden sitzen	1. P. wir werden leben
2. P. ihr werdet sitzen	2. P. ihr werdet leben
3. P. sie werden sitzen.	3. P. sie werden leben.

Es werden nun a) ablautende, b) nicht ablautende Zeitwörter zu Übungen und Aufgaben aufgesucht und angegeben. Die Nebenzeiten: Mitvergangenheit, Längstvergangenheit und Vorzukunft werden gleichfalls entwickelt.

Aussageweise. (Dieselbe wird ebenfalls an einem geeigneten Leseabschnitte entwickelt und erläutert.) Es wird dabei in Betracht gezogen:

a) die Wirklichkeitsform, b) die Möglichkeitsform und c) die Nothwendigkeitsform. Zuletzt folgen Aufgaben hierüber.

Eintheilung der Sätze in Urtheilssätze, Fragesätze, Befehlssätze und Wunschsätze.

a. Man kann von einem Dinge geradezu aussagen, was und wie es ist, was es thut und was an ihm geschieht; z. B. auf den Feldern ist es stille, die Vögel singen, die Glocken tönen, die Bienen summen, die Kirche ist ein Haus Gottes 2c. man nennt solche Sätze Urtheilssätze. Aber oft muß man erst fragen, was oder wie ein Ding ist und was von ihm gilt; z. B. Singt die Lerche? Tönt die Glocke? Summt die Biene? Kommen Männer? Solche Sätze heißt man Fragesätze — oder man wünscht und befiehlt, daß ein Ding etwas sei oder thue; z. B. Sänge doch die Lerche! Möchte doch die Lerche singen! Lerche singe! Knabe lerne! — Es gibt außer den Urtheilssätzen und Fragesätzen noch Wunsch- und Befehlssätze. Beispiele!

Schreibregel.

Nach einem Urtheilssatz wird ein Punkt (.), nach einem Fragesatz ein Fragzeichen (?), nach einem Wunsch- oder Befehlssatz ein Ausrufezeichen (!) gesetzt.

Es folgen nun hierüber Aufgaben zur mündlichen und schriftlichen Übung.

Zweiter Abschnitt.

Die Bezeichnungen der Begriffe im einfachen erweiterten Satze.

§. 22. Die fromme Magd.

(Lesebuch Nr. 56 S. 63.)

Die fromme Magd vom rechten Stand
Geht fleißig ihrer Frau zur Hand,
Hält sauber Schüsseln, Teller, Tisch,
Und folgt stets munter, hurtig, frisch.

Sie will nicht haben 's letzte Wort,
Stellt jedes Ding an seinen Ort;

Ist treu und liebt nicht Putz und Pracht,
Und hat wohl auf die Kleider Acht.

Sie will nicht alles hören, seh'n,
Bleibt schwatzend nicht am Brunnen steh'n,
Und was sie hört und sieht zu Haus,
Sie plaudert es nicht weiter aus.

Sie hält auf Ehr und schließt die Thür
Schiebt alle Nacht den Riegel für,
Verwahrt das Feuer und das Licht
Und schlummert in der Kirche nicht.

A. Sachliches.

a. der Lehrer liest das Gedicht langsam und deutlich vor und läßt es von einigen Schülern ebenfalls gut nachlesen.

b. Art und Zweck des Stücks: ein Lied auf das Lob einer frommen Magd, und Schilderung einer solchen zur Nacheiferung für andere.

c. Nachbildung: Der fromme Knecht: geht dem Herrn in allem zur Hand — hält Stallung, Hof und Scheuer in Ordnung — sieht auf seinen und seines Herrn guten Ruf — ist nicht herrisch und angeberisch gegen das Gesinde — arbeitet ruhig und still — ist treu und frohen Muthes — sieht auch auf das Wohl der Kinder im Hause — ist stets munter, frisch und hurtig im Geschäfte — bewahrt sorgfältig Feuer und Licht — er trinkt und spielt nicht — bleibt stets nüchtern — belügt seinen Herrn niemals — er geht gern zur Kirche — mit Speis und Trank ist er zufrieden — seinen Lohn empfängt er dankbar — er führt sich so auf, daß Gott und Menschen an ihm Wohlgefallen finden.

Aufgaben.

1) Vergleichung zwischen einer frommen und gottlosen Magd. (Knecht.) 2) Vergleichung zwischen dem Geschäfte eines Knechts und einer Magd. 3) Der Mensch ein Knecht Gottes. 4) Schilderung eines rechtschaffenen Haus- oder Dienstherrn; einer frommen und christlichen Hausfrau 2c.

B. Sprachliches.

Die Erweiterung des einfachen Satzes durch Ergänzung und nähere Bestimmung.

1. Die Ergänzung der Thätigkeit.

Andeutungen zur Ausführung.

Die Ergänzung auf die Frage: wen oder was?

Alle Sätze im Sprachstück werden in einfache Sätze aufgelöst. Vergleichet den Satz: „Sie folgt stets munter" mit dem Satze „Sie hält Schüsseln, Teller und Tisch sauber!" Könnte es bei dem letztern auch, wie bei dem erstern, schon am Subjekt und Prädikat — Sie hält — genügen? Warum nicht? Das Prädikat erfordert eine Ergänzung auf die Frage was? (hier mehrere) oder die Angabe eines Gegenstandes (hier mehrere) auf den die Thätigkeit in der Aussage übergeht — Schüsseln, Teller und Tisch. Der Lehrer läßt nun im Sprachstück alle Ergänzungen auf die verschiedenen Fragen aufsuchen; nemlich auf die Frage: wessen? wem? woran? worauf? womit? wovon? u. s. w. Auch die mehrfachen Ergänzungen werden aufgesucht. Aufgaben hierüber.

Aus der Wortlehre.

Die Beziehung der Ergänzung auf ein Zeit- oder Eigenschaftswort wird ausgedrückt:

1) theils durch die Biegung der Haupt- oder Fürwörter allein,
2) theils durch Formwörter, die man Vorwörter nennt,
3) durch ein Zeitwort (und Eigenschaftswort) in der Grundform; z. B. Jesus hilft siegen. Der Lehrer heißt uns ruhig sein.

Hieran reiht sich nun die Biegung des Dingwortes und die der persönlichen Fürwörter; sodann die Bekanntmachung mit den Arten der Zeit- und Eigenschaftswörter (bezügliche und unbezügliche) sowie die Leideform des Zeitwortes.

Aufgaben zur schriftlichen Übung.

2. Die näheren Bestimmungen, Umstände und Beifügung.

Andeutungen zur Ausführung.

a. Die nähern Bestimmungen der Thätigkeit nach Ort, Zeit, Weise, Grund.

aa. Bestimmung des Orts und der Thätigkeit auf die Fragen wo? woher? wohin?

Der Lehrer weist im Sprachstück auf den Satz: „Sie schlummert in der Kirche nicht“ hin, und fragt hierauf: „Wo schlummert sie nicht?“ In der Kirche. Den Schülern wird nun gesagt, daß man solche Ausdrücke, welche die Thätigkeit nach dem Ort, wo sie geschieht, oder nach der Richtung, wohin oder woher sie geschieht, bestimmen, den Umstand des Ortes nenne.

Beispiele: Die Äpfel wachsen auf den Bäumen. Der Knecht geht in den Stall. Die Magd ist in der Küche. Oder: Ich wohne hier. Gehe dorthin! Er kommt von dorther.

Es wird nun den Schülern weiter deutlich gemacht, daß der Umstand des Orts ausgedrückt wird:

1) durch Hauptwörter mit Vorwörter,
2) durch eine besondere Art von Formwörtern, welche man Umstandswörter des Ortes nennt.

Vorwörter zur Bestimmung des Ortes sind: an, bei, mit, nebst, neben, über, auf, unter, vor, hinter, aus, in, durch, außer, um, zu, nach, gegen, wider, oberhalb, unterhalb, außerhalb, innerhalb, diesseits, jenseits, längs.

Umstandswörter des Ortes sind: hier, da, dort, hin, her, wo, außen, innen, neben, oben, unten, vornen, hinten, fort, weg, zurück, droben, drunten, hüben, drüben, draußen u. s. w.

Die Vor- und Umstandswörter werden im Sprachstück aufgesucht und angegeben.

Auf dieselbe Weise wird

bb. der Umstand der Zeit bei der Thätigkeit entwickelt und den Schülern zum Bewußtsein gebracht. Die Zeitbestimmungen stehen auf die Fragen: wann? seit wann? wie lange?

Sprachstück: „Und folgt stets munter.“ Wann ist sie munter? Stets. Seht weiter den Satz: „Schiebt alle Nacht den Riegel für“ genauer an und sagt mir: wann schiebt sie den Riegel für? Alle Nacht. Hört weiter auf folgende Sätze: Ich lese jetzt. Die Bäume blühen im Frühlinge. Oder: Das Kamel kann mehrere Tage dursten. Wie lange? Ausdrücke, welche bezeichnen wann, oder seit wann? und wie lange etwas ist oder geschieht, nennt man den Umstand der Zeit.

Beispiele: Der Mond leuchtet bei Nacht. Die Tannenwälder sind das ganze Jahr grün u. s. w.

Die Zeitbestimmung wird ausgedrückt:

1) durch Hauptwörter mit und ohne Vorwörter,
2) durch Formwörter, die man Umstandswörter der Zeit nennt.

Vorwörter sind: an, in, binnen, innerhalb, bei, um, gegen 2c.

Umstandswörter der Zeit sind: jetzt, heute, heuer, gestern, vorgestern, morgen, übermorgen, vorher, nachher, bisher, hernach, hierauf, damals, unterdessen, einst, zuerst, allezeit, sonst, nun, bald, schon, bereits, eben, sogleich, nächstens, neulich, meistens, bisweilen, zuweilen, stets 2c.

Diese Wörter müssen dem Gedächtnisse der Schüler gut eingeprägt werden.

cc. Umstand der Weise auf die Frage: Wie geschieht etwas?

Sprachstück: Geht fleißig ihrer Frau zur Hand. Folgt stets munter, hurtig, frisch. Ist treu.

Weitere Beispiele im Sprachstück „der fromme Knecht": Er thut die Arbeit bedachtsam und mit regem Fleiß. Bewahret sorglich Feuer und Licht. Er empfängt den Lohn mit warmem Dank.

Die Bestimmung der Art und Weise wird ausgedrückt:

1) durch Hauptwörter mit und ohne Vorwörter,
2) durch Eigenschafts- und Zeitwörter, die alsdann die Bedeutung der Umstandswörter haben.

Vorwörter: mit, ohne, in, an, auf, nach zu, unter.

dd. Umstand des Grundes und Zweckes auf die Fragen warum und wozu?

Sprachstück: Der fromme Knecht. Satz: „Er fürchtet Gott und glaubet treu," „daß er ein Knecht des Höchsten sei." Weiß, warum man nüchtern bleiben soll. Warum? wozu? Andere Beispiele werden aufgesucht: Das Eis schmilzt vor Wärme. Das Papier wird aus Lumpen bereitet u. s. w.

Die Bestimmung des Grundes wird ausgedrückt durch Hauptwörter mit Vorwörter.

Sätze aus dem Lesebuch werden aufgesucht und zu schriftlichen Übungen verwendet.

b. Nähere Bestimmung irgend eines Dinges (Hauptwortes) im Satze — Beifügung auf die Frage: was für ein?

Sprachstück: „Die fromme Magd vom rechten Stand geht

ihrer Frau ꝛc." Hier sind die Hauptwörter „Magd" und „Frau" sowie „Stand" näher bestimmt. Was für eine Magd? Die fromme, nicht die gottlose. Ferner ist die Magd näher bezeichnet durch „vom rechten Stand" — wie sie ihrem Stand und Beruf nach sein soll, wobei das Hauptwort „Stand" selbst wieder näher bestimmt ist durch „rechten", nicht falschen, verkehrten. Dergleichen nähere Bestimmungen heißt man **Beifügungen**.

Zur schriftlichen Übung werden nun Sätze mit Beifügungen geschrieben und das Weitere hierüber entwickelt.

An dieses reiht sich das Betreffende aus der Wortlehre und die **Steigerung** der **Eigenschaftswörter**.

Aus der Wort- und Interpunktionslehre

wird bei dieser Gelegenheit den Schülern bemerkt, daß bei Häufung von gleichartigen Satzgliedern gewöhnlich die Wörtchen „und" „oder" gebraucht werden. Sie heißen Bindewörter. „Und" stellt die Satzglieder zusammen, „oder" stellt sie einander entgegen. Bei der Häufung von mehreren Satzgliedern wird „und" gewöhnlich nur bei den zwei letzten angewendet, in welchem Falle die erstern durch ein Komma (,) getrennt werden. Z. B.: die Pflanze wächst, blüht, trägt Frucht und stirbt. Zwei beigefügte Eigenschaftswörter werden gewöhnlich durch ein Komma getrennt; z. B. das sanfte, gute Kind wird von den Eltern geliebt ꝛc.

Das Nöthige von der Betonung und Wortfolge des erweiterten einfachen Satzes wird sodann weiter damit verbunden. Aufgaben.

Dritter Cursus.

Der zusammengesetzte Satz.

Für die obere Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Die Beziehung der Sätze aufeinander im Satzgefüge. Unterordnung der Sätze.

§. 23. Die Eiche.

(Lesebuch S. 148.)

Seit Alters hat sich der Deutsche die Eiche zum Sinnbild erkoren, ja ehe das Licht des Christenthums zu den Deutschen kam, war die Eiche ihnen ein heiliger Baum. Und wahrlich kein anderer

Baum gleicht der vollaufgeschossenen Eiche, wie sie sich in Urwäldern noch findet, an Stärke, Festigkeit und wilder Schönheit. Mark und Fülle zeigt ihr Wuchs von der tiefeingreifenden Wurzel bis zum festen schildgleichen Blatte und der derben Frucht. Sie ist die Königin der Wälder. Aber sie ist auch von großem Werth für unsere Bedürfnisse. Das Haus der Lebenden, der Sarg der Todten, das Schiff, das den Seefahrer trägt, alles gibt die Eiche. Jahrhunderte lang trotzen die Geräthe, die aus dem Holz der Eiche verfertigt sind, dem Zahne der Zeit, gerade wie die Eiche selbst dem Sturmwinde widersteht. In ihr lebt eine Riesenkraft, die sich zwar langsam aber sicher entwickelt. Man spricht von tausendjährigen Eichen. Deutsche Dichter haben die Eiche als Sinnbild deutscher Kraft und deutschen Sieges gepriesen.

A. Sachliches.

Andeutungen zur Behandlung.

1) Vorlesen und Besprechen des Inhalts.
2) Nachdem die Ausdrücke, deren Verständniß man bei den Schülern nicht voraussetzt, erklärt worden, wird das Stück nochmals absatzweise gelesen und besprochen. Hieran schließt sich nach jedem Absatz die Frage:
   a. nach dem Inhalt im allgemeinen; dann haben die Schüler den Inhalt
   b. in Unterabtheilungen zu bringen.
3) Lesen.
4) Gliederung nebst Angabe des Inhaltes der Abschnitte.
5) Aufstellung des Planes der Beschreibung.

Einleitung.

I. Arten der Eiche:
   1) Winter- und Steineiche, a) Blätter, b) Blüte, c) Früchte, d) Dauer des Laubes, e) Höhe;
   2) Sommer- oder Stieleiche, a) Blätter, b) Blüte, c) Früchte, Zeit der Reife der Früchte, d) Höhe;
   3) Kennzeichen, worin sich beide Arten von einander unterscheiden: a) im Frühling: Laub, b) im Sommer: Blätter, c) im Herbst: Früchte.

II. Beschreibung der Eiche überhaupt: Wurzeln, Stamm, Rinde, Laub, Früchte.

III. Wachsthum, Höhe, Dicke des Stammes, Alter.

IV. Ihr Nutzen: Holz, Rinde, Früchte, Galläpfel, Sinnbild der Eiche; Redensarten. (Stark wie die Eiche.)

4) Veränderter Plan, wornach die Eiche von den Schülern nochmals zu beschreiben ist. Vergleichungen zwischen Eiche und Buche, zwischen Eiche und Tanne rc.

B. Sprachliches.

Das Satzgefüge.

1. Einfacher und zusammengesetzter Satz. Hauptsatz und Nebensatz.

Andeutungen zur Ausführung.

a. Einfacher und zusammengesetzter Satz.

Vergleichet die Sätze: „Sie ist die Königin der Wälder" und „Kein anderer Baum gleicht der vollaufgeschossenen Eiche, wie sie sich in Urwäldern noch findet, an Stärke, Festigkeit und wilder Schönheit."

Der erste Satz enthält nur einen Gedanken, hat nur ein Subjekt und ein Prädikat mit einer Ergänzung, ist darum ein einfacher (erweiterter) Satz. Der andere Satz enthält zwar auch nur einen Hauptgedanken, mit welchem aber andere untergeordnete Gedanken verbunden sind, die durch besondere Sätze ausgedrückt sind. Derselbe läßt sich deßhalb in mehrere Sätze auflösen. Z. B.: Der Eiche gleicht kein anderer Baum. Sie findet sich in Urwäldern. Nach unserm Zwischensatz kann der 2. Satz so ausgedrückt werden: Kein anderer Baum übertrifft sie an Stärke, Festigkeit und wilder Schönheit.

Der Lehrer sagt nun den Schülern, daß man Sätze, die sich in zwei oder mehrere andere auflösen lassen, wovon jeder sein eigenes Subjekt und Prädikat hat, zusammengesetzte Sätze nennt.

Es werden nun die übrigen zusammengesetzten Sätze im Sprachstücke aufgesucht und in die einzelnen einfachen Sätze aufgelöst.

b. Hauptsatz und Nebensatz.

Der Satz: Seit Alters hat sich der Deutsche die Eiche zum

Sinnbilde erkoren, ja ehe das Licht des Christenthums zu uns Deutschen kam, war die Eiche ihnen ein heiliger Baum", besteht ebenfalls aus mehreren Sätzen und ist deßhalb ein zusammengesetzter Satz. Gebet die einzelnen Sätze noch einmal an! Seit Alters hat sich der Deutsche die Eiche zum Sinnbild erkoren. Sie galt denselben alsein heiliger Baum, ehe das Christenthum zu ihnen kam.

Der erste Satz: „Seit Alters ꝛc" kann für sich allein stehen und ist vollkommen verständlich. Der zweite Satz ist zwar auch bis zur Hälfte (Sie galt denselben als ein heiliger Baum) für sich verständlich, hat aber noch eine nähere Bestimmung bei sich (ehe das Christenthum zu ihnen kam).

Der Lehrer sagt nun den Schülern, daß man solche Sätze, die im zusammengesetzten Satz den Hauptgedanken ausdrücken, Hauptsätze nenne. Sätze dagegen, welche bloß nähere Bestimmungen einzelner Glieder des Hauptsatzes enthalten, werden Nebensätze genannt. Satzganze mit Haupt- und Nebensätzen heißen Satzgefüge. Die Nebensätze haben nur die Bedeutung von Satzgliedern, indem sie entstehen, wenn man um der Deutlichkeit und des Wohllautes willen einzelne Glieder des Satzes in Form eines Satzes auftreten läßt. Nebensätze können selbst wieder Nebensätze haben.

In verschiedenen Sprachstücken wird nun dieser Gegenstand noch näher erläutert und den Schülern klar gemacht.

Aus der Wort- und Interpunktionslehre

wird der Gebrauch des Kommas, durch welches der Hauptsatz vom Nebensatz getrennt wird, und die Anwendung der Bindewörter, nebst ihrer Eintheilung und den Arten derselben hiemit in Verbindung zu bringen gesucht.

Aufgaben.

1) Hebet aus dem Lesebuche S. 42 Nr. 39 a) die einfachen, b) die zusammengesetzten Sätze aus und löset letztere in ihre einzelnen Sätze auf!

2) Deßgleichen Lesebuch Nr. 50 S. 149.

3) Unterscheidet in folgenden Sätzen je die Haupt- und Nebensätze:

Das Rind, welches uns sehr nützlich ist, wird häufig gehalten.

Noch immer glauben die Leute, daß die giftigen Schlangen mit der Zunge stechen. Ein unordentlicher Schüler hört nicht, was der Lehrer sagt. Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf ꝛc.

4) In folgenden Sätzen soll angegeben werden, welche Nebensätze andern Nebensätzen untergeordnet sind!

Nachdem Columbus Land entdeckt hatte, welches er so sehnlich erwartete, kniete er nieder, seinem Gott, der es ihm gelingen ließ, zu danken. Obgleich Saul dem David, der gerechter war als er, nach dem Leben trachtete, verschonte dieser doch seiner, als er ihm in der Höhle in die Hand gegeben war. Wenn die Biber keinen Teich finden, wie sie ihn wünschen, so lassen sie sich an einem Strome nieder u. s. w. Weitere Aufgaben gibt Wurst in seiner Sprachdenklehre.

Arten der Nebensätze.

Die Nebensätze können sämtliche Glieder des einfachen erweiterten Satzes vertreten. Man unterscheidet deßhalb Nebensätze, welche die Bedeutung eines Subjekts, eines Prädikats und einer Ergänzung haben und welchen insgemein der Begriff eines Dinges zu Grunde liegt (Dingsätze).

Beispiele: Wer lügt, der stiehlt = der Lügner stiehlt. Wer Gott fürchtet (der Gottesfürchtige) der steht auf festem Grund. Was Nützlich ist (das Nützliche) ist nicht immer gut. Daß die Jugend bescheiden ist (die Bescheidenheit der Jugend) gefällt jedermann. Es ist gesund, wenn man frühe aufsteht = das frühe Aufstehen ist gesund. Man muß halten, was man verspricht = sein Versprechen muß man halten u. s. w.

Ähnlich wird bei den übrigen Nebensätzen, als den Beifügesätzen, den Ergänzungs- und Umstandssätzen verfahren, d. h. man läßt solche in betreffenden Leseabschnitten herausfinden und verbindet dann damit schriftliche Übungen.

Aus der Wortlehre.

Bei Satzgefügen mit Bestimmungssätzen der Zeit, hauptsächlich wo eine Thätigkeit sich nicht bloß auf den Sprechenden (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft), sondern zugleich auf eine andere Thätigkeit bezieht, treten neue Zeitformen auf, die man gegenüber von den unbezüglichen (Hauptzeitformen) bezügliche (Nebenzeitformen) nennt. Sie sind: 1) Mitvergangenheit, 2) Vorvergangenheit und

3) Vorzukunft. Es folgen nun Übungen im Abwandeln der Zeitwörter durch alle Zeiten und Formen, z. B.

Zeitformen

a. mit sein.	b. mit haben.
1) Gegenwart.	
Einzahl.	Einzahl.
1. ich komme	1. ich lese
2. du kommst	2. du liesest
3. er (sie, es) kommt.	3. er (sie, es) liest.
Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. wir kommen	1. wir lesen
2. ihr kommet	2. ihr leset
3. sie kommen.	3. sie lesen.
2) Mitvergangenheit.	
Einzahl.	Einzahl.
1. ich kam	1. ich las
2. du kamst	2. du lasest
3. er kam.	3. er las.
Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. wir kamen	1. wir lasen
2. ihr kamet	2. ihr laset
3. sie kamen.	3. sie lasen.
3) Einfache Vergangenheit.	
Einzahl.	Einzahl.
1. ich bin gekommen	1. ich habe gelesen
2. du bist gekommen	2. du hast gelesen
3. er ist gekommen.	3. er hat gelesen.
Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. wir sind gekommen	1. wir haben gelesen
2. ihr seid gekommen	2. ihr habet gelesen
3. sie sind gekommen.	3. sie haben gelesen.
4) Vorvergangenheit.	
Einzahl.	Einzahl.
1. ich war gekommen	1. ich hatte gelesen
2. du warst gekommen	2. du hattest gelesen
3. er war gekommen.	3. er hatte gelesen.

Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. wir waren gekommen	1. wir hatten gelesen
2. ihr waret gekommen	2. ihr hattet gelesen
3. sie waren gekommen.	3. sie hatten gelesen.

5) Einfache Zukunft.

Einzahl.	Einzahl.
1. ich werde kommen	1. ich werde lesen
2. du wirst kommen	2. du wirst lesen
3. er wird kommen.	3. er wird lesen.
Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. wir werden kommen	1. wir werden lesen
2. ihr werdet kommen	2. ihr werdet lesen
3. sie werden kommen.	3. sie werden lesen.

6) Vorzukunft.

Einzahl.	Einzahl.
1. ich werde gekommen sein	1. ich werde gelesen haben
2. du wirst gekommen sein	2. du wirst gelesen haben
3. er wird gekommen sein.	3. er wird gelesen haben.
Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. wir werden gekommen sein	1. wir werden gelesen haben
2. ihr werdet gekommen sein	2. ihr werdet gelesen haben
3. sie werden gekommen sein.	3. sie werden gelesen haben.

Anmerkung. Ebenso die Leideform etwa mit: ich werde belehrt, ich werde betrogen u. s. w.

Aufgaben.

Aus der Wortlehre werden in eben derselben Weise die Aussageformen des Zeitwortes entwickelt und durch viele Beispiele an Sprachstücken klar gemacht. Ebenso kommen die mehrfach zusammengesetzten Satzgefüge und ihre Wortfolge zur Behandlung.

Zweiter Abschnitt.

Die Beziehung der Sätze auf einander in der Satzverbindung. Beiordnung der Sätze.

§. 24. Die Tollkirsche.

(Lesebuch S. 155.)

Eine der gefährlichsten Giftpflanzen ist die Tollkirsche oder Teufelskirsche, die auch den schönklingenden Namen Belladonna führt. Die

Ärzte gebrauchen sie häufig als Arzneimittel. Die Pflanze wird 3 bis 6 Fuß hoch; die gabeligen Äste, wie auch die Blattstiele, die Blütenstiele und Kelche haben feine, flaumige Haare, die Blätter sind einförmig und ganzrandig, die Blüten glockig, schmutzig, grünlich-gelb mit bräunlichen Adern, am Saum purpurbraun in's Violette schimmernd mit einem grünen Kelche. Den Unwissenden, besonders Kinder verlockt am leichtesten die Frucht, die bei völliger Reife einer schwarzen Kirsche sehr ähnlich sieht, aber in ihrem Innern keinen Stein, sondern viele kleine Samenkörner enthält.. Vom Juli bis August blüht die Tollkirsche in Wäldern und lockt mit ihrer verbotenen Frucht bis in den September. Kleine Gaben der Belladonna bewirken schon Flimmern in den Augen, Trockenheit und Spannung im Hals, größere verursachen Schwindel, Betäubung, Raserei, Krämpfe in der Luftröhre und im Schlund, Zuckungen und zuletzt den Tod.

A. Sachliches.

a. und b. wie oben.
c. Art des Stücks: eine Beschreibung.
d. Stoff zu Nachbildungen: die übrigen Giftpflanzen.
e. Die Baumwollenstaude, die deutschen Handelspflanzen, die Pflanzen überhaupt. — Angabe der Berufsarten überhaupt, welche ihre Erzeugnisse aus dem Pflanzenreich entnehmen.

Das Gold, das Eisen u. s. w.

Das neue Lesebuch bietet vielen und reichlichen Stoff zu Beschreibungen.

B. Sprachliches.

1) Die Satzverbindung.

Einleitung. Das Sprachstück wird nach den bisher bekannten Satzarten zergliedert.

In manchen Sätzen stoßt jedoch etwas Fremdes auf, wie z. B. im ersten, im dritten, vierten und fünften Satze. Diese Satzganze bestehen aus mehreren Sätzen, von denen keiner bloß ein Satzglied vom andern vertritt, sondern für sich selbständig dasteht, daher sind dieselben einander nicht unter- sondern beigeordnet.

Der Lehrer sagt nun den Schülern, daß man solche Satzganze nicht Satzgefüge, sondern Satzverbindungen nennt.

Stellet euch die Sache unter einem Bilde vor, nemlich die Satzverbindung unter der Verbindung der beiden Arme am menschlichen Körper, das Satzgefüge unter der Zusammenfügung von Arm und Hand.

Es wird nun hiebei auf die betreffenden Bindewörter und deren Gebrauch aufmerksam gemacht und die Sache in vielen Beispielen und Aufgaben geübt.

Schreibregel. Die Satzverbindungen werden insgemein durch ein Semikolon (Strichpunkt ;) getrennt; bei den Bindewörtern „und", „oder", sowie überhaupt da, wo nicht eine etwas längere Pause beim Sprechen angebracht wird, wird bloß ein Komma gebraucht.

Der zusammengezogene Satz.

Anmerkung. In der Regel kommt die Behandlung des zusammengezogenen Satzes vor dem zusammengesetzten. Von dieser Regel ist nun hier eine Abweichung gemacht, und zwar aus dem Grunde, weil der zusammengezogene Satz nur als eine Art der Satzverbindung zu betrachten ist. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß derselbe nicht auch nach dem gewöhnlichen Gange der Sprachlehren behandelt werden könne, nemlich vor dem zusammengesetzten Satze.

Der Lehrer erklärt den Schülern gleichfalls bei Zergliederung eines Sprachstücks, daß man solche Sätze, in denen sich mehrere Subjekte auf ein Prädikat, oder mehrere Prädikate auf ein Subjekt, oder mehrere Ergänzungen und Umstände auf ein Prädikat, oder mehrere Beifügungen auf ein Subjekt beziehen, zusammengezogene Sätze nennt.

Es wird nun die Sache den Schülern durch viele Beispiele klar gemacht.

aa. Mehrere Subjekte beziehen sich auf ein Prädikat: Das Schaf, das Schwein und die Kuh sind Hausthiere. Die Fliege, die Biene und die Wespe sind Insekten. Der Schreiner, der Zimmermann, der Küfer und der Schlosser sind Handwerker. Das Eisen, der Stahl, das Kupfer und das Zinn sind Metalle u. s. w.

bb. Mehrere Prädikate beziehen sich auf ein Subjekt: Der Schneider mißt, zeichnet und schneidet. Der Bauer pflügt, düngt und egget. Der Jäger ist kräftig und abgehärtet. Er

zielt und schießt. Der Mond leuchtet, aber erwärmt nicht. Nicht die Faulen, sondern die Fleißigen werden gelobt.

cc. Mehrere Ergänzungen beziehen sich auf ein Prädikat:
Der Gärtner begießt Blumen und Kräuter. Er beschneidet Bäume und Sträucher. Dem Schüler fehlt es sowohl am Talent als am Fleiß. Der Schreiner verfertigt Schränke, Tische und Stühle.

dd. Mehrere Beifügungen beziehen sich auf ein Subjekt:
Der ehrliche und arbeitsame Mensch wird geachtet. Der fleißige und folgsame Schüler macht Fortschritte. Die Stärke des Löwen und Tigers ist groß.

ee. Mehrere Umstände beziehen sich auf ein Prädikat:
Die Amphibien können auf dem Lande und im Wasser leben. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Ländern gibt es hohe Gebirge. Ein gutes Kind folgt nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Liebe zu den Eltern.

Ein Satz, in welchem also zwei oder mehrere gleichartige Satzglieder auf ein anderes gemeinsames Satzglied bezogen sind, wird darum ein zusammengezogener genannt.

Schreibregel. Das gemeinsame Prädikat steht, wenn beide Subjekte vorangehen, gewöhnlich in der Mehrzahl. Bei dem zusammengezogenen Satz gebraucht man als Unterscheidungszeichen das Komma (,). Bei dem Bindewort „und", sowie bei einer einfachen Zusammenziehung mit „oder" fällt es aber hinweg.

Es folgen nun nach dem Lesebuch viele mündliche und schriftliche Übungen über den betreffenden Abschnitt.

Auf diese Weise wird nun das ganze Sprachgebiet oder die eigentliche Sprachlehre, ausgehend von ihren einfachen Bestandtheilen und aufsteigend zu den zusammengezogenen und zusammengesetzten Sätzen an der Hand des jedesmaligen Lesebuchs durchwandert, wobei stets mündliche und schriftliche Übung, Theorie und Praxis, Rechtschreibung u. s. w. auf's Schönste mit einander verflochten und dem ganzen Sprachunterrichte Geist und frisches Leben eingehaucht wird.

Freilich kann nun aber nicht geleugnet werden, daß sich die Sache auf dem Papier leicht und schön darstellen läßt und daß die

Wirklichkeit und That oft weit dem Ideale nachsteht. Wo wäre dies aber nicht auch so?

Wer Lehren und Unterrichten nicht bloß mit einem oberflächlichen und flüchtigen Auge ansieht, der wird es auch zu würdigen wissen, welche Mühe, Kraft und Zeit es bei der oft großen Verschiedenheit der geistigen Anlagen der Kinder und so vieler andern Ursachen kostet, bis man dieselben in diesem so umfangreichen und keineswegs für die kindliche Fassungskraft leichten Lehrgegenstande nur über die gewöhnlichen Grenzen gebracht hat, um wie vielmehr, bis sie sich in demselben nach allen Seiten hin gehörig zurecht finden können.

Geschicklichkeit, Fleiß und Ausdauer von Seite des Lehrers führen auch hier, wenn auch langsam, aber um so fester und sicherer zum Ziele!

Anhang.

Zergliederung von Sprachmusterstücken und der schriftliche Aufsatz.

Für die oberen Abtheilungen der Schüler.

Es sollen nun hier Beispiele folgen, wie die betreffenden und geeigneten Abschnitte des Lesebuchs und andere sprachlich zu zergliedern und als Aufsatzübungen zu verwenden sind. Als Grundsätze gelten hier ein für allemal:

1) Um den Schülern die richtige Auffassung des Stücks zu erleichtern, liest der Lehrer dasselbe gut vor. Die Bücher der Kinder sind während dieser Zeit geschlossen, die Augen auf den Lehrer gerichtet.

2) Darauf wird das Stück von den Schülern gelesen; zuerst von den gewandtern Lesern.

3) Ausdrücke, welche den Schülern nicht recht verständlich sind, werden in anschaulicher Weise erklärt; zu vieles Fragen ist zu vermeiden.

4) An das Lesen schließt sich das Abfragen des Inhalts. Die

Schüler haben hiebei möglichst mit den Worten des Musterstücks zu antworten.

5) Hierauf haben die Schüler den Inhalt kurz und bündig nachzuerzählen.

6) Die Übung folgt deßgleichen schriftlich.

7) Für den grammatischen Zweck folgt die Hinweisung auf die Kenntniß der Satzarten, die Satzglieder, Wortarten, ihre Biegung, Bildung und Schreibung.

8) Das Memoriren ganzer Musterstücke kann nicht genug empfohlen werden.

Hinsichtlich des Stufenganges bei Aufsätzen ist zu bemerken, daß dieselben in folgender Ordnung folgen: 1) Beschreibungen. 2) Vergleichungen. 3) Erzählungen. 4) Umschreibungen von Gedichten in Prosa. 5) Erklärung von Sprichwörtern. 6) Leichtere Erörterungen und Abhandlungen. 7) Briefe und Geschäftsaufsätze aller Art.

§. 25. Beschreibungen.

Der Frühling.

Lesebuch S. 116.

1) Der schöne Frühling ist wieder gekommen! 2) Nun scheint die helle Sonne wärmer und die Bäume des Waldes werden grün. 3) Das Auge des Menschen sieht überall bunte Blümchen. 4) Auf den Wiesen und in den Gärten sprossen sie hervor und erfüllen die Luft mit ihrem süßen Wohlgeruche. 5) Die Vögel im Walde singen ihr munteres Lied und der Landmann bestellt wieder seinen Acker. 6) In dieser schönsten Zeit des Jahres spielen die Kinder gar gerne draußen im Schatten der Bäume oder auf den blumigen Wiesen. 7) Man braucht dann keine Handschuhe mehr von Pelz, wie im Winter; denn die liebe Sonne scheint warm genug. 8) O wie schön ist der Frühling! 9) Wir wollen unserm lieben Vater im Himmel dafür danken, der ihn zu unserer Freude erschuf.

A. Zergliederung und Besprechung.

1. In sachlicher Hinsicht.

Nachdem die Beschreibung entweder diktirt oder von der großen schwarzen Wandtafel mit Fleiß und Genauigkeit möglichst schön und sauber auf die Schiefertafel geschrieben worden, oder auch vom Lehrer

und den Schülern aus dem Lesebuch gelesen, wird deren Inhalt zuerst genauer in's Auge gefaßt und nach verschiedenen Seiten besprochen und erläutert. Hiebei kommt in Betracht: die Überschrift, der Inhalt und die Form: Beschreibung des Frühlings. Weiter: die Reihenfolge der einzelnen Sätze.

Man behandelt den Gegenstand etwa auf folgende Weise:

Lehrer: Unter welche Gattung von Aufsätzen gehört das eben diktirte, gelesene oder geschriebene Stück? Was ist eine Beschreibung? Welche Punkte hat man hauptsächlich bei einer Beschreibung zu beachten? Wie heißt die Überschrift dieser Beschreibung? Auf welche Jahreszeit folgt der Frühling? Wenn derselbe angekommen ist, wie könnte man daher sagen? Wie scheint nun die Sonne? Wie werden die Bäume des Waldes? Was sieht das Auge des Menschen überall? Wo sprossen die Blumen hervor? Mit was erfüllen sie die Luft? Was thun die Vögel im Walde? Womit beschäftigt sich der Landmann? Wo sind die Kinder im Frühlinge gerne? Zur Bedeckung der Hände zieht man was im Frühlinge nicht mehr an? Wie ist der Frühling im allgemeinen? Wer läßt ihn kommen? Was sollen wir ihm hiefür darbringen?

Ist so der Inhalt durchgefragt, wobei die Schüler einen und denselben Satz oft mit andern Worten geben oder allenfalls weniger verständliche Ausdrücke verstehen lernen müssen, so geht man einen Schritt weiter und bespricht mit ihnen den Gegenstand

2. In sprachlicher Hinsicht.

a. Reihenfolge der einzelnen Sätze. Die ganze Beschreibung besteht aus 9 Sätzen. Wie heißt der 1., 2., 3. 2c. Satz?

b. Aufzählung oder Angabe der Satzarten und Satzglieder.

1. Satz. Ein einfach erweiterter Satz mit Subjekt: der Frühling; Prädikat: ist wieder gekommen und Beifügung: schöne. Dieser Satz bezeichnet zugleich den Ausdruck der innern Freude und Bewunderung und ist somit zugleich ein Ausrufungssatz.

2. Satz. Dieses ist ein zusammengesetzter Satz und gehört zu den Satzverbindungen. Derselbe besteht aus zwei einfach erweiterten Sätzen, welche so mit einander verbunden sind, daß jeder Satz für sich vollständig ist. Beide Sätze, von welchen jeder sein eigenes

Subjekt und Prädikat hat, sind durch das Bindewort „und“ mit einander verbunden. Im ersten Satz heißt das Subjekt: „die Sonne;“ das Prädikat: „scheint wärmer,“ welches zugleich einen Umstand der Weise ausdrückt; „helle“ steht als Beifügung. Im zweiten Satz heißt das Subjekt: „die Bäume;“ das Prädikat: „werden grün;“ „des Waldes“ bezeichnet die Beifügung.

3. Satz. Derselbe gehört zu den einfach erweiterten Sätzen. Subjekt: „das Auge“; Prädikat: „sieht überall bunte Blümchen“; „des Menschen“ steht hier als Beifügung.

4. Satz. Dieses ist gleichfalls wieder ein zusammengesetzter und zwar ein Satzgefüge. „Auf Wiesen und in Gärten“ im ersten Satz bezeichnen Umstände des Orts; „sie“ (nemlich die Blumen) bezeichnet das Subjekt und ist als solches das dritte persönliche Fürwort der Mehrzahl; „sprossen hervor“ ist das Prädikat. Dieser Satz ist zugleich der Hauptsatz; „und erfüllen die Luft 2c.“ ist der Nebensatz und als solcher dem Hauptsatz untergeordnet. Er besteht aus einem Umstand des Orts und einer Ergänzung auf die Frage: „mit was?“ „Erfüllen“ ist ein bezügliches Thätigkeits- oder Zeitwort auf welches sich die Ergänzung bezieht 2c.

5. Satz. Gleichfalls wieder ein zusammengesetzter und zwar wie Satz 2. eine Satzverbindung.

6. Satz. Zusammengesetzter, bestehend aus Haupt- und Nebensatz, welch letzterer einen Umstand des Ortes mit einer Beifügung bezeichnet. Der ganze Satz somit ein Satzgefüge.

7. Satz. Ein zusammengesetzter Satz und zwar eine Satzverbindung. Der Satz: „denn die liebe Sonne 2c.“ drückt eine Begründung aus.

8. Satz. Derselbe drückt eine lebhafte innere Empfindung, eine Verwunderung aus und wird darum ein Ausrufungssatz genannt. Er besteht aus Subjekt: „der Frühling“ und Prädikat: „o wie schön ist er.“

9. Satz. Derselbe ist abermals ein zusammengesetzter. Er besteht aus Haupt- und einem ihm beigeordneten Nebensatz. Beide Sätze drücken, und zwar jeder für sich, einen vollständigen Gedanken aus; bilden darum eine Satzverbindung.

c. Wortarten. Geschlecht derselben. Ihre Biegung. Es wird nun jedes einzelne Wort betrachtet und angegeben, unter welche Gattung dasselbe gehört. Oder: Man läßt zuerst die Begriffswörter und hierauf die Formwörter aufzählen.

Dingwörter: Frühling, männlichen Geschlechts; Einzahl, 1. Fall Werfall. Sonne, weiblichen Geschlechts; Einzahl, 1. Fall. (Werfall). Bäume, männlichen Geschlechts; Mehrzahl, 1. Fall; Waldes, männlichen Geschlechts, steht im 2. Biegungsfalle, also im Wessenfall; Auge, sächlichen Geschlechts, Einzahl, Werfall; Menschen; männlichen Geschlechts, 2. Fall in der Einzahl, oder der Wessenfall; Blümchen. Dieses Dingwort hat die Nachsilbe „chen" welche eine Verkleinerung ausdrükt; steht im Wasfall (4.) der Mehrzahl und gehört zum sächlichen Geschlecht; Wiesen, weiblichen Geschlechts, Mehrzahl, 3. Fall; auf die Frage wo? Auf dieselbe Weise werden auch die übrigen Dingwörter besprochen. Um den Gegenstand nicht zu langweilig zu machen und um ihn nicht zu sehr auszudehnen, genügt es auch schon, wenn nur einzelne und gerade nicht jedesmal alle Dingwörter herausgehoben werden.

Eigenschaftswörter: schöne, helle, wärmer, grün, bunte, süßen, munteres u. s. w. Steigerung derselben und Angabe auf welcher Steigerungsstufe sie stehen.

Thätigkeitswörter: Aufzählung derselben, ihre Abwandlung und Zeitform. Gattung und Art. (Bezügliche oder unbezügliche.)

Benennung der Formwörter und Angabe, zu welcher besondern Wortart sie gehören 2c.

d. Rechtschreibung mit Rücksicht auf die Satzzeichen. Bäume abgeleitet von Baum, daher äu; Blümchen von Blume, darum ü; Gärten von Garten; Vögel von Vogel; Acker mit „ck" 2c.

Nach einem Ausrufsatze wird stets ein Ausrufungszeichen gemacht u. s. w.

B. Nachbildungen.

Nach dem gegebenen und allseitig besprochenen Beispiele haben nun die Schüler aus sich selbst noch mehrere Beschreibungen über den Frühling zu fertigen, wobei sie noch auf so vieles andere aufmerksam zu machen sind, was sich hieher eignet.

Ein zweites Beispiel.

Das Quecksilber.

1. Das Quecksilber ist ein unedles Metall. 2. Es ist flüssig, silberfarbig und undurchsichtig. 3. Bei großer Kälte gefriert es und

läßt sich alsdann hämmern und ausdehnen. 4. Im Feuer verfliegt es sehr leicht und entwickelt einen Dampf, der schwere Krankheiten und den Tod verursachen kann. 5. Durch Scheidewasser läßt es sich in seine Bestandtheile auflösen. 6. Das Quecksilber ist nächst dem Golde das schwerste unter den bekannten Metallen; denn es ist 14 mal schwerer als das Wasser. 7. Es wird hie und da gediegen unter der Erde angetroffen, sonst aus Erzen abgesondert. 8. Sein Gebrauch und Nutzen ist mannigfaltig; es dient zum Schmelzen, Vergolden, zum Belegen der Rückseiten der Spiegel, zu Arzneien und spielt beim Barometer und Thermometer eine wichtige Rolle.

A. Zergliederung.

1. In sachlicher Hinsicht.

a. Nachdem das Stück etwa diktirt, hierauf korrigirt und in das Aufsatzheft sauber eingetragen worden ist, wird es öfter gelesen und der Inhalt durchgesprochen und erläutert.

b. Überschrift, Inhalt und Form des Stücks: eine Beschreibung vom Quecksilber.

c. Reihenfolge (Eintheilung, Disposition) der Darstellung.

Um einen Gegenstand zu beschreiben, kann man sagen:

1) Was der Gegenstand ist, (Satz 1.)
2) Welche Eigenschaften er hat, (Satz 2 — 6.)
3) Wie er gewonnen wird, (Satz 7.)
4) Wozu er gebraucht und benützt wird. (Satz 8.)

Aufgaben.

Machet Beschreibungen nach dem Lesebuch über: Die Schwalbe, den Wolf, die Bienen, den Blutegel, die Seidenraupe, den Walfisch, das Krokodil, den Elephanten, das Nordlicht, den Regenbogen, das Gold, das Eisen, Sommer, Herbst, Winter, den Weinstock ꝛc.

2. In sprachlicher Hinsicht.

a. Satzarten und Satzglieder.

1. Satz. Einfach erweiterter Satz mit Subjekt: das Quecksilber; Prädikat: ist ein unedles Metall, wobei die Beifügung: unedles.

2. Satz. Einfacher Satz mit mehreren Prädikaten; das Subjekt ist ausgedrückt durch das Wörtchen es.

3. Satz. Dieses ist ein zusammengezogener Satz, in demselben

beziehen sich mehrere Prädikate: gefriert, hämmern, ausdehnen auf das gemeinschaftliche Subjekt es; Zeitbestimmungen: alsdann — bei großer Kälte; Beifügung: großer.

4. Satz. Zusammengezogener Satz, zusammenstellend; der 2. Satz als Satzgefüge mit dem Nebensatz: der schwere 2c. auf „Dampf" bezüglich.

5. Satz. Einfach erweiterter Satz; Subjekt: es; Prädikat: läßt auflösen, mit den Ergänzungen sich — in seine Bestandtheile; Beifügung: seine; Bestimmung des Grundes (Mittels).

6. Satz. Dies ist ein zusammengesetzter Satz und zwar eine Satzverbindung. Der Satz „denn es ist 14 mal 2c." enthält eine Begründung.

7. Satz. Zusammengezogener Satz; zusammenstellend, erweiternd. Gemeinschaftliches Subjekt: es; 1. Prädikat: wird angetroffen; Bestimmung der Weise: gediegen; zwei Ortsbestimmungen: hie und da — unter der Erde; 2. Prädikat: abgesondert; Bestimmung des Grundes: aus Erzen.

8. Satz. Solches ist eine Satzverbindung, wobei der zweite Satz als erweiternder und erklärender selbst wieder ein zusammengezogener ist. 1. Satz: zwei Subjekte: Gebrauch und Nutzen; Beifügung sein; Prädikat: ist mannigfaltig. 3. Satz: gemeinschaftliches Subjekt: es; 1. Prädikat: dient; Ergänzungen: zum Schmelzen, Vergolden u. s. w.; Rückseiten — der Spiegel: zwei Beifügungen; 2. Prädikat: spielt eine wichtige Rolle; Beifügung wichtige; Ergänzungen: bei dem Barometer 2c.

Obige Sätze werden nun auch mit andern Worten zu geben gesucht.

b. Wortarten, Biegung, Bildung, Schreibung.

Man thut am besten jederzeit in dem betreffenden Sprachstücke zuerst die Ding-, sodann die Thätigkeits- und Eigenschaftswörter aufsuchen zu lassen und die nöthigen Erklärungen damit zu verbinden. Ist dieses geschehen, so geht man erst zu den übrigen Wortarten über; z. B.

Quecksilber: zusammengesetztes Dingwort, sächliches Geschlecht, Einzahl, 1. Fall. Metall: Dingwort, sächlichen Geschlechts, Einzahl, 1. Fall u. s. w.; unedles: beigefügtes Eigenschaftswort: flüssig: aussagendes Eigenschaftswort, von Fluß 2c.

Anmerkung. Die besonders schwierige Schreibart eines Wortes

wird erläutert, auf die Schreibung gleich- und ähnlichlautender Wörter hingewiesen u. s. w.

B. Nachbildungen

der oben bezeichneten Aufgaben aus dem Lesebuch nach den eben bezeichneten Gesichtspunkten.

§. 26. Behandlungsweise der Vergleichungen.

Dieselbe geschieht von eben den Gesichtspunkten aus, wie bei den Beschreibungen über den Frühling und das Quecksilber gezeigt wurde, sowohl in sachlicher als sprachlicher Beziehung. Vielfachen Stoff zu denselben liefert gleichfalls wieder das Lesebuch. Von den zwei mit einander zu vergleichenden Gegenständen werden zuerst die Ähnlichkeiten und hierauf ihre Unähnlichkeiten oder Verschiedenheiten angegeben. Das Vergleichen und Unterscheiden ist eine Verstandesthätigkeit und schärft dieselbe zur Begriffsbestimmung. Es folgen nun hier einige Beispiele.

a. Einfache Vergleichungen.

1. Gold und Silber.

Gold und Silber gehören zu dem Mineralreiche und werden zu den edlen Metallen gezählt. Als solche verbrennen sie im Feuer nicht. Man findet sie entweder gediegen oder als Erze im Innern der Gebirge. Sie werden von den Bergleuten zu Tage befördert. Aus Gold und Silber werden verschiedene Münzen geprägt und allerlei Schmucksachen gefertigt. Beide Metalle sind darum sehr werthvoll und die Menschen tragen nicht umsonst ein so großes Verlangen nach ihnen. Das Gold hat eine gelbe, das Silber eine weiße Farbe. Das Gold ist schwerer und dehnbarer als das Silber. Es gibt mehr Silber als Gold, darum hat dieses auch einen höhern Werth als jenes.

Fragen: In welches Naturreich gehören Gold und Silber? Was sind beide? Was geschieht bei ihnen im Feuer nicht? In welchem Zustande und wo werden sie gefunden? Durch wen werden sie zu Tage gefördert? Was macht man aus beiden? Was für eine Farbe hat das Gold, und was für eine das Silber? Was ist hinsichtlich ihres Werthes und ihrer Menge zu sagen?

Weitere Zergliederung und Besprechung in sachlicher und sprachlicher Hinsicht wie oben bei den Beschreibungen.

2. Nebel und Wolken.

Nach dem Lesebuch S. 290.

Nebel und Wolken sind Lufterscheinungen. Beide bilden sich von dem Wasserdunst, welcher von der Erde aufsteigt und in der Luft herumschwebt. Nebel und Wolken bestehen aus einer Menge sehr kleiner Wasserbläschen deren Gewicht daher sehr gering sein muß. Beide verursachen trübes Wetter und lösen sich öfters in Regen auf. Der Nebel schwebt mehr in den untern Luftschichten; die Wolken mehr in den obern. Wir sehen den Nebel namentlich an kalten Frühlings- oder Herbstmorgen über Flüssen, Seen und Sümpfen liegen; Wolken sieht man fast immer, und selten ist der Himmel ganz wolkenleer.

Die Gestalt und der Lauf der Wolken ist oft sehr verschieden und zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich; beim Nebel nimmt man keine besondere Gestalt und nur ein wenig Bewegung wahr. Der Nebel löst sich in Wasserstaub auf; die Wolken in Regen.

Fragen und weitere Behandlung wie oben.

Stoff zu ähnlicher Behandlung: 1. Steinkohle und Stein. 2. Wasser und Luft. 3. Sonne und Mond. 4. Thiere und Pflanzen. 5. Torf und Steinkohle. 6. Stahl und Eisen. 7. Regen und Schnee. 8. Barometer und Thermometer. 9. Sommer und Winter. 10. Frühling und Herbst. 11. Biene und Ameise. 12. Wiege und Sarg ꝛc.

Biblische Personen: 1. Kain und Abel. 2. Abraham und Loth. 3. Esau und Jakob. 4. Elias und Elisäus. 5. Maria und Elisabeth. 6. Jesus und Johannes. 7. Petrus und Judas. 8. Maria und Martha. 9. Der reiche Prasser und der arme Lazarus. 10. Die klugen und die thörichten Jungfrauen. 11. Der Pharisäer und der Zöllner u. s. w.

b. Zusammengesetztere Vergleichungen (Schilderungen).

Schlaf und Tod.

1) Ähnlichkeiten: Der Schlaf gleicht in mancher Hinsicht dem Tode. Der Schlaf kommt oft wider Willen, und kein Mensch mag sich seiner zu erwehren, so ist auch jeder Mensch dem Tode unterworfen, der ihn nicht selten ganz unerwartet ereilt. Oft möchte mancher noch einige Stunden seinen Geschäften obliegen und nachgehen, allein plötzlich übermannt ihn der Schlaf und es ist ihm unmöglich ihn zu unterdrücken; so kann auch dem Tode niemand entgehen, er kommt wie ein Dieb in der Nacht, darum sollen wir

wachen und beten. So wie sich mancher dem Schlaf nur sehr ungerne in die Arme wirft, so wünschen sich viele, daß der Tod noch weit von ihnen entfernt sein möge. Der Jüngling, der Mann und selbst der Greis hoffen noch auf lange Lebenstage. Wenn der Mensch des Tages Last und Hize getragen, wenn er sich abgemüht hat in seinem Berufe, und seine Kräfte ermattet und erschöpft sind, so sehnt er sich nach Ruhe, nach dem erquickenden Schlafe; ähnlich sehnt man sich nicht selten nach den Leiden, Sorgen, Bedrängnissen und mannigfachen Kämpfen dieses Erdenlebens nach der Ruhe im Grabe und einem bessern, ewigen und seligen Leben drüben in der andern Welt. Auf den Schlaf folgt wieder ein Erwachen, und der Mensch fühlt sich nach demselben neu belebt und neu gestärkt; so bleibt auch unser Leib nicht für immer todt im Grabe, einst wird er in verklärter Gestalt aus demselben hervorgehen. Wie der Schlaf des Guten sanft und süß ist, so wird auch der Tod des Gerechten sanft und süß sein. Wir müssen daher sowohl den Schlaf als den Tod als eine große Wohlthat Gottes ansehen.

2) Verschiedenheiten: Der Mensch schläft in der Regel jede Nacht und erwacht des Morgens wieder; er stirbt aber nur einmal. Beim Schlafe bleibt die Seele mit dem Leibe vereinigt; beim Tode trennt sie sich von demselben. Der Schlafende hat noch Leben und seine Pulse schlagen; der Tode hat kein Leben mehr und jede Thätigkeit des Leibes und der Seele ist entflohen. Der Leib des Schlafenden ist warm; der Todte liegt kalt da. Der Schlaf ist süß; der Tod oft herb und bitter. Der Schlaf stellt sich zu bestimmten Stunden ein; den Tag und die Stunde des Todes weiß niemand, nur dem lieben Gotte ist die Zeit nicht verborgen. Der Schlafende wacht in der Regel zu seiner bestimmten Zeit wieder auf; der Todte wird nur am jüngsten Tage aus dem Grabe hervorgehen, wenn ihn der Schall der Posaune zum Gerichte ruft.

Fragen, Zergliederung und Besprechung wie oben.

Stoff zu ähnlichen Behandlungen bilden: 2. Der Sparsame und der Geizige. 3. Frühling und Jugend (bildlich). 4. Das Leben und die Reise. (bildlich.) 5. Der Mensch und das Thier. 6. Der Geizige und der Verschwender. 7. Der Muthige und der Verwegene. 8. Der Kluge und der Weise. 9. Der Fromme und der Frömmler. 10. Moses und Jesus. 11. Menschen und Engel. 12. Hölle und Fegfeuer. 13. Der gute und der böse Mensch. 14. Der Freund und der Feind u. s. w.

§. 27. Erzählungen.

1. Dreierlei Freunde.

Lesebuch S. 60.

Traue keinem Freunde, wenn du nicht zuvor ihn geprüft und bewährt gefunden hast! An der Tafel des Gastmahls gibt es ihrer mehr, als an der Thür des Kerkers. Ein Mann hatte drei Freunde. Zwei von ihnen liebte er sehr, weil sie immer freundlich und in allem ihm gefällig waren. Der dritte war ihm gleichgiltiger, denn er war bescheiden und von kurzen Worten, und schmeichelte ihm nicht, in der That aber meinte er es am redlichsten mit ihm. Einst ward dieser Mann vor Gericht gefordert. „Wer von euch," sprach er zu seinen Freunden, „will mit mir gehen und für meine Unschuld zeugen? denn ich bin hart verklagt worden, und der Richter zürnt." Da entschuldigte sich der erste von ihm, daß er nicht mit ihm gehen könne wegen anderer Geschäfte, und gieng hin und suchte sich andere Freunde auf, an die er sich hienge. Der zweite begleitete ihn zwar bis zur Thüre des Richthauses in tiefer Betrübniß, dann aber wendete er sich plötzlich und gieng zurück, aus Furcht vor dem Zorne des Richters. Der dritte, auf den er am wenigsten gebaut hatte, gieng mit ihm hinein und redete für ihn, und zeugte von seiner Unschuld so freudig, daß der Richter ihn freisprach von der Schuld, wegen welcher die Klage wider ihn war erhoben worden. Dreierlei Freunde hat der Mensch in dieser Welt. Aber wie verhalten sie sich gegen ihn in der Stunde des Todes, wenn ihn Gott zur Rechenschaft vor Gericht fordert?

Das Geld und die irdischen Güter, seine trautesten Freunde, verlassen ihn zuerst und gehen nicht mit ihm. Seine Verwandten und die Genossen seines Glückes begleiten ihn bis zur Thür des Grabes, und weinen und trauern um ihn, und kehren wieder zurück in ihre Häuser. Aber der dritte Freund, den er im Leben oft am meisten übersah, das sind seine guten Werke, ein redlicher Wille und ein reines Gewissen. Sie allein begleiten ihn zum Throne der Gerechtigkeit; sie gehen voran und sprechen für ihn und finden Barmherzigkeit und Gnade.

Andeutungen zur Erörterung des Inhalts.

1) Der Lehrer trage das ausgewählte Lesestück zuerst erzählend oder lesend vor, damit die Schüler vor allem den Totaleindruck gewinnen.

2) Hierauf wird dasselbe in allen seinen Theilen abgefragt. Die Schüler haben stets in ganzen Sätzen zu antworten.
3) Etwa schwer verständliche Ausdrücke werden erklärt und erläutert.
4) Auch nach seinem sittlichen Inhalte wird dasselbe besprochen.
5) Von einzelnen Schülern wird der Inhalt kurz nachzuerzählen gesucht.
6) Auf die Schreibweise einzelner Wörter, und die Unterscheidungszeichen wird besonders aufmerksam gemacht.
7) Zum rein sprachlichen Zwecke wird das Lesestück in seine Satzarten zergliedert. Das weitere aus der Wortlehre, der Wortbildung, der Wortbiegung wird angereiht.
8) Folgt schriftliche Nachbildung.

Anmerkung. Viele der unter I. enthaltenen Lesestücke im neuen Lesebuch für die katholischen Volksschulen Württembergs können nun auf diese Weise, theils für den sprachlichen (grammatischen), theils zum Zwecke stilistischer Übungen benützt werden.

Bei dieser Gelegenheit kann Verfasser dieser Abhandlung nicht umhin die Bemerkung zu machen, daß viele von den im neuen Lesebuch enthaltenen Erzählungen zu lang sind; sich also weniger gut zu schriftlichen Übungen eignen; zum Theil ist sodann noch weiter die Satzbildung der Art, daß sie für die kindliche Fassungskraft zu schwer und zu unnatürlich ist.

Verfasser hat es deßhalb auch für seine Schule versucht, mehrere derselben kürzer zusammenzufassen und hat dabei die Erfahrung gemacht, daß man dabei besser zu Streich kommt.

Möge bei einer etwaigen neuen Auflage des Lesebuchs dieser Punkt seine Berücksichtigung finden!

Noch ein Beispiel.

2) Der Fuchs und der Rabe.

Ein Rabe hatte ein Stück Fleisch geraubt und setzte sich mit demselben auf einen Baum. Ein Fuchs roch das Fleisch und war lüstern darnach. Er schlich nahe zu dem Baume und redete den Raben mit den Worten an: „O Rabe, welch ein schöner Vogel bist du, wie prächtig! Wahrlich! du solltest der König unter den Vögeln sein. Wenn du nur auch eine Stimme hättest!“ Diese Lobeserhebungen verfehlten ihre Wirkung nicht. Um nicht für stumm gehalten zu werden,

blies sich der Rabe auf und erhob mit aller Macht seine Stimme. Dabei entfiel ihm das Stück Fleisch, wie es der Fuchs erwartet hatte. Gierig fieng es dieser auf; fraß es vor den Augen des bethörten Raben und spottete noch beim Weggehen dessen Einfalt mit den Worten: „Eine Stimme hast du zwar, Freund Rabe, aber keinen Verstand.“

Andeutung zur Erörterung des Inhalts.

Was war die Absicht bei allem, was der Fuchs sprach? Welche Mittel und Wege benützte er dazu? Welche besondere Absicht hatte er bei den Lobeserhebungen? Worauf rechnete er dabei? Wer handelt listig? Was ist die List? Ist die List recht und erlaubt? Wer ist eitel? Was ist Eitelkeit? Was für Folgen hat die Eitelkeit? Wer wird bethört? Was hätte den Raben vor der Bethörung schützen können? Was ist der Hauptinhalt der Fabel? Durch Schmeichelei wird man leicht bethört. Oder auch: wie gewonnen so zerronnen. Trau schau, wem.

Es folgen nun Um- und Nachbildungen.

§. 28. Umschreibungen von Gedichten in die Prosa und ihre Zergliederung.

Die sprachliche Zergliederung ist hier von größter Wichtigkeit. Zur Verdeutlichung sollen nun hier einige Beispiele folgen und zwar:

1. Der reichste Fürst.

Lesebuch S. 222.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Werth und Zahl
Saßen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Kaisersaal.

„Herrlich,“ sprach der Fürst von Sachsen,
„Ist mein Land und seine Macht;
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht.“

„Seht mein Land in üpp'ger Fülle,“
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,

„Goldne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edler Wein.“

„Große Städte, reiche Klöster,“
Ludwig, Herr von Bayern, sprach,
„Schaffen, daß mein Land den euern
Wohl nicht steht an Schätzen nach.“

Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
Sprach: „Mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge silberschwer;

„Doch ein Kleinod hält's verborgen:
Daß in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Unterthan in Schoß.“

Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Bayern, der vom Rhein:
„Graf im Bart! Ihr seid der reichste,
Euer Land trägt Edelstein!“

I. Erklärung einzelner Ausdrücke und Mittheilung von Kenntnissen, welche sich damit in Verbindung bringen lassen.

Preisend kommt her von preisen und heißt hier so viel als loben und rühmen.

Ihrer Länder Werth und Zahl; will so viel heißen, als die Vorzüge und Größe der Länder. Man könnte also auch sagen: „Die Fürsten rühmten die Vorzüge und Größe ihrer Länder.“

Worms, eine alte Stadt am Rhein, im Großherzogthum Hessen-Darmstadt. Sie liegt auf dem linken Rheinufer, zählt etwa 11,300 Einwohner und war ehedem eine freie Reichsstadt. Durch den Frieden von Lüneville (1801) kam sie mit dem ganzen linken Rheinufer an Frankreich, und gehört nun aber seit dem pariser Frieden (20. Nov. 1815) zu der großherzogl. hessischen Rheinprovinz. Die Stadt liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, deren Einwohner sich mit Weinbau, Schiffahrt und Handel beschäftigen. Der sehr schöne Dom

wurde schon im achten Jahrhundert zu bauen begonnen, aber erst im zwölften vollendet. Außer dem Dome hat Worms noch eine katholische und drei protestantische Kirchen; auch befindet sich hier ein Gymnasium. In Worms wurden ehedem viele Reichstage abgehalten von welchen der von 1495, welcher Deutschland gesetzliche Formen gab, und der von 1521, auf welchem Luther in die Reichsacht erklärt wurde, besonders zu bemerken sind. Worms hatte auch ehemals ein Bisthum, dessen Fürstbischof der jedesmalige Erzbischof zu Mainz war.

Reichstag nannte man die Versammlung der deutschen Fürsten; er fand gewöhnlich unter dem Vorsitze des Kaisers statt. Man berieth dabei die Angelegenheiten des deutschen Reiches. Kaiser Maximilian (derselbe regierte von 1493 — 1519) hielt einen solchen 1495 zu Worms ab. (Man sehe hierüber auch das Gedicht im Lesebuch S. 364.) Bei demselben setzte er den sogenannten ewigen Landfrieden fest und zerstörte das Faustrecht. Er theilte Deutschland in 10 Kreise und setzte über jeden einen Kreishauptmann, um so eher Ordnung in Deutschland halten zu können.

Kaisersaal nannte man den Saal, in welchem der Reichstag abgehalten wurde.

Hegen = einschließen, verbergen.

Das Erzgebirg ist ein Gebirg in Sachsen; reich an Silber und andern Metallen. Die Silberlagen waren schon im 15. Jahrhundert bekannt. Der Bergbau wurde schon damals fleißig betrieben.

Ein Schacht ist eine tiefe, meist senkrechte Grube, die von der Erdoberfläche oft mehrere hundert Fuß ins Innere der Erde hinabführt. Wagrechte Gänge heißen Stollen. Unser Vaterland Württemberg hat auch mehrere Bergwerke und zwar in Wasseralfingen, O. A. Aalen und auf dem Schwarzwalde; Salzbergwerke, deßgleichen ein solches in Wilhelmsglück (bei Hall) und Friedrichshall, zwischen der Mündung des Kochers und der Jagst.

Üppige Fülle. Beide Ausdrücke bezeichnen großen Reichthum, Überfluß an Bodenerzeugnissen; hauptsächlich in Getreide und Wein.

Das Land zwischen Mainz, Baden, Lothringen, Elsaß und Trier

zu beiden Seiten des Rheins bildete früher die Kurpfalz. Der Kurfürst von der Pfalz hieß auch der Pfalzgraf von dem Rhein. Später wurde die Kurpfalz an andere Staaten vertheilt. Kurfürst heißt auch so viel als Wahlfürst. In den letzten Jahrhunderten des deutschen Reichs wählten 7 Fürsten den Kaiser, sie hießen Kurfürsten.

Schaffen hat hier den Sinn und die Bedeutung von machen und bewirken.

Berge silberschwer = silberschwere Berge. Berge die viel Silber enthalten.

Der im Barte = Graf Eberhard hatte den Beinamen „im Barte."

Kleinod = Kostbarkeiten.

Kühnlich, schwäbisch, so viel als keck, kecklich.

Edelsteine sind durchsichtige, glänzende, oft schön gefärbte Steine. Edelsteine sind: der Diamant, der Rubin, Smaragd ꝛc. Dieselben finden sich in heißen Ländern. Edelsteine sind der kostbarste Schmuck der Kronen. Die östreichische Krone besitzt einen kostbaren Diamanten; Sachsen besitzt deren drei. Der größte Diamant befindet sich im Besitz des englischen Kronschatzes. Vor dem Schleifen hatte derselbe ein Gewicht von 787 Karat (etwas über 10 Loth) jetzt wiegt er nur noch 4 Loth. Sein Farbenspiel ist bezaubernd. (Weiteres hierüber Leseb. S. 173.) Hier in diesem Gedicht ist der Ausdruck figürlich und bedeutet die Liebe und Treue der Unterthanen zu ihrem Fürsten. Brasilien, und die Insel Borneo in Ostindien, sind reich an Edelsteinen.

II. Einführung in den Zusammenhang des Ganzen.

Kaiser Maximilian hielt im Jahre 1495 einen Reichstag zu Worms, zu dem alle Fürsten Deutschlands sich einfanden. Bei dem Mahle, das der Kaiser veranstaltete, kam nach allerlei Gesprächen auch die Rede auf den Werth der Länder, die jeder einzelne Fürst beherrschte. Jeder suchte die Vorzüge seines Landes so sehr als möglich hervorzuheben. Der Kurfürst von Sachsen rühmte seine Silberbergwerke; der Pfalzgraf seinen edlen Wein; der Kurfürst von Bayern seine großen Städte und reichen Klöster. Endlich wurde auch Eberhard im Bart, der auf dem nemlichen Reichstag zum Herzog erhoben wurde, aufgefordert, von seinem Lande etwas Rühm-

liches zu sagen. „Mein Land“, sprach der Schwabenfürst, „hat zwar von den eben genannten Vorzügen wenig oder nichts aufzuweisen; aber doch hat es einen besondern Vorzug: Ich kann nemlich auch in dem tiefsten Walde mein Haupt in den Schoß eines jeden meiner Unterthanen legen und ruhig schlafen.“ Da riefen alle Fürsten wie aus einem Munde: „Graf im Bart, ihr seid der Reichste; euer Land trägt Edelsteine!“

III. Sprachliches.

Das Mittelwort der Gegenwart und seine Bedeutung; deßgleichen seine Schreibung. Hieran wird das Weitere von dem Mittelwort der Vergangenheit und Zukunft gereiht. Viele Beispiele machen die Sache klar, z. B. schreiben, schreibend, der schreibende Knabe. Der fließende Bach. Die murmelnde Quelle. Ein schlafender Hund fängt keinen Hasen. Die Lerche singt fliegend. Die Nachtigall singt sitzend. Geschrieben, geschlagen. Der geschlagene Feind. Zu schreiben, der zu schreibende Brief. Die zu lösende Aufgabe.

IV. Rechtschreibung.

Es werden die Schüler auf die Schreibung der Wörter: Saal, Saat, Fülle, üppig, Schatz, Bayern, Rhein, Kurfürst u. s. w. besonders aufmerksam gemacht.

Gleiches gilt von der richtigen Betonung.

Als Aufsatzübung dient die mehrfach veränderte Umschreibung des Gedichts in Form der Erzählung.

Anmerkung. Zur Repetition und festern Einprägung des Grammatikalischen werden die behandelten Sprachstücke auch nach den Satzarten, Satzgliedern, Wortarten u. s. w. durchgegangen und zergliedert, wozu auch anderweitige Stücke und nicht bloß solche des Lesebuchs gewählt werden können.

Ein Beispiel mag das Verfahren darlegen.

2) Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen fiel in einen Bach.
Dies sah von oben eine Taube
Und brach ein Blättlein von der Laube
Und warf's ihm zu. Das Bienchen schwamm darnach
Und half sich glücklich aus dem Bach.

Nach kurzer Zeit saß uns're Taube
Ganz sorglos wieder auf der Laube.
Ein Jäger hatte schon den Hahn auf sie gespannt;
Das Bienchen kam, pick stach's ihn in die Hand.
Puff! gieng der ganze Schuß daneben.
Die Taube flog davon. — Wem dankte sie ihr Leben?

A. Zergliederung.

1. Satz: Ein Bienchen fiel in einen Bach. Einfacher Satz; Urtheilssatz; gerade Wortfolge. Satzglieder: Ein Bienchen: Subjekt; fiel: Prädikat; in einen Bach: Bestimmung des Orts auf die Frage: wohin? Wortarten und Biegung: Bienchen: abgeleitetes Dingwort sächlichen Geschlechts, im ersten Fall der Einzahl; ein: unbestimmtes sächliches Geschlechtswort; fiel: Zeitwort; thätige Form, unbezüglich, ablautend, 3. Person Einzahl, Mitvergangenheit, bestimmte Redeweise; in: Vorwort; Bach: Dingwort männlichen Geschlechts, im 4. Fall der Einzahl (Sachname, Gemeinname); einen: unbestimmtes männliches Geschlechtswort.

2. Satz: Dies sah . . . ihm zu. Zusammengezogener Satz (3 Sätze); zusammenstellend; Urtheilssatz; umgekehrte Wortfolge. Satzglieder: Eine Taube: gemeinschaftliches Subjekt; sah: 1. Prädikat; dies: Ergänzung; von oben: Ortsbestimmung auf die Frage: von woher? brach: 2. Prädikat; ein Blättlein: Ergänzung; von der Laube: Ortsbestimmung; warf's zu: 3. Prädikat, damit zusammengezogen die Ergänzung: es; ihm: Ergänzung im 3. Fall. Wortarten und Biegung: Dies: Hinweisendes Fürwort (für?) sächliches Geschlecht, 4. Fall in der Einzahl; sah: Zeitwort thätige Form, bezüglich, ablautend, 3. Person in der Mitvergangenheit, bestimmte Redeweise; von: Vorwort; oben: Umstandswort des Orts; Taube: Dingwort, weiblichen Geschlechts, im 1. Fall der Einzahl (Thiername); eine: unbestimmtes weibliches Geschlechtswort; und: zusammenstellendes Bindewort; brach (wie „sah"); Blättlein: abgeleitetes Dingwort, sächliches Geschlecht, im 4. Fall der Einzahl; ein: unbestimmtes sächliches Geschlechtswort; von: Vorwort; Laube: Dingwort weiblichen Geschlechts, 3. Fall in der Einzahl; der: bestimmtes weibliches Geschlechtswort; und: (wie oben); warf's zu: (wie „sah"); ihm: persönliches Fürwort (für?), 3. Person sächliches Geschlecht, 3. Fall in der Einzahl.

3. Satz: Das Bienchen . . . . dem Bach. Zusammengezogener Satz (2 Sätze); zusammenstellend; Urtheilssatz; gerade Wortfolge. Satzglieder: Das Bienchen: gemeinschaftliches Subjekt; schwamm: 1. Prädikat; darnach (nach demselben): Ergänzung im 3. Fall; half: 2. Prädikat; sich: Ergänzung im 3. Fall; glücklich: Bestimmung der Art und Weise; aus dem Bach: Ortsbestimmung. Wortarten und Biegung: Bienchen: abgeleitetes Dingwort, sächlichen Geschlechts, 1. Fall in der Einzahl; das: bestimmtes sächliches Geschlechtswort; schwamm: Thätigkeitswort, thätige Form, ablautend, 3. Person in der Einzahl, in der Mitvergangenheit, bestimmte Redeweise; darnach: Fürwort; und: zusammenstellendes Bindewort; half: Thätigkeitswort, thätige Form, bezüglich, ablautend, 3. Person in der Einzahl, in der Mitvergangenheit; sich: persönliches Fürwort, sächliches Geschlecht, 3. Fall in der Einzahl; glücklich: als Umstandswort gebrauchtes Eigenschaftswort; aus: Vorwort; Bach: Dingwort männlichen Geschlechts, 3. Fall in der Einzahl; dem: bestimmtes männliches Geschlechtswort.

Auf eben diese Weise wird der 4. Satz: „Nach kurzer Zeit . . . . der Laube,“ und der 5. „Ein Jäger . . . . . in der Hand“ — zergliedert. Es versteht sich von selbst, daß dies alles durch Fragen geschieht, durch welche der Lehrer die Schüler auf den betreffenden Gegenstand hinleitet.

B. Umschreibung des Gedichts.

Ein Bienchen fiel einmal in einen tiefen Bach. Dies sah eine Taube, welche auf einer Laube saß. Schnell brach sie ein Blatt ab und warf es der Biene zu. Diese schwamm darnach und kam glücklich an's Land. Nach kurzer Zeit saß unsere Taube friedlich auf einem Baume. Ein Jäger wollte sie schießen und hatte schon den Hahn auf sie gespannt. Das Bienchen sah es, flog schnell herbei und stach den Jäger in die Hand. Er erschrack und der ganze Schuß gieng daneben. Die Taube aber war gerettet und flog davon. Wem hatte sie ihr Leben zu verdanken?

Aufgaben zu weiteren schriftlichen Übungen über diesen Gegenstand.

1) Löset alle Sätze, welche es nicht schon sind, im Gedichte in einfache Sätze auf!

2) Setzet alle Sätze von der Einzahl in die Mehrzahl und umgekehrt!
3) Gebet den Urtheilssätzen die Form von Frage-, Wunsch- und Befehlssätzen.
4) Der Inhalt des Gedichts (der einzelnen Sätze desgleichen) soll in mehrfach veränderter Form wieder gegeben werden!

2. Der Löwe von Florenz.

Lesebuch S. 16.

Der Löw ist los! der Löw ist frei!
Die ehernen Bande riß er entzwei.
Zurück! daß ihr den vergeblichen Muth
Nicht schrecklich büßt mit dem eigenen Blut!
Und jeder suchte mit scheuer Eil
In des Hauses Innerm Schutz und Heil;
Auf Markt und Straßen allumher
Ward's plötzlich still und menschenleer.
Ein Kindlein nur, das unbewußt,
Verloren in des Spieles Lust,
Fern von der sorglosen Mutterhand,
Saß auf dem Markt am Brunnenrand.
Wohl viele schauten von oben herab,
Sie schauten geöffnet des Kindleins Grab,
Sie rangen die Hände und weinten sehr,
Und blickten um Hilfe rings umher;
Doch keiner wagte, das eigene Leben
Um des fremden willen dahinzugeben.
Denn schon verkündet ein nahes Gebrüll
Das Verderben, das jeglicher meiden will.
Und schon mit der rollenden Augen Glut
Erlechzt der Löwe des Kindleins Blut,
Erhebt er drohend die grimmige Klau.
O qualvoll herzzerreißende Schau!
So rettet nichts das zarte Leben,
Dem gräßlichsten Tode dahingegeben?
Da plötzlich stürzet aus jenem Haus
Mit fliegenden Haaren ein Weib heraus.
„Um Gotteswillen, o Weib, halt ein!

Willst du dich selbst dem Verderben weih'n?
Unglückliche Mutter, zurück den Schritt!
Du kannst nicht retten, du stirbst nur mit!"
Doch furchtlos fällt sie den Löwen an,
Und aus dem Rachen mit scharfem Zahn
Nimmt sie das unversehrte Kind
In ihren rettenden Arm geschwind.
Der Löwe stutzt und unverweilt
Mit dem Kinde die Mutter von dannen eilt.
Da erkannte gerührt so Jung und Alt
Des Mutterherzens Allgewalt,
Und des Leuen großmüthigen Sinn zugleich.
Doch manche Mutter, von Schrecken bleich,
Sprach still: „Um des eigenen Kindes Leben
Hätt ich auch das meine dahingegeben."

1. Erklärung einzelner Ausdrücke und Mittheilung von Kenntnissen, welche sich damit in Verbindung bringen lassen.

Florenz ist eine Stadt im Königreich Italien. Sie ist zugleich die Haupt- und Residenzstadt des Landes und liegt überaus schön an dem Flusse Arno. Ihre Einwohnerzahl beträgt 95,000. Florenz hat prächtige Gebäude, Bildsäulen, berühmte Hospitäler; eine berühmte Universität, viele sehenswerthe Kunstwerke und eine große ganz mit Marmor bekleidete Kathedralkirche. Es ist zugleich der Geburtsort mehrerer sehr berühmter Männer und unter andern auch der von Ameriko Vespucci, der zuerst eine Beschreibung von Amerika herausgegeben hat und von dem dieser Welttheil seinen Namen hat.

Ehernen von ehern, Adv., erzen, kupfern, metallenen, hart, fest, eisern. Also Bande von Metall; von Eisen, Kupfer oder Messing.

Menschenleer: kein einziger Mensch ließ sich sehen; alles flüchtete sich. Zusammengesetztes Eigenschaftswort.

Verloren in des Spieles Lust. Diese Worte bedeuten, daß das Kind ganz in sein Spiel versunken und vertieft war, es beachtete und merkte gar nicht, was um sich vorgieng.

Sorglose Mutter: die sich gar nicht um ihr Kind bekümmerte; sie überließ es sich selbsten.

Erlechzt von lechzen d. h. nach etwas eine große Begierde und ein Verlangen haben. So sagt man z. B. er lechzt vor Durst und kann es darum fast ohne Wasser gar nicht aushalten. Hier bezeichnet es die überaus große Gier des Löwen nach dem Blute des Kindes.

Schau — herzzerreißende — d. h. ein überaus gefahrvoller und trauriger Anblick; ein Anblick, der das Innere mit Furcht und Schauer erfüllt.

Mit fliegenden Haaren. Die Haare des Weibes waren zersaust, in Unordnung, nicht beisammen, aufgelöst und flogen wild durcheinander.

Furchtlos fällt sie den Löwen an, d. h. ohne Bangen, Zagen und Schrecken stürzt sie sich auf den Löwen; sie zeigte Muth und Beherztheit.

Furchtsam das Gegentheil von furchtlos. Furcht, Angst haben. Es gibt Menschen mit einem furchtsamen Gemüth, die bei jeder unangenehmen Berührung zittern wie Espenlaub. Der Hase ist auch sehr furchtsam.

Aus dem Rachen mit scharfem Zahn. Der mit vielen scharfen Zähnen besetzte Rachen des Löwen.

Unverweilt so viel als unverzüglich und ohne lange zu warten.

Unversehrt. Dieses Wort bedeutet so viel als unbeschädigt; dem Kinde geschah nicht das geringste Leid.

Leuen steht hier für Löwen. Der Löwe ist großmüthig; er hält es für zu gering sich mit schwächern und hilflosen Geschöpfen in Kampf einzulassen; großmüthig: so viel als sich erhaben fühlen.

II. Einführung in den Zusammenhang des Ganzen. Kurze Übertragung des Gedichts in die Prosa.

In der Stadt Florenz riß sich einmal ein Löwe von seinen Banden los. Er sprang umher und alles flüchtete sich in die Häuser. Auf dem Marktplatze und in allen Straßen ward es plötzlich still und menschenleer; nur ein Kindlein spielte noch am Rande des Brunnens, der auf dem Markte stand. Jedermann sah die große Gefahr in welcher es schwebte. Alles rang die Hände, schrie und weinte um das Leben des Kindes, aber niemand wagte es demselben zu Hilfe zu kommen. In demselben Augenblicke aber, als der Löwe

auf das Kind sprang, es mit seinen gewaltigen Pratzen (Klauen) faßte und nach seinem Blute lechzte, sprang voller Verzweiflung ein Weib von einem nahen Hause heraus. Alles schrie: „Um Gottes-willen, o Weib halt ein! willst du dich denn selbst dem Verderben weihen? Drum zurück unglückliche Mutter, du kannst nicht mehr retten, vielmehr stirbst du nur mit!“ Beherzt aber sprang das Weib auf den Löwen los, entriß das Kind ganz unversehrt seinem Rachen und eilte mit demselben von dannen. Der Löwe blieb, wie verhofft, ganz ruhig stehen und machte nicht das Geringste darüber. Gerührt erkannten Jung und Alt die Allgewallt des Mutterherzens und des Leuen großmüthigen Sinn zugleich. Wohl mochte sich manche Mutter im Stillen fragen: „Hätte ich auch so gehandelt und um das Leben meines Kindes, das meinige solcher Gefahr ausgesetzt und selbst dem Tode preisgegeben?“

Bemerkung. Das Gedicht wird auf mehrfache Weise, theils in kürzerer, theils in ausführlicherer Weise umschrieben; je nach dem Alter und der Fassungskraft der Schüler bemessen.

III. Sprachliches.

Es werden die verschiedenen Wort- und Satzarten nach den bisher mehrmals angedeuteten und genannten Gesichtspunkten besprochen. Aufzählung der Dingwörter, ihre Biegung, Ableitung &c. Löw, Mehrzahl: Löwen; Band, Mehrzahl die Bande; Muth von muthig; Blut ohne Mehrzahl; Eil' von eilen abgeleitet; das Haus, Mehrzahl die Häuser; des Hauses steht im Wessenfall; Innerem von innen, steht hier als Dingwort u. s. w.

Benennung der Eigenschafts-, Zeitwörter u. s. w. Hieran wird nach Zeit und Umständen stets das Nöthigste von der betreffenden Wörtergattung angereiht.

O qualvoll, herzzerreißende Schau! Ausrufungssatz.

Zurück den Schritt! Befehlssatz u. s. w.

Orthographisches. Hilfe nicht Hülfe; weih'n statt weihen; Jung nicht jung und Alt statt alt, weil hier als Dingwörter gebraucht u. s. w.

Weiteres außerdem über die Satzzeichen. Ähnliche Behandlung der übrigen Gedichte des Lesebuchs.

Sankt Vitus.

Lesebuch Seite 7.

„Nicht um Perlen, nicht um Gold,
Nicht um Reichthum aller Welt
Geb' ich meinen Christensinn,
Meinen Jesus-Glauben hin."

Also sprach Sankt Vitus fest,
War ein Knabe schwach und klein,
Als der Heidenkaiser droht
Ihm mit Flammen-Martertod.

„Jesus lästern kann ich nicht,
Aber sterben wohl für ihn.
Nehmt mein Leben, nehmt mein Blut,
Stürzt mich in die Flammenglut!"

Und der Kaiser hörts ergrimmt,
Schwingt den Scepter zum Befehl:
„Henkersknechte seid bemüht,
Daß das Öl im Kessel glüht!"

Vitus aber klaget nicht,
In die heiße Flut getaucht,
Zu dem Himmel sieht er auf,
Endend seiner Qualen Lauf.

Engel winken ihm herab
Aus des Himmels heitern Höhn,
Zeigen ihm den Siegeskranz
Und des Heilands Strahlenglanz.

Und so sei des Knaben Tod
Uns ein hocherbaulich Bild,
Daß wir ohne Furcht und Scheu
Unserm Heiland bleiben treu.

I. Erklärung einzelner Ausdrücke u. s. w.

Perlen sind rundliche Auswüchse in den Muscheln, besonders in der Perlenmuschel. Das Wichtigste hierüber:

Die Perlenmuschel gehört in die Klasse der Konchilien oder Schalenthiere. Dieses sind weiche Würmer, welche in harten, kalkartigen Gehäusen oder Schalen, ähnlich den Schnecken wohnen, welche mit ihnen aus einem in ihrem Körper zubereiteten Schleime wachsen. Bei einigen Muscheln besteht die Schale aus 2 oder mehreren Stücken, ist breit und bauchig; bei andern nur aus einem, wie bei den Schnecken, und ist entweder gewunden oder nicht gewunden. Die meisten Schalenthiere leben im Wasser, und zwar in dem Meere und nähren sich theils von andern Wasserthieren, theils von Pflanzen, theils vom Schleime. Viele sind eßbar, andere arzneimäßig. Die Muscheln erzeugen rundliche Auswüchse, welche man Perlen nennt. Die Perlen sind sehr geschätzt und dienen selbst den wildesten Völkern zum Schmucke. Zu den merkwürdigsten Schalenthieren gehört die Perlenmuschel. Sie wird vorzüglich auf der Insel Ceylon, auf der Küste Japan und im persischen Meerbusen gefunden. Ceylon ist eine Insel in Ostindien und gehört den Engländern. Die Bewohner dieser Insel treiben hauptsächlich Perlenfischerei. Sie beginnt im Februar und dauert bis Ende April. Zu diesem Geschäfte braucht man hauptsächlich Taucher, welche sich von Jugend auf zu dieser Arbeit gewöhnen. Manche Taucher können 2 — 7 Minuten unter dem Wasser sein. Dabei läuft ihnen aber das Gesicht stark auf und Blut dringt ihnen aus Nase und Ohren. Ihr Geschäft ist überhaupt sehr mühsam; zudem stehen sie in beständiger Lebensgefahr von den Haifischen gefressen zu werden. Die Muscheln legen sie in einen Beutel, welchen sie sich um die Hüfte gebunden haben. Eine Muschel enthält oft mehrere, manchesmal aber gar keine Perlen. Die Perlen sind an Größe sehr verschieden. Die kleinen Perlen heißen Loth- die kleinsten Staubperlen; die großen Zahlperlen. Der Werth der Perlen ist oft sehr groß. Die kleinen Perlen gebraucht man zu Stickereien; die großen zieren oft die Kronen der Könige. Perlenmutter nennt man die innere Schale, welche die Farbe und den Glanz der Perlen hat. Aus ihr macht man Dosen, Knöpfe Messerhefte u. s. w. (Perlenfischerei auf Ceylon; Werth der Perlen; Verwendung und Benützung.)

Gold = das edelste Metall.

Christensinn = die Gesinnung eines Christen; edle, rechtschaffene und fromme Gedanken und Handlungen.

Jesusglauben = den Glauben an Jesus, den Sohn Gottes und Erlöser der Welt.

Heidenkaiser = es war dies Diokletian, der damals über die Heiden herrschte und unter dem gleichfalls eine heftige Christenverfolgung ausbrach. (Man sehe hierüber Leseb. S. 323.)

Flammen-Martertod = der Tod durch's Verbrennen.

Scepter = ein Stab; derselbe drückt die Fürstenwürde aus.

Henkersknechte = die Gehilfen des Henkers, der einen Menschen hinrichtet, enthauptet, guilotinirt.

Flut = das heiße, siedende Öl.

glüht = ungeheuer heiß; nicht zum Aushalten. Man spricht von glühendem Eisen, einer glühenden Sonnenhitze.

Zum Himmel sieht er auf = blickte gegen Himmel, erhob die Augen zum Himmel, ahmte das Beispiel des hl. Stephanus nach.

Endend seiner Qualen Lauf = indem er stirbt hörten seine großen Schmerzen auf.

Siegeskranz = dem tapfern Kämpfer, Streiter und Sieger in den Schlachten zierte man das Haupt mit einem Lorbeerkranz; hier wird er für die Standhaftigkeit im Glauben zu Theil.

Strahlenkranz = die Herrlichkeit des Heilandes; seine Umgebung mit einem himmlischen Lichtglanz.

Bild, Beispiel, Muster, Vorbild das wir nachahmen sollen.

II. Sachliches.

Geschichte des hl. Vitus.

Der hl. Vitus wurde in Sicilien von heidnischen Eltern vornehmen Standes geboren, aber von zwei christlichen Personen, Modestus und Crescentia, erzogen und nahm deßhalb den christlichen Glauben an. Als unter dem heidnischen Kaiser Diokletian (284 — 305) eine heftige Christenverfolgung ausbrach, wurde auch der hl. Vitus als zwölfjähriger Knabe vor denselben gebracht. Der Heidenkaiser befahl ihm von seinem Glauben abzustehen und als dies der hl. Vitus nicht that wurde ein ausgehungerter Löwe auf ihn losgelassen. Aber das wilde Thier verwandelte sich plötzlich in ein sanftmüthiges

leckte liebkosend den hl. Knaben. Darauf befahl der Kaiser, daß man ihn in einen Kessel voll siedenden Öls werfe. Unter diesen und ähnlichen Qualen endigte der hl. Vitus gegen das Jahr 300 sein Leben.

Andere Bearbeitung.

St. Vitus war ein frommer Knabe. Er hatte Gott sehr lieb und trug Jesum Christum in seinem Herzen. Da ließ ihn der Heidenkaiser vor seinen Thron führen und sprach zu ihm: „Mein Kind, sieh ich gebe dir Gold und Perlen und schöne Kleider und Alles, was immer dein Herz nur begehrt; nur laß von deinem Glauben ab und lästere Jesum Christum!“ Vitus aber antwortete und sprach: „Jesus Christus, mein Herr und Heiland, ist für mich am Kreuze gestorben, nimmer werde ich ihn lästern; vielmehr bete ich ihn von Herzen an.“ Darauf sagte der Heidenkaiser: „Thust du nicht nach meinen Worten so lasse ich einen Kessel voll siedenden Öls machen und dich hineinwerfen. Wähle zwischen Lust und Qual und zwischen Leben und Tod.“ Der Knabe sprach ganz unerschrocken: „Gerne dulde ich für meinen Herrn und Heiland Qual und Pein und selbst den bittern Tod.“ Da ließ der Kaiser nun wirklich einen Kessel mit Öl füllen und ließ dasselbe siedend machen. Hierauf befahl er seinen Henkersknechten, den Knaben in denselben zu werfen. Sie thaten es und der hl. Vitus litt geduldig, und als er in dem siedenden Öle lag, erhob er seine Augen und Hände gegen Himmel und betete: „Herr Jesu Christi nimm meinen Geist auf!“ Da kamen die lieben Engel vom Himmel, setzten ihm eine Krone auf das Haupt, gaben ihm einen Palmzweig in die Hand und führten ihn vor den Thron Jesu Christi. Jesus Christus aber sah den Knaben an, lächelte und sprach mit süßer Stimme: „Mein Kind, du hast um meinetwillen Schmerzen gelitten, dafür sollst du nun die Freuden des Himmels genießen.“

Also sollen auch wir Jesum Christum bekennen und wie der hl. Vitus für ihn leiden und sterben.

Die Geschichte wird auf mehrfache Weise in veränderter Form schriftlich wieder zu geben gesucht.

Weitere Aufgaben. Zu was soll uns das Beispiel des hl. Vitus aufmuntern? Wie und wodurch zeigt der wahre Christ in diesem Leben seinen Glauben?

Aufzählung noch mehrerer Beispiele von Glaubensmuth u. s. w.

III. Grammatikalisches.

Kenntniß der Satz- und Wortarten; Wortbiegung und Wortbildung. Hieran reiht sich das, was im Sprachstück aus der Rechtschreibung und Interpunktionslehre geboten scheint.

Bemerkung. Herr Oberlehrer Haug am Schullehrerseminar zu Gmünd hat in seinem Magazin für Erziehung und Unterricht seiner Zeit die sprachliche Behandlung weiterer Gedichte und Abschnitte aus dem Lesebuche gezeigt, worauf ich hier verweise.

§. 29. Erklärung von Sprichwörtern.

Die deutsche Sprache ist reich an Sprichwörtern und viele enthalten einen Kern von trefflichen Wahrheiten, Erfahrungssätzen, Verhaltungs- und Klugheitsregeln, welche sich oft in keiner andern Form leichter und besser geben lassen als gerade in der eines Sprichworts. Ihr Werth in pädagogischer Hinsicht ist darum auch schon längst anerkannt. Sie bilden den Verstand, schärfen das Urtheil und wirken nicht minder bildend und veredelnd auf das Gemüth ein. Die schriftliche Erklärung und Bearbeitung von Sprichwörter fällt mehr den gereifteren Schülern zu. Unser neues Lesebuch enthält am Schlusse eine größere Anzahl von Sprichwörtern und Seite 34 unter dem Lesestück „Allerlei Lehren“ selbst die Erklärung von den beiden: „Rom ist nicht an einem Tage gebaut worden,“ und „Einmal ist keinmal.“ Es soll nun hier noch die Erklärung von einigen Sprichwörtern folgen.

1) Aller Anfang ist schwer.

Es ist bekannt, daß jedem Menschen, das, was er lernt oder sonst beginnt und unternimmt, nicht selten anfänglich hart ankommt. Dieses ist um so mehr der Fall, wenn das zu Erlernende viele Mühe, Einsicht und Fähigkeit erfordert. Aber man soll den Muth nicht sinken lassen, wenn es nicht gleich nach Wunsch und Willen geht, sondern jeder Mensch, lerne er, was und wie er wolle, soll Fleiß, Mühe und Geduld nicht scheuen, dann wird er gewiß sein Ziel erreichen.

2) Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Ein sehr wichtiges Sprichwort! Es soll so viel bedeuten, daß, wer sich einmal daran gewöhnt hat, nichts zu thun, sehr leicht durch die Langweile dahin kommen kann, vielerlei Thorheiten und Böses zu begehen, das ihm endlich selbst zum Laster wird. Der Trieb zur Thätigkeit liegt in den Menschen. Der liebe Gott hat einem jeden Menschen zu seinem Glücke diesen Trieb gegeben; und wohl ihm, wenn er ihn zum Guten gebraucht! Hat nun aber der Mensch keine Lust, etwas Nützliches zu thun, so ist es natürlich, daß er zu unnützen oder wohl gar bösen Dingen greift; und das ist der Anfang zum Laster.

3) Trau, schau, wem?

Es gibt in der menschlichen Gesellschaft gute und böse Menschen. Von bösen Menschen kann man nichts Gutes erwarten; entweder ist es ihr eigener Vortheil, den sie im Auge haben und auf Kosten anderer verfolgen, oder haben sie eine Freude daran, andern auf irgend eine Weise zu schaden. Ihre Unredlichkeit und Bosheit wissen sie anfangs klüglich unter einer glatten Außenseite zu verbergen, so daß der Arglose sich leicht dadurch bethören läßt, ihnen alles Zutrauen zu schenken. Aber zu seinem Schaden wird er bald erfahren, daß er betrogen ist, und daß er das Sprichwort hätte beachten sollen: Trau, schau, wem? Darum soll man vorsichtig und behutsam sein in der Wahl seiner Freunde und soll vorher die Menschen prüfen ehe man ihnen sein Vertrauen schenkt.

Aufgaben. Bearbeitet nun in ähnlicher Weise, wie in diesen drei Beispielen gezeigt worden, die Sprichwörter am Ende des Lesebuchs Seite 396 und 397.

§. 30. Leichte Erörterungen und Abhandlungen.

Wer seine Ansichten, seine Urtheile über irgend einen Gegenstand mündlich oder schriftlich in zusammenhängender und geordneter Rede mittheilt, gibt eine Abhandlung über denselben. Zwar sind Schüler von 13 bis 14 Jahren noch nicht reif genug zu Abfassung von eigentlichen — wenn auch nur leichten — Abhandlungen; denn sie erfordern eine geübte Denkkraft, reiche Erfahrungen und einen höhern Grad geistiger Bildung. Indessen sollen gleichwohl Versuche

gemacht werden. Die Entwerfung eines Planes (Disposition) muß der Abfassung einer Abhandlung gewöhnlich vorangehen. Die zu bearbeitende Aufgabe wird zuerst mit den Schülern vollständig besprochen, so daß im Laufe der Unterredung der ganze Stoff der Abhandlung vor das geistige Auge des Schülers tritt.

Am Schlusse läßt man alles, was entwickelt und durch gemeinsames Nachdenken gefunden wurde, zusammenfassen und dann den nach seinem Inhalte gegebenen Aufsatz niederschreiben. Später gibt man den Schülern nur die Hauptgedanken und verlangt von ihnen die weitere Ausführung derselben. Es folgen nun einige Beispiele

1) Über Thierquälerei.

Kein Geschöpf ist so klein und unbedeutend, daß es nicht auch einen Trieb nach Wohlsein in sich hätte. Die Fliege fühlt so gut, als ein anderes Thier, und selbst der Wurm im Staube soll sich seines Lebens freuen. Die großen und kleinen Thiere sind Mitbewohner der großen und kleinen Welt, und Gott hat ihnen nicht nur das Leben gegeben, sondern sorgt sogar für ihre Bedürfnisse. Es ist daher nicht nur sehr ungerecht, sondern auch vor Gott eine große Sünde, den Thieren ohne Noth das Leben zu nehmen oder sie zu seinem Zeitvertreib zu martern und zu quälen. Wer das eine oder das andere thut oder thun kann, der ist ein Aufrührer gegen Gott; denn er zerstört die Werke seiner Allmacht, Weisheit und Güte, die er so schön und wunderbar geschaffen hat.

Wer arme Thiere quälen kann,
Der ist ein Bösewicht, ein Tyrann.

2) Über den Nutzen der Vögel.

Nach dem Lesebuch Seite 124.

Die Vögel gehören in die zweite Klasse der Thiere. Dieselben haben, wie die Säugethiere rothes, warmes Blut und zwei Herzkammern. Ihr Körper ist mit Federn bedeckt. Die Vögel sind uns im allgemeinen recht lieb und werth und ihr Nutzen ist sehr groß und mannigfaltig. Einige Vögel verzehren das Aas und verhüten dadurch schädliche Ausdünstungen; andere fressen eine Menge schädlicher Thiere; wieder andere fressen den ausgefallenen Samen des Unkrauts und verhindern dadurch das Aufkeimen desselben. Einige nützen durch

ihr Fleisch, andere durch ihre Eier, andere durch ihr Fett, wieder andere haben eßbare Nester (indische Vogelnester). Die Federn vieler werden theils zum Schreiben, theils zum Zeichnen, theils zum Putz, zum Ausstopfen der Betten gebraucht. Sie beleben Flur und Wald und ergetzen das Ohr durch ihren anmuthigen Gesang.

Die vielen Vortheile, welche uns die Vögel gewähren, verpflichten uns vor allem zum Dank gegen ihren Schöpfer, dann aber auch zu ihrem Schutz und ihrer Schonung. Verursachen sie uns auch hie und da einigen Schaden, so müssen wir gleichwohl bedenken, daß ihr Nutzen denselben vielfach aufhebt.

Stoff zu ähnlichen Abhandlungen: Die schädlichen Folgen des Müßigganges. Die verderblichen Folgen der Lügenhaftigkeit. Über den Werth der Arbeitsamkeit. Die Gesundheit ist ein großes Gut. Über die Schädlichkeit des Unglaubens. Wieder das Branntwein — und alles zu viel Trinken. Lesebuch S. 40. Über die deutschen Handelspflanzen. Lesebuch Seite 163. u. s. w.

§. 31. Briefe und Geschäftsaufsätze aller Art.

An Anleitungen zu dieser Art von Aufsätzen fehlt es durchaus nicht. Es scheint daher als nicht besonders nothwendig, die Sache hier gleichfalls noch ausführlicher darzustellen. Mögen darum folgende kurze Andeutungen genügen und wornach somit zu behandeln wären: 1. Danksagungsschreiben. 2. Neujahrswünsche und sonstige Gratulationsschreiben. 3. Nachrichtsschreiben. 4. Bitt- und Auftragsschreiben. 5. Anfrage- und Erkundigungsschreiben. 6. Theilnahmsschreiben. 7. Einladungsschreiben. 8. Dankschreiben. 9. Mahnbriefe, Beschwerden und Warnungen. 10. Bestellungsbriefe.

Die gewöhnlichsten Geschäftsaufsätze für's bürgerliche Leben sind: a. Anzeigen. b. Zeugnisse. c. Vollmachten. d. Anweisungen. e. Bürgschaftsscheine. f. Sicherungsscheine. (Reverse.) g. Empfangscheine. (Quittungen und Recipisse.) h. Schuldscheine. i. Depositen- oder Aufbewahrungsscheine. k. Verträge. (Mietverträge. Pachtverträge. Lehrverträge.) l. Rechnungen.

Hinsichtlich der schriftlichen Aufsätze überhaupt bemerke ich nur

noch: daß gute Muster, fleißige und allseitige Besprechung des jeweiligen Themas, genaue Korrektur der Arbeiten, vor allem aber eine stufenmäßige und stete Übung auch hier zum Ziele führen und zu dem Zwecke verhelfen, den wir am Anfang unserer Abhandlung hinsichtlich des Sprachunterrichts namhaft gemacht haben — weit mehr als das todte Regelwerk früherer Zeit!

Schlußgedanke.

Seit einer langen Reihe von Jahren folgte Verfasser dieser Abhandlung mit dem lebhaftesten Interesse der fortwährenden Entwicklung unseres vaterländischen Volksschulwesens. All' seine Zeit und Kraft hat er bis jetzt ungetheilt seinem Berufe — nach allen Seiten hin — zugewandt, und dies war mitunter auch ein Grund, der ihn bewog in seinen freien Stunden gegenwärtigen Beitrag auf voranstehende, ebenso wichtige als umfangreiche Frage zu liefern.

Möge darum seine Absicht nicht verkannt, sondern gebührende Würdigung finden!

Bodri, F.

Zweck, Ziel und Behandlungsweise des Sprachunterrichts in der Volksschule
unter Berücksichtigung der seit den letzten Jahrzehnten hierüber zur
Geltung gekommenen Ansichten

Basel [1873]